Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,25 oder halbmonatlich RM 1,06 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 198 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 13 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6144.

Nr. 303 | Dienstag, den 28. Dezember (Kath. u. Evg. Unsch. Kinder) | 1937

Blutige Köpfe bei Teruel!

Schwere Verluste der Rotspanier

Zuversichtliche Durchhaltestimmung bei den Belagerten
Die Entsatzungstruppen greifen in den Kampf ein!

DNB. **San Sebastian**, 27. Dez. (Drahtb.) Wie der Heeresbericht meldet, dauert der heldenhafte Widerstand der nationalspanischen Truppen in der Stadt Teruel weiter an. Den bolschewistischen Horden wurden schwere Verluste zugefügt. Die nationalen Truppen verbessern fortgesetzt ihre Stellungen. Zwei rote Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch am Montag, dem 12. Tag des bolschewistischen Versuches, Teruel zu erobern, dauerten die Kämpfe an. Die nationalen Flieger bombardierten heftig die feindlichen Stellungen am Stadtrand und die Nachschubstraßen. Sie brachten

den Bolschewisten große Verluste

bei, was zur Folge hat, daß die Angriffe auf die Festung Teruel, die hauptsächlich von Ausländern durchgeführt werden, merklich nachlassen. Obwohl die Bolschewisten ihre besten Kräfte den zur Befreiung anrückenden nationalen Truppen entgegenwerfen, müssen sie langsam zurückweichen. Den nationalen Truppen unter General Aranda ist es

bereits gelungen, einige taktisch wichtige Höhen zu besetzen.

Auf beiden Seiten treffen immer neue Verstärkungen ein.

Die Generalinspekteurin der nationalspanischen Lazarette dankte in einem Aufruf den Krankenpflegerinnen in Teruel und forderte sie zu weiterem Ausharren auf. Der Kommandeur des 1. Armeekorps brachte in einem Funkspruch die Hoffnung zum Ausdruck, daß die hohen soldatischen Tugenden und der heldenhafte Kampf der Besatzung Teruels bald zum entscheidenden Erfolg führen werden.

Havas berichtet auf Grund nationalspanischer Informationen aus St. Jean de Luz, daß sich die Besatzung von Teruel nach wie vor mit großer Energie gegen die Bolschewisten verteidige. Am Sonntagabend habe sie über ihren eigenen Sender bekanntgegeben: „Wir verfügen über genügend Lebensmittel und Munition, um die Verteidigung fortzusetzen. Unseretwegen braucht keine übereilte Lösung ins Auge gefaßt zu werden, denn

wir werden schon die erforderliche Zeit aushalten können, um den herangeführten Truppen zur Einleitung der von ihnen geplanten Operationen die notwendige Zeit zu lassen.“

Havas meldet weiter, das nationale Oberkommando sei über das Einkreisungsmanöver der nationalen Truppen außerordentlich befriedigt. Die Teruel-Schlacht, die wie ein strategischer Zwischenfall begonnen habe,

werde augenblicklich zu einem wichtigen Ereignis.

Die Bolschewisten seien sich über die Notwendigkeit eines schnellen Handelns klar geworden und bemühten sich deshalb, durch unaufhörliche Angriffe unter hohen Verlusten den Widerstand der nationalen Truppen in Teruel zu brechen.

„Die Friedenspolitik Deutschlands und Ungarns“

Ein Artikel des Reichsaußenministers im „Pester Lloyd“

DNB. **Budapest**, 27. Dez. (Drahtb.) In der Weihnachtsnummer des „Pester Lloyd“ schreibt Reichsaußenminister Freiherr von Neurath **über die Friedenpolitik Deutschlands und Ungarns** u. a.:

Es ist erfreulich, daß die Weltöffentlichkeit fast einmütig den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten und des ungarischen Außenministers in Berlin als einen erneuten Beweis der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volke gewertet hat. Die Freundschaft stellt nicht eine zu einem bestimmten Zweck oder für eine bestimmte Zeit geschlossene Interessengemeinschaft dar, sondern gründet sich

auf eine lange Geschichte, die beiden Völkern oft ein gemeinsames Schicksal auferlegt hat.

Sie gründet sich aber auch auf verwandte Wesenszüge der beiden Völker, die vor allem von derselben Auffassung über Vaterlandsliebe und nationale Würde beherrscht werden. Die deutsch-ungarische Freundschaft ist deshalb der Tagespolitik mehr oder weniger entrückt und

wird alle Versuche, sie zu diskreditieren oder zu zerstören, überdauern.

Ungarn blickt auf eine glanzvolle Vergangenheit zurück. Auch der Krieg, so schmerzlich sein Ausgang war, stellt einen Abschnitt seiner Geschichte dar, auf den es stolz sein kann. Vielleicht wird eine spätere Zeit seine Entwicklung auch nach dem Kriege für nicht weniger heroisch halten. Der Krieg mit seinen furchtbaren Folgen hat dem Staat und Volk eine grundlegende Umgestaltung aufgezwungen. Infolge der großen territorialen und volklichen Verluste des Weltkrieges mußte Ungarn auch innerpolitisch und wirtschaftlich neue Wege beschreiten. So war es vor gewaltige Aufgaben gestellt, die nur ein Volk erfüllen kann, das sich durch besondere Opferbereitschaft und Selbstdisziplin auszeichnet. Gerade das deutsche Volk, dem ein in vielfachen Beziehungen gleiches Schicksal beschieden ist, bringt für die Leistungen Ungarns in den letzten zwei Jahrzehnten

uneingeschränkte Anerkennung und bewunderndes Verständnis

auf. Deutschland ist einen ähnlichen Weg gegangen. Von seiner starken Machtstellung ist es durch einen unglücklichen Krieg und die ihm auferlegten ungeheuerlichen Friedensbedingungen in unabsehbare Not und Elend gestürzt worden. Erst der überragenden Persönlichkeit seines Führers Adolf Hitler ist es gelungen, die Wiedererneuerung des deutschen Volkes durchzuführen und so dem Deutschen Reich die Bahn zu seinem Aufstieg freizulegen. Vielleicht wird erst eine spätere Zeit die Größe des vollbrachten Werkes in vollem Maße anerkennen können. Jedenfalls sehen wir, daß ein Volk trotz aller Schicksalsschläge

nicht zugrunde gehen kann, wenn es sich selbst nicht aufgiebt, sondern sich zur rechten Stunde auf sich selbst besinnt und an die Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben mit Mut und Ausdauer herangeht.

Nationale Stärke und moralische Kraft eines Volkes sind aber auch die Voraussetzungen einer erfolgreichen Außenpolitik. Ohne entsprechende Leistungen eines Volkes in seinem eigenen Leben sind außenpolitische Erfolge nicht denkbar. Sind aber diese Grundlagen vorhanden, dann kann die Anerkennung und Berücksichtigung berechtigter Interessen auch auf außenpolitischem Gebiet auf die Dauer nicht ausbleiben. Deutschland und Ungarn, die beide den Auf- und Ausbau der inneren Kräfte ihrer Völker als oberste Pflicht betrachten, müssen schon im Interesse dieser Aufgaben den Frieden wünschen und ihre Außenpolitik wird daher auf jeden Fall danach trachten, einen wahrhaften und dauerhaften Frieden zu erhalten.

Erfolgreiche Offensive gegen Schantung

Die Provinzialhauptstadt Tsinan genommen

DNB. **Tokio**, 27. Dez. (Funkspr.) Nach hier vorliegenden Meldungen haben die Japaner bei ihrer Offensive auf die Provinz Schantung, die sie vor Weihnachten begannen, den chinesischen Widerstand niedergeschlagen und sind bis zur Provinzialhauptstadt Tsinan vorgerückt, die sie am 26. Dezember erreichten. Nach heftigen Kämpfen außerhalb der Umwallung gelang es japanischen Abteilungen, das Nord- und Osttor im Laufe der Nacht zu nehmen.

Wie das japanische Hauptquartier in Tientsin — nach einer Meldung des japanischen Nachrichtenbüros Domei — bekanntgibt, haben die Japaner

am Montagmorgen Tsinan eingenommen.

Die Chinesen ziehen sich in südlicher Richtung auf Tsingan zurück. Japanische Flugzeuge folgen ihnen beständig und fügen ihnen schwere Verluste zu.

Wieder ein Zwischenfall in Schanghai

Handgranaten auf ein Schiff mit japanischen Soldaten — Japanische Folgerungen

DNB **Schanghai**, 27. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Am Montag nachmittag wurden von der Honan-Brücke herab drei Handgranaten auf einen den Sutschou-Fluß hinabfahrenden Schleppkahn geworfen, auf dem sich japanische Soldaten befanden. Eine der Handgranaten explodierte und verwundete einen Soldaten.

In japanischen Kreisen nimmt man an, daß es sich bei dem Täter um einen Chinesen handelt. Nach japanischer Auffassung offenbart der Vorfall die mangelnde Fähigkeit der Polizei in der internationalen Niederlassung zur Garantierung der Ordnung. Dadurch werde die Rückkehr zu normalen Zuständen im Gebiet nördlich des Sutschou-Flusses erschwert. Auch verhindere der Anschlag die Wiederzulassung von Chinesen in diesem Gebiet.

Die Entschädigungssumme für die „Panay“

DNB. **Washington**, 27. Dez. (Funkspr.) Während die amerikanische Presse den „Panay“-Zwischenfall weiterhin erörtert, gilt diese Angelegenheit für das Weiße Haus als erledigt. Lediglich die Höhe der von Japan zu fordernden Entschädigung muß noch festgesetzt werden, und die diesbezüglichen Berechnungen sind — wie Außenminister Hull am Montag erklärte — noch nicht abgeschlossen.

Die Zeitungen sprechen vielfach von der Möglichkeit, daß neue Verwicklungen bei dem Abtransport von Amerikanern aus dem neuerdings in die japanische Blockade einbezogenen Tsingtau als auch am Yangtse entstehen könnten, wo die japanischen Behörden angeblich scharfe Kontrollmaßnahmen auch gegen Ausländer erlassen haben. Demgegenüber erklärte Außenminister Hull, keine genauen amtlichen Nachrichten zu haben, die derartige Befürchtungen rechtfertigten. Er deute dabei an, daß Washington auf allen Rechten und Vorrechten in China bestehen werde.

Ein Arbeitstag Hermann Görings

Aus dem soeben im Franz-Eher-Verlag erschienenen Buch „Hermann Göring, Werk und Mensch“, das den Ministerialdirigenten Erich Gritzbach zum Verfasser hat, geben wir nachstehend in gekürzter Form die Schilderung eines Tages in dem arbeitsreichen Leben des Ministerpräsidenten wieder.

Abend für Abend werden dem Ministerpräsidenten drei Listen vorgelegt. Auf der einen sind die sogenannten feststehenden Termine aufgeführt. Sie betreffen meist Konferenzen, zu denen schon mehrere Tage vorher eingeladen werden muß, die schon wegen der Materie, die bearbeitet werden soll, eine längere Vorbereitung verlangen: Ministerbesprechungen, bei denen der Ministerpräsident den Vorsitz hat, Befehlserteilungen an die Kommandierenden Generale der Luftwaffe, offizielle Frühstücke und gesellschaftliche dienstliche Verpflichtungen in der Diplomatie, Sitzungen des Generalrats für den Vierjahresplan und neben vielen anderen die Kundgebungen, auf denen der Ministerpräsident als Mann des Staates oder der Partei sprechen muß. Die zweite Liste ist viel umfangreicher und umfaßt viele Schreibmaschinenseiten. Sie verzeichnet Namen aus Berlin, aus dem Reiche und aus aller Welt, Namen von Männern — aber auch Frauen sind dabei —, die um eine persönliche Besprechung nachgesucht haben ... Schließlich gibt es noch ein drittes Namensverzeichnis, es enthält die Persönlichkeiten, die der Ministerpräsident von sich aus in Kürze sprechen muß, um ihnen besondere Anweisungen zu geben, oder mit denen er ein Hühnchen zu rupfen hat. So kommt es, daß mancher, der auf dieser dritten Liste steht, durch die freundliche Aufforderung zum Erscheinen gar nicht angenehm überrascht ist und zuweilen ziemlich zerknittert und zurechtgestaucht wieder nach Hause geht.

Abend für Abend — oft erst spät in der Nacht — bestimmt Ministerpräsident Generaloberst Göring die Empfänge des nächsten Tages. Wenn auf dem Zettel nichts weiter vermerkt ist als Name und Dauer der Besprechungszeiten, dann bedeutet das für den Kammerdiener Robert, daß es beim üblichen Wecken bleibt. Sommer wie Winter steht der Generaloberst zwischen sechs und sieben Uhr auf. Vom langen Schlafen hält er nichts. Fünf bis sechs Stunden genügen reichlich. Lacht ihm an herrlichen Sommertagen in Karinhall und in Berlin oder im Winter in Berchtesgaden die Morgensonne ins Zimmer — seine Schlafzimmer liegen in allen Häusern nach Osten — dann wird das Tagesprogramm oft um zwei Stunden verlegt. Wenn der durch den Kammerdiener benachrichtigte Adjutant vom Dienst aus seinem gesunden Schlaf aufgestört wird, sitzt der Ministerpräsident in der strahlenden Sonne schon auf der Terrasse oder auf dem Balkon vor seinem Schlafzimmer.

Es geschieht nicht selten, daß bei wichtigen Anlässen mitten in der Nacht das Rasseln des Telephons den Generalobersten wieder zum Dienst ruft. Für die Zeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr, oder oft auch bis 10 Uhr aber besteht die strenge Anweisung, daß keine Verbindung mit ihm hergestellt wird, es sei denn, daß die Reichskanzlei Befehle des Führers zu übermitteln hätte. Diese Zeitspanne läuft nach einer in Jahren herausgebildeten Gewohnheit fast auf die Minute Tag für Tag in unabänderlicher Regelmäßigkeit ab. Nach dem Aufstehen gehts unter die kalte Dusche, ob Sommer oder Winter: eiskaltes Leitungswasser. Inzwischen steht die Tasse Kaffee im Ankleidezimmer immer auf demselben kleinen Tischchen. Grundsätzlich wird sie im Stehen getrunken, warum, weiß kein Mensch, wohl auch der Ministerpräsident selbst nicht, aber es ist nun so schon jahrelange Gewohnheit. Dann sitzt der Generaloberst im Morgenrock und in Hausschuhen — von beiden Bequemlichkeiten ist eine große Auswahl vorhanden — im breiten Sessel bei schönem Wetter auf dem Balkon, sonst, ob es schneit oder regnet, am offenen Fenster seines Schlafzimmers. Rechts liegen die Zeitungen vom „Völkischen Beobachter“ bis zur „Illustrierten“. In Berlin bringt sie ein besonderer Zeitungsdienst morgens 6 Uhr ins Haus. Ab und zu läßt sich der Ministerpräsident über besondere Ereignisse aus den Blättern der großen Presse Zeitungsausschnitte vorlegen. Das geschieht aber selten, weil er von der sogenannten Ausschnittinformation nichts hält. Von der ausländischen Presse bevorzugt er englische und schwedische Blätter, von Zeitschriften in erster Linie die Wirtschaftspresse und dann — nicht zu vergessen — Jagdzeitschriften. Aber dafür langt nur selten die Zeit.

Nach dem Zeitungslesen gehts an die Telegramme, Meldungen, Berichte, die nachts eingelaufen sind oder die vom Vortage für diese ruhige Stunde von ihm zurückgelegt wurden. Und dann kommt die schönste halbe Stunde des Tages, manchmal wird es auch eine ganze: die Bücherstunde. Immer liegen im Schlafzimmer des Generalobersten etwa ein Dutzend von ihm selbst aus-

gewählte Bücher, eine Lektüre, die mit dem Dienst nichts zu tun hat. Entweder sind es Geschichtswerke oder Bücher, die sich mit Kunst und Natur befassen. Das ist Ausspannung von der Gedankenarbeit, die sich ständig mit dem Staate und mit dem Staatswohl beschäftigt. Das ist die Stunde der Sammlung der Gedanken für die kommende Tagesarbeit und die Stunde der inneren Ruhe, bei welcher der kleine Löwe seinem Herrn Gesellschaft leistet, und die Robert, der vielgewandte Kammerdiener, durch ausgewählte Schallplattenmusik noch gemütlicher macht. Musik muß sein, gerade die Königin der Künste darf im kunstsinnigen Hause des Ministerpräsidenten nicht zu kurz kommen. Musik stört den Ministerpräsidenten auch nicht bei der Arbeit. Robert kennt genau den Geschmack seines Herrn. Mit berechtigtem Stolz erklärt er, daß er es genau im Gefühl hat, ob es der rechte Augenblick ist, eine Platte von „Fra Diavolo" oder Szenen aus der „Arabella" aufzulegen, ob Tschaikowskis 6. Sinfonie oder Beethovens 3. besser am Platze ist. Ist der Generaloberst — wie man im Volksmunde sagt — mal mit dem „falschen Bein" aufgestanden, dann wird der Heldenmarsch aus der „Götterdämmerung" gespielt. „Das hilft immer", sagt Robert vertraulich.

Zwischen der Lesestunde nach 9 Uhr stehen die Lieferanten beim Kammerdiener abrufbereit. An ihrer Spitze marschiert der Schneider. Jahrelang schon bedient er den Ministerpräsidenten, aber immer wieder hat er einen heiligen Bammel vor dieser „Verhandlung" (wie er sagt), weil es dem Herrn Generalobersten nie schnell genug geht. Nicht viel besser daran ist der Friseur, der es, wie er sagt, durchaus versteht, daß er für Montag bestellt wird und nach mehrtägigem vergeblichem Anlauf dann schließlich am Freitag die Kunst des gewandten Figaro ausüben kann. Nur eines versteht er nicht, nämlich daß der Ministerpräsident sich selbst rasiert . . .

Punkt 9 Uhr wird gefrühstückt. Das dauert nicht länger als zehn Minuten. 9,30 Uhr ist der Ministerpräsident fix und fertig angezogen. Bevor die lange Kette der für den Tag vorgesehenen Besprechungen, Empfänge und Sitzungen abgewickelt wird, erteilt der Ministerpräsident seinen nächsten Mitarbeitern die Weisungen für den Ablauf der Tagesarbeit. Dies sind Fräulein Grundtmann, die persönliche Referentin, die ihm schon seit der Kampfzeit treulich zur Seite steht, Bodenschatz, der Chef des Kommandoamtes, und Gritzbach, der Chef des Stabsamtes. Im Anschluß daran erstatten die Adjutanten über ihre besonderen Aufträge Vollzugsmeldungen. Dann folgen Durchsicht der Post und Unterschriften . . .

Von 10,30 Uhr ab empfängt der Ministerpräsident — ob er sich in Berlin oder in Karinhall befindet — im sogenannten großen Arbeitszimmer die Zahl der Besucher, Minister und Staatssekretäre, Diplomaten und Wirtschaftler, Offiziere des Generalstabes oder die Attachés fremder Mächte, Geschäftsgruppenleiter des Vierjahresplanes oder Oberpräsidenten, Männer der Partei oder Vertreter der Länder, Künstler der Staatstheater oder Journalisten. Die Vielseitigkeit der Aufgabengebiete Hermann Görings bringt einen ständigen Wechsel der zu besprechenden Themen mit sich. Einmal sind es Angelegenheiten des Vierjahresplanes, ein andermal rein künstlerischer Fragen. Dann kommen Besprechungen, welche die Verwaltung Preußens angehen oder die auswärtige Politik. Rein militärische Fragen wechseln mit solchen der Geheimen Staatspolizei oder mit Angelegenheiten des Reichsforstamtes und der Deutschen Jägerschaft, der Partei oder des Reichstages. Bei dieser Arbeit muß beinahe von Viertelstunde zu Viertelstunde von einem Aufgabengebiet auf das andere gedankenmäßig umgeschaltet werden. Das verlangt strengste und schärfste Konzentration und ein unerhörtes Einfühlungsvermögen.

So geht es ununterbrochen bis zum Mittagessen. Auch hier ist der Ministerpräsident mit seiner Familie nicht allein. Zwei- bis dreimal in der Woche ißt er beim Führer in der Reichskanzlei, oder, falls der Führer auf dem Obersalzberg weilt, im Berghof Wachenfeld. Im Anschluß an das Essen beim Führer ist Göring oft noch stundenlang mit ihm allein beisammen. Dann kann er Vortrag halten oder in eingehenden Besprechungen über wichtigste Fragen Richtlinien empfangen. Diese manchmal bis zum Abend ausgedehnte Zwiesprache mit seinem Führer bedeutet für ihn die schönsten Stunden, ein unerhörter Kraftquell, aus dem er neue Energien schöpft.

Der Nachmittag des Ministerpräsidenten ist mit laufenden Geschäften ausgefüllt. Meistens sind es längere Besprechungen. In den Nachmittag fallen auch die Sitzungen des Reichskabinetts, des Preußischen Ministerrats, des Generalrats des Vierjahresplans, spezielle Wirtschaftsverhandlungen, Oberpräsidentenkonferenzen, Sitzungen des Preußischen Staatsrates und die sogenannten Ministerbesprechungen, an denen je nach der Materie die verschiedenen Fachminister teilnehmen. Wenn der Generaloberst mit den Empfängen am Morgen nicht fertig geworden ist, oder wenn er den oder jenen persönlich doch länger sprechen wollte, als es ursprünglich vorgesehen war, dann liegen diese Termine meistens in den späten Abendstunden. Vor 9,30 oder 10 Uhr kommt er selten zum Abendessen. Häufig wird das Programm des Vormittags oder des Nachmittags durch einen Anruf aus der Reichskanzlei unterbrochen, dann ruft der Führer seinen nächsten Mitarbeiter. Neue Aufgaben, Arbeiten und Entscheidungen müssen besprochen werden. Es ist alles in allem eine aufreibende Tätigkeit, die an die Nerven auch des stärksten Mannes die größten Anforderungen stellt. Nach dem Abendessen sieht er eine neue Aufführung in einem der ihm unterstellten Theater, entweder in der Staatsoper oder in den Schauspielhäusern, wenn die Zeit auch manchmal nur für den letzten Akt ausreicht. Oder es gibt Film im Hause. Diese Filmvorführungen sind die einzige Ausspannungsmöglichkeit. Lustspiele werden bevorzugt, da Lachen gesund hält.

Fünf Memelländer begnadigt

DNB. **Kowno**, 27. Dez. (Drahtb.) Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes die vom Kriegsgericht im Neumann-Saß-Prozeß zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Gefangenen Kwanka, Grau, Kuhn, Riegel und Lapins begnadigt.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat in Anerkennung der hervorragenden Leistung bei der Rettung der Besatzungsmitglieder des gekenterten Walfangbootes „Rau III" dem Fischer Luckau, wohnhaft in Bremerhaven, eine Belohnung in Höhe von 200 Reichsmark gewährt.

*

Am Donnerstagabend hatten sich alle Mitarbeiterinnen im Geschäftsbereich des Reichsschatzmeisters im neuen Verwaltungsbau der NSDAP in München zu einer Weihnachtsfeierstunde versammelt. Reichsschatzmeister Schwarz hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß er einen Versorgungsfonds gegründet habe, um diejenigen, die ihre gesamte Arbeitskraft im Dienste der Bewegung geopfert hätten, nebst ihren Angehörigen für die Zeit sicherzustellen, in der sie einmal nicht mehr arbeitsfähig sein sollten.

*

Am Todestage des ehemaligen Regimentschefs des Infanterie-Regiments 67 Generaloberst von Seeckt legten der Kommandeur des Regiments, Oberst Macholz, sowie der Kommandeur des Traditionsbataillons des ehemaligen Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Major von Rohr, am Grabmal auf dem Invalidenfriedhof im Auftrag des Oberbefehlshabers des Heeres sowie für das Regiment Kränze nieder.

*

Wie der Bürgermeister von Bingen bekannt gibt, beabsichtigt die Stadt das Anwesen des Dichters Stefan George, das in der nach dem Dichter benannten Straße liegt, zu erwerben. Die Stadtverwaltung will dafür sorgen, daß das Haus des großen Dichters, der in Bingen seine Jugend verlebte, stets in einem würdigen Zustand erhalten wird.

*

Für den Stadt- und Landkreis Goslar wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, der die Volksgesundheit fördern will und zunächst als Maßnahme gegen den Alkoholmißbrauch eine Liste der Alkoholiker im Stadt- und Landkreis vorgelegt hat, die gegen die Gemeinschaft verstoßen, ihre Familien vernachlässigen und arbeitsscheu sind. Wenn sich diese Personen nach einer Bewährungsfrist nicht ändern, sollen alle Mittel, wie Arbeitshaus, Erziehungsanstalt und Unfruchtbarmachung gegen sie angewandt werden.

*

In der Bremer Staatsbibliothek fand der Musikschriftsteller und Komponist Emanuel Kretschmer die Partitur zur ersten Faust-Oper, die am 28. Dezember 1797 im Bremer Stadttheater aufgeführt wurde. Ignaz Walter, der Komponist dieser Oper „Doctor Faust", war Tenorist im dortigen Theater. Er schrieb noch mehrere Bühnenwerke. Nachweislich stellt diese Vertonung den ersten Versuch dar, den Faststoff musikdramatisch zu behandeln, denn der „Faust" von Spohr erschien erst 1816. Der Bremer Sender wird Anfang Januar 1938 zunächst das Baßlied „Es war einmal ein König" in der Originalfassung zur Aufführung bringen.

*

An den Tagen des Hauptweihnachtsverkehrs vom 20.—24. Dezember sind von den Fahrkartenausgaben der zehn großen Berliner Fernbahnhöfe und der Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros 436 358 Fahrkarten ausgegeben worden (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 425 770 Fahrkarten).

*

Die Große Strafkammer Dessau verurteilte in zweiter Instanz einen Angeklagten wegen öffentlicher und verleumderischer Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis, weil er sich zu zwei Soldaten beleidigend über einen Offizier der Wehrmacht geäußert hatte. Dem Gericht erschien eine empfindliche Strafe am Platze, weil Disziplin und Autorität in der Wehrmacht mit allen Mitteln geschützt werden müßten.

*

Die Besatzungen der seit einigen Tagen in Neapel vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe, die Angehörigen der deutschen Kolonie von Neapel und die 2500 deutschen Urlauber, die sich mit der KdF-Flotte auf einer Italienreise befinden, feierten das Weihnachtsfest gemeinsam.

*

In ganz Italien wurde am Freitag der 5. Mütter- und Kindertag" begangen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Feier in Rom, wo die Königin und Kaiserin Helena in Begleitung der Prinzessin Maria von Savoyen Auszeichnungen für Verdienste im Fürsorgewesen sowie besondere Zuwendungen an kinderreiche Familien verteilte.

*

Leopold III., der König der Belgier, wird am Dienstag, dem 28. Dezember, zu einem längeren Privataufenthalt in Kitzbühel eintreffen. Der König, der dort als Wintersportgast weilen wird, hat eine Privatvilla für die Dauer seines Aufenthaltes gemietet. Er reist inkognito.

*

Wie die Leitung der Pariser Weltausstellung mitteilt, ist die Aufstellung einer vollständigen Liste der Preisträger vor Abschluß der Juryarbeiten, die noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werden, nicht möglich.

*

Die Kammer hat den Kreditantrag der Regierung auf 450 Millionen Francs zur Wiedereröffnung der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahr angenommen. Es hängt nun nur noch vom Senat ab, ob der Plan der Regierung Wirklichkeit werden kann. Niemand zweifelt daran, obwohl der Vorsitzende des Finanzausschusses, Caillaux, der Regierung genau vorrechnen wird, was das Unternehmen den Staat gekostet hat und noch kosten wird. Der Handelsminister Chapsal hat in der Kammerdebatte zugegeben, daß der Fehlbetrag 1442 Millionen betrage, von dem 150 Millionen Eintrittsgelder und 360 Millionen Vorschüsse der Stadt Paris abzuziehen seien.

*

Wie „Echo de Paris" berichtet, sind in ganz Frankreich 13000 Gemeinden mit rund 100 000 landwirtschaftlichen Betrieben und einer Million Stück Vieh von der Maul- und Klauenseuche befallen.

*

Englische Blätter melden, daß die Filmschauspielerin Marlene Dietrich ihren Kontrakt mit der Paramount gelöst habe und Hollywood verlasse. Ein bereits begonnener Film sei auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Marlene Dietrich, so heißt es, werde „anderweitig" arbeiten.

*

An den Weihnachtsfeiertagen kam es in den Bergen von Galiläa zu schweren Kämpfen. 1000 Mann britischer Truppen haben 200 Mann arabische Freischärler in eine hoffnungslose Position gebracht. Auf seiten der Araber sollen bereits 45 Mann gefallen sein.

Neuer Schlag gegen die Kirchen in Sowjetrußland

Schließung auf Umwegen

DNB **Warschau**, 27. Dez. (Drahtb.) Nach Meldungen aus Moskau hat die GPU. ein neues Mittel gefunden, um den wenigen, noch nicht geschlossenen Kirchen in der Sowjetunion den Todesstoß zu versetzen. Danach ist eine Verordnung erschienen, wonach vom 1. Januar 1938 ab die Steuern, mit denen die Kirchen und Bethäuser belegt werden, um 120 v. H. erhöht werden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Kirchen nicht in der Lage sein werden, diese Steuer aufzubringen, denn nach der Verfügung hätte die kleinste, gegenwärtig in Moskau von den Gläubigen noch erhaltene Kirche im Jahre 25 000 Rubel zu zahlen. Es ist offenbar auch die klare Absicht der GPU., auf dem Umweg über diese enorme Besteuerung die christlichen Gemeinden zur Schließung der Kirchen zu zwingen.

Der Geist der Hingabe ist Garant des Sieges!

Ein Aufruf von Dr. Frick

DNB. **Berlin**, 27. Dez. (Drahtb.) Die NSK. veröffentlicht nachstehenden Aufruf des Reichsministers Dr. Frick:

Aus dem Opfer des einzelnen für die Gemeinschaft ist die Bewegung entstanden. Niemals hätte sie siegen können, wenn sich nicht Zehntausende opferbereiter Männer gefunden hätte, die bereit waren, alles für den Sieg Adolf Hitlers hinzugeben.

Das Opfer des einzelnen für die Gemeinschaft hat die Bewegung zum Siege geführt.

Dieser Geist der Hingabe an die Volksgemeinschaft hat auch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hervorgebracht. Der einzelne opfert, damit niemand in der Volksgemeinschaft Hunger oder Kälte leidet.

Alles für unser Volk! In diesem Volk leben wir; mit ihm sind wir alle als seine Glieder unauslöschlich auf Gedeih und Verderb verbunden.

Kein Opfer sei uns für unser Volk zu groß. Helfet alle mit, damit vielen geholfen werde!

„Pfaffenspiegel" – förderungswürdig?

Eine Buchhilfe, wie sie nicht sein soll.

Ein bekanntes chemisches Unternehmen hat kürzlich in bester Absicht eine „Buchhilfe" eingerichtet: Jedem Gefolgschaftsangehörigen wurden zur Anschaffung eines Buches die Hälfte des Kaufpreises, im Höchstfalle zwei Mark, aus Mitteln des Werkes gegeben. 1936 nahmen 22 Prozent der Belegschaft diese Förderung in Anspruch, um zu einem billigen Eigenbuch zu gelangen. Im ganzen wurden bei einer Gesamtzahl von 21 000 Werksangehörigen 6200 Bücher auf diesem Wege gekauft. Was aber wurde ausgewählt?

An der Spitze steht Ganghofer mit seinen Unterhaltungsromanen, 289mal wurde er gekauft, dann folgen Corvins Bücher „Der Pfaffenspiegel" und „Die Geißler" sowie Königs „Hexenprozesse", die zusammen 541mal erworben wurden. Von diesen Büchern verdient keines Förderung, denn es kann weder an seichter Unterhaltungsliteratur ohne dichterischen oder weltanschaulich vertiefenden Anspruch etwas gelegen sein, noch an jenen antikatholischen Werken, die unter weltanschaulichem Deckmantel sich nur mit sexuellen Ausschweifungen befassen und in ihrer Grundhaltung durchaus marxistisch sind. Demgegenüber wurden sämtliche Bücher, die etwa die Reichsstelle für volkstümliches Büchereiwesen den Volksbüchereien in ihren Reichslisten empfiehlt und die das wichtigste volksnahe erzählende und dichterische Schrifttum der Gegenwart enthalten, nur 289mal gekauft. Eine solche Auswirkung aber widerspricht durchaus dem Zweck der Buchförderung, denn diese hat zuletzt nur einen kulturpolitischen Sinn. Es kommt gar nicht darauf an, daß so sehr viel gelesen wird, vielmehr, was gelesen wird. Das Buch an sich ist noch gar kein wertvolles Kulturgut, es kann im Gegenteil oft genug kulturzersetzend sein. Gewiß, die schlimmsten Werke werden verboten. Aber die weise Beschränkung, die der nationalsozialistische Staat seinem Verbotswesen auferlegt, die Vermeidung der allgemeinen Buchzensur läßt dem freien Willen des Lesers weiten Spielraum.

Und auf die Erziehung des Willens kommt alles an. Daß es nur daran liegt, dem deutschen Arbeiter Gelegenheit zu geben, das wirklich wertvolle Schrifttum überhaupt einmal kennenzulernen, das beweist die Entwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens. Hier lernt der letzte deutsche Volksgenosse die Bücher eines Grimm, Griese, Blunck, Stegemann, Menzel, Vonken und der anderen Dichter und Erzähler der Gegenwart kennen, und der Aufstieg des Volksbüchereiwesens die Zunahme der Lese- und Entleihungsziffern beweisen, daß die Bemühungen um die Förderung der wertvollen Bücher durchschlagenden Erfolg bringen. Auch die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums wählt diesen Weg, sie betrachtet das Buch nicht als Ware, deren Verbrauch und Erzeugung zu steigern, sondern als Kulturgut, das in seiner Verbreitung gefördert werden muß.

Warum graben wir aus?

Die Bedeutung vorgeschichtlicher „Schatzsuche"

Von C. L. Woolley

Wir bringen im Folgenden den kurzen Rechenschaftsbericht eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Ausgräbers der Gegenwart über Zweck und Sinn der Erschließung alter Kulturen. Der Bericht befindet sich in dem ausgezeichneten Buch „Mit Hacke und Spaten", erschienen bei F. A. Brockhaus, Leipzig.

Kein Mensch nimmt an, daß die Ausgrabung von Altertümern ein wissenschaftliches Ziel an sich sei. Obwohl das Auffinden vergrabener Schätze stets als Sensation wirkt, so ist doch die immer wachsende Anteilnahme, mit der die Oeffentlichkeit die archäologischen Arbeiten verfolgt, keineswegs auf die dramatischen Zwischenfälle beschränkt, die sich bei den Ausgrabungen ereignen. Hinter der bloßen Romantik steht etwas von wirklichem, bleibendem Wert.

Im ersten Augenblick ist es schwierig, Entdeckungen wie das Grab Tut-ench-Amuns, den Palast des Minos auf Kreta und die Königsgräber in Ur unter dem richtigen Winkel zu sehen; sie sind etwas so unerhört Neues, daß sie sich losgerissen aus allen Zusammenhängen, unserem inneren Auge in einer übermäßigen Größe darstellen, uns blenden und in ihren Umrissen verschwimmen; später treten sie dann zurück, reihen sich den anderen Gegenständen in unserm Blickfeld ein und werden zu Bestandteilen des geschichtlichen Hintergrundes, gegen den wir alle, bewußt oder unbewußt, unsere Rolle spielen. Als Schliemann die Schätze von Mykenä fand, war das erste, was die Welt aufhorchen ließ, seine Annahme, daß damit Homers Gesänge als buchstäblich wahr bewiesen seien. Heute wird man sich kaum mehr darüber streiten, ob in jenen Gräbern die Leichen Agamemnons und Klytämnestras unter goldenen Masken ruhten, aber niemand denkt an Homer oder Anfänge griechischer Geschichte, ohne im Unterbewußtsein das Abbild mykenischer Pracht und Schönheit zu haben.

Die Wissenschaft rechnet die Zeit nach Millionen von Jahren und dehnt den Raum in die Unendlichkeit; indessen mindert der weitere Ausblick in keiner Weise unser Interesse an den Dingen von heute und morgen. Wir graben und saugen aus, daß diese Töpfe und Schüsseln, jene Perlen und Waffen aus dem Jahre 3000 oder 4000 vor Christi stammen; der Beschauer ist versucht, sich laut über ihr Alter zu verwundern und sie nur auf Grund ihres Alters zu bestaunen. Ihr wirklicher Reiz liegt jedoch in der Tatsache, daß sie neu sind. Wenn das bloße Alter der Wertmesser sein soll, so ist alles, was wir ausgraben, unbedeutend im Vergleich zu dem fossilen Ei eines Dinosauriers — und überdies: was bedeuten 6000 Jahre im Dasein des Menschengeschlechts, das wir nach geologischen Perioden berechnen müssen? Die Bedeutung unseres archäologischen Materials liegt darin, daß es Licht auf die Geschichte von Menschen wirft, die uns sehr ähnlich waren, auf eine Kivilisation, die mit der heutigen eng verbunden ist.

Vor 100 Jahren pflegte der politische Denker zu Vergleichen und Schlußfolgerungen die römische oder griechische Welt heranzuziehen, denn diese schienen seiner eigenen Zeit verwandt zu sein, aber damit hörte er auf; die griechische Kultur stellte sich ihm als ein Gebilde dar, das ohne weitere Vorgeschichte im Zustande der Vollkommenheit in Erscheinung getreten wäre und somit kaum Gelegenheit böte, Entwicklung und Ursprünge zu untersuchen. Heute wissen wir, daß der moderne Mensch seine Laufbahn nicht im Jahre 500 v. Chr. begann, ja vielleicht nicht einmal 5000 v. Chr. Von der Blüte attischer Kultur ausgehend, können wir rückwärts arbeiten und die Wurzeln auffinden, die sich weithin verbreiten und immerdauernde Blüten sprießen lassen, je nach der Beschaffenheit des Bodens und der Pflege, die ihnen zuteil ward, weisen sie Verschiedenheiten auf, aber alle stammen sie aus der gleichen Art.

Im Lichte dieser Erkenntnis können wir den gegenwärtigen Zustand und das zukünftige Wachstum besser beurteilen und beobachten. Dieses Wissen nun dient nicht nur dem Spezialisten, dem berufsmäßigen Geschichtsforscher. Die Ausweitung der Welt berührt uns alle, wird zu einem Teil der allgemeinen geistigen Erbschaft, und die Berechtigung der Archäologie liegt gerade darin, daß sie jedermann angeht. Ihre unmittelbare Wirkung beruht darauf, daß sie mit einfacheren Voraussetzungen arbeitet als z. B. die Naturwissenschaft. Ihr Gegenstand ist der moderne Mensch, nicht ein Weltall, das sich mehr und mehr in abstrakte Begriffe auflöst, und ihr Stoff sind Erzeugnisse von Menschenhand. Wir betrachten die kunstvolle Kanalisation von Knossos und fühlen uns so gleich zu Hause; die Schönheitsmittel, die wir in einem alten Grab finden, machen uns Eindruck durch ihre erschütternde Zeitgemäßheit; das Erstaunen, das ein Museumsbesucher über das Alter eines gewissen Gegenstandes erkennen läßt, wird um so stärker sein, je moderner ihn eben dieser Gegenstand anmutet — es ist die Ueberraschung eines Menschen, vor dessen Augen sich plötzlich der Horizont weitet; der Vorteil der Archäologie liegt gerade darin, daß sie so viele und so leicht ersteigbare Gipfel mit umfassender Aussicht zu bieten hat.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Carl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdtke, Wattenscheid — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 28. Dezember 1937.

Weihnachtsfeiern mit Bescherung gab es auch diesmal wieder im Christl. Hospiz und im Amtsgerichtsgefängnis. Zu den festen Bewohnern des Hospizes an der Heggerstraße gesellten sich rund zwei Dutzend Wanderer, die aus der Richtung Hagen und Bochum gekommen waren, aus allen Teilen des weiten Vaterlandes stammten und den verschiedenartigsten Berufen angehörten. Pastor Graefe zu Baringsdorf hielt die Weihnachtsansprache, und die junge Frau des Hausvaters Schroth — sie ist bekanntlich eine Tochter des langjährigen Hattinger Hausvaters Middelberg — begleitete die Weihnachtsgesänge auf dem Harmonium. Ein Gemischter Chor unter Leitung des Musikfreundes Schäfer, Holthausen, erfreute die große Schar (über 70) durch Gesangvorträge, und ein alter Hattinger erzählte ernst und launig von Hattingen in Gegenwart und Vergangenheit. Jeder Wanderer wurde mit passenden Kleidungsstücken beschenkt. Verpflegt wurden sie kostenlos an drei Tagen hintereinander bis Montagvormittag — Im Gerichtsgefängnis fanden Feiern mit Bescherung in Gegenwart der Gefängnisverwaltung unter brennendem Christbaum statt. Vikar Schneider von der katholischen und Pastor Haag von der evangelischen Kirchengemeinde hielten die Weihnachtsansprachen.

Schaufenster eingeworfen. In den frühen Morgenstunden des 26. Dezember wurde eine Schaufensterscheibe des Geschäfts Kalsbach an der Großen Weilstraße mit einem Pflasterstein eingeworfen. Der Stein lag zwischen den Auslagen. Da nichts entwendet worden ist, muß noch festgestellt werden, ob es sich um einen mutwilligen Streich oder um einen versuchter Einbruch handelt.

Unfall im Beruf. Dem Maurer W. aus Hattingen fiel im Stahlwerk der Henrichshütte ein Eisenstück auf dem Kopf. Er zog sich eine Verletzung zu und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Turnerball im Weiltor. Einen recht guten Verlauf nahm der vom Verein für Turn- und Rasensport Hattingen im Weiltor veranstaltete traditionelle Turnerball. Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor allem waren die auf Urlaub weilenden Soldaten stark vertreten. Die Stimmung war ausgezeichnet, nicht zuletzt ein Verdienst der guten und fleißiger Kapelle. Die Vorführungen der Turnerinnenabteilung als Einlagen fanden ein dankbares Publikum. Als Turnkamerad Saamann mit einigen recht schwierigen gymnastischen Darbietungen aufwartete, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Nette Zauberkunststücke zeigten einige als Gäste anwesende Berufszauberkünstler. Weiter sorgte Turnkamerad Gustav Bock in gewohnter Weise für den nötigen Humor. Alles in allem: Ein Abend, wie man ihn im „Tura" nicht anders kennt.

Vorschriften genau beachten

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Das Wiederauftreten der Maul- und Klauenseuche in der Provinz Westfalen gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die getroffenen Bekämpfungsmaßnahmen nur dann Erfolg versprechen, wenn sie mit Nachdruck durchgeführt werden. Insbesondere ist es erforderlich, gegen Viehbesitzer, die den Ausbruch der Seuche in ihrem Bestande verspätet melden, rücksichtslos vorzugehen und sie zur Bestrafung zu bringen. Eine weitere Verbreitung der Seuche muß schon mit Rücksicht auf die schwere Gefährdung der deutschen Fleisch- und Fettversorgung im Rahmen des Vierjahresplanes mit allen Mitteln verhindert werden.

Für Vieh, das an Maul- und Klauenseuche gefallen ist, wird eine Entschädigung nicht gewährt, wenn die Seuche verspätet gemeldet oder die veterinär-polizeilichen Bestimmungen übertreten worden sind. Nach § 72 Abs. 1 des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909, 18. 7. 1928 und 13. 11. 1933 fällt der Anspruch auf Entschädigung weg, wenn der Besitzer der Tiere oder der Vorsteher der Wirtschaft, der die Tiere angehören, oder der mit der Aufsicht über die Tiere an Stelle des Besitzers Beauftragte vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften der §§ 9, 10 zuwider die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als vierundzwanzig Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, es sei denn, daß die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist.

Der Ledigenbegriff bei der Bürgersteuer

Ein Erlaß des Reichsfinanzministers.

Die Freigrenze bei der Bürgersteuer beträgt 150 Prozent, bei Ledigen 130 Prozent des Betrages, den der Steuerpflichtige im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtsätzen der allgemeinen Fürsorge erhalten würde, mindestens jedoch jährlich 400 RM. Durch einen Berichtigungserlaß hat der Reichsfinanzminister den Ledigenbegriff noch einmal geklärt. Als ledig gelten Personen, die am Stichtag nicht verheiratet waren, mit Ausnahme der verwitweten oder geschiedenen Personen, die am Stichtag das 50. Lebensjahr vollendet haben oder zu deren Haushalt am Stichtag ein minderjähriges Kind gehört hat. Zur Erläuterung wird ausgeführt, daß bei der Anwendung der Freigrenze für die nicht als ledig zu behandelnden Personen verwitwete oder geschiedene Personen als verheiratet zu behandeln sind, wenn sie das 50. Lebensjahr am Stichtag überschritten hatten oder ein minderjähriges Kind zu ihrem Haushalt gehört hat. Gegenüber dem bisherigen Recht liegt insoweit eine Aenderung vor, als ein minderjähriges Kind am Stichtag zum Haushalt gehört haben muß, während es bisher genügte, daß ein minderjähriges Kind zum Haushalt gehört hatte. Bei dauernd getrennt lebenden Ehegatten beträgt die Freigrenze immer 150 Prozent der Wohlfahrtsunterstützung, und zwar auch dann, wenn für die Unterstützung nach dem Fürsorgerecht lediglich der Richtsatz für alleinstehende Personen maßgebend ist.

Fettscheinausgabe im Amte Hattingen

Mittwoch, den 29. Dezember: für den Ortsteil Niederwenigern-Dumberg im Gemeindehaus Niederwenigern vormittags 8,30—1 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr Buchstaben A—M.

Donnerstag, den 30. Dezember: von 8,30 bis 1 Uhr und von 2—5 Uhr Buchstaben N—Z.

Montag, d. 3. Januar: für Bredenscheid-Stüter in der Wirtschaft Wienand: vormittags von 8,30—1 Uhr für Knappschafts-Rentenempfänger und die Buchstaben A—J, nachmittags von 2—5 Uhr Buchstaben K—Z.

Dienstag, den 4. Januar: für den Ortsteil Nierenhof (kath. Schule, Nierenhof): vormittags von 8,30—12,30 Uhr Buchstaben A—M, nachmittags von 3—6 Uhr Buchstaben N—Z.

Mittwoch, den 5. Januar: für den Ortsteil Winzermark (kath. Schule Winzermark): vormittags von 8,30—12,30 Uhr Buchstaben A bis M, nachmittags von 2—6 Uhr Buchstaben N—Z.

Donnerstag, den 6. Januar: für die Gemeinde Altendorf im Gemeindehaus Altendorf: vormittag von 8—1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr Buchstaben A—H.

Freitag, den 7. Januar: von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr Buchstaben I—S.

Samstag, den 8. Januar: von 8—1 Uhr Buchstaben T—Z.

Donnerstag, den 6. Januar: für den Ortsteil Winz-Baak auf dem Wohlfahrtsamt während der Dienststunden: Buchstaben A—H.

Freitag, den 7. Januar: Buchstaben I—S.

Samstag, den 8. Januar: Buchstaben T—Z.

Donnerstag, den 6. Januar: für Oberstüter in der Wirtschaft Ascherfeld von 3—5 Uhr.

Montag, den 10. Januar: für Ober- und Niederelfringhausen in der Schule Elfringhausen von 3—5 Uhr.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Einkommen durch Vorlage von Lohnbescheinigungen nachzuweisen ist.

Während der Ausgabetage ist das Wohlfahrtsamt für den Publikumsverkehr geschlossen; nur ganz dringende Fälle werden erledigt.

*

Altendorf

Weihnachtskonzert des MGV „Waldvöglein". Ein Abend bei den „Waldvöglein" ist immer ein Genuß gewesen. Das darf man auch vom Weihnachtskonzert sagen, das der Verein nun schon traditionsgemäß seit Jahren am 2. Weihnachtstag bestreitet und damit seinen zahlreichen Mitgliedern und Freunden einen auserlesenen Genuß bereitet. Die Begrüßung der Gäste nahm Vereinsführer Hans Bredendiek vor. Der erste Teil — weihnachtlich gehalten — erhöhte die Feststimmung bei allen Zuhörern. Die „Weihnachtsglokken" von Schwarz und Sonneck wurden sauber und tonschön unter Leitung von Paul Müller zu Gehör gebracht und fanden den Weg zum Herzen aller. Dazu paßte die gute Musik der Kapelle Czaja (Hattingen), die sich mit ihrem Weihnachtspotpourri besonders gut in diesen Teil einfügte. Auch im übrigen gab die Kapelle einen vorzüglichen musikalischen Rahmen. Im zweiten Teil fanden die Chöre „Saatgebet" von Dahlke und „Rheingruß" von Ulrich besonderen Anklang. Es versteht sich, daß dieser Abend, der der gemeinsamen Freude gewidmet war und so schön und abwechslungsreich verlief, zum Schluß auch Gelegenheit zum Tanzen bot.

Winz-Baak.

Unterstützungszahlung im Amt Hattingen-Land. Die Auszahlung der Unterstützungen für den Monat Januar an die Wohlfahrtsempfänger erfolgt bereits am Donnerstag, dem 30. Dezember, in den bekannten Zahlstellen.

Nierenhof.

Weihnachtsfeier. Im Hauptbetrieb der Firma Conze u. Colsman hatten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Firma zu einer Weihnachtsfeier versammelt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Liedvortrag der Singschar. Sodann begrüßte der Gefolgschaftsführer Adalbert Colsman die Gefolgschaftsmitglieder. Er sprach allen Mitarbeitern den herzlichsten Dank aus für ihre treue Mitarbeit im verflossenen Jahr. Gerade das Weihnachtsfest rege so sehr an zu schönen und lieben Gedanken und kein Fest habe so großen Einfluß auf die Menschen als gerade dieses. Und darum wünsche er, daß auch die alljährlichen Weihnachtsfeiern der Firma erhalten blieben. Und er habe noch den einen besonderen Wunsch, daß alle treu bleiben möchten dem Gedanken an das liebe Christkind. — Ein besonderer Höhepunkt der Feier war die Ehrung des Mitarbeiters Haselkuß für 40jährige treue Dienste der Firma. Der Gefolgschaftsführer sprach dem Jubilar seinen besonderen Dank aus und überreichte im Namen der Firma mit herzlichen Worten ein schönes Geschenk und einen namhaften Geldbetrag. Auch die Gefolgschaftsmitglieder beglückwünschten ihren Mitarbeiter und überreichten ebenfalls Geschenke.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

40 Jahre auf der Henrichshütte. Am heutigen Dienstag blickt der Kernmacher in der Stahlformgießerei der Henrichshütte, Richard Kämper, Blankenstein, Freiheit 11, auf eine 40jährige Tätigkeit zurück. Der Jubilar erfreut sich bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden bester Wertschätzung. Zu seinem Ehrentag auch unseren Glückwunsch!

Blankenstein-Welper.

Letzter Termin für die Abgabe der Spendenkarten ist der 30. Dezember 1937. Ablieferungsstellen sind die Büros der NS-Volkswohlfahrt in Welper und Blankenstein. Auch die Geschäfte, in denen die vollgeklebten Karten abgegeben worden sind, müssen diese bis zum genannten Zeitpunkt auf den NSV-Büros abgeben. Die Verlosung der Prämiengutscheine ist am 2. Januar 1938. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Raubüberfall? Am 20. Dezember 1937 verweilte ein hiesiger Bürger im Kurhaus Vormholz. Im Laufe des Abends gesellte sich ein jüngerer Bürger von hier hinzu. Nach reichlichem Alkoholgenuß traten beide den verschneiten und vereisten Heimweg an. Auf diesem Wege will nun der ältere von dem jüngeren Begleiter durch Stockhiebe zu Boden geknüppelt worden sein. Am Boden liegend sei ihm dann, trotz energischer Abwehr, die Geldbörse mit erheblichem Inhalt aus der Hosentasche gerissen worden. Der auf Grund dieser Behauptungen inhaftierte Beschuldigte wurde inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt.

Fröhlich soll mein Herze springen! Auf diesen Grundton war die Christmette abgestimmt, die, wie alljährlich, in der ev. Kirche gehalten wurde und wieder eine große Zahl von Besuchern angelockt hatte. Die Klänge der Orgel und die Lieder der Jugendchöre erfüllten zusammen mit dem schimmernden Licht von mehreren hundert Kerzen die Kirche und Zuhörer mit weihnachtlicher Stimmung. Als Echo der frohen Botschaft sang die Gemeinde die schönen alten Weihnachtslieder. Auch zu dem Hauptgottesdienst kamen viele, um wieder einmal ihre Herzen von der Weihnachtsfreude bewegen zu lassen. Hier stellte sich die Singschar der weiblichen Gemeindejugend in den Dienst der Gemeinde.

Ueberweisungs- und Eigensteuern

in den Haushalten der westfälischen Städte

Es ist das Ziel der neudeutschen Finanzpolitik, auch die Gemeinden nach Ueberwindung der verflossenen Notjahre finanziell möglichst unabhängig und selbständig zu machen. Das Reich hat deshalb durch eine Reihe von steuerpolitischen Maßnahmen zunächst versucht, die finanziellen Zuständigkeiten klar zu scheiden. Es hat durch ein sogen. Plafondgesetz den Anteil der Gemeinden an den Ueberweisungssteuern begrenzt und gleichzeitig durch Abänderung des Realsteuerrechtes für die wichtigsten Einnahmequellen der Gemeinden eine breitere, einheitliche Plattform geschaffen. Die Beteiligung der Gemeinden an den Ueberweisungssteuern des Reiches, insbesondere der Einkommen- und Umsatzsteuer, wird damit keineswegs hinfällig. Die verschiedenartige Struktur der Gemeinden erfordert nämlich nach wie vor dieses Mittel des überlokalen Ausgleichs. Das zeigen nicht nur sozial- und wirtschaftspolitische Vergleiche, sondern mehr noch die Wandlung des Verhältnisses von Ueberweisungs- und Eigensteuern in den Haushalten der Weststädte während der letzten Jahre.

Bei den größten Städten des Gebietes, wie Essen, Dortmund und Duisburg, sind die Eigensteuern nach dem Ansatz für 1937/38 durchweg dreimal so hoch wie die Ueberweisungssteuern. Das Verhältnis ist bei Essen 14,18 Mill. Mk.: 40,68 Millionen, bei Dortmund 12,21: 35,85 Millionen und bei Duisburg 10,49: 29,15 Millionen Mk. Die Ziffern sind ein deutlicher Beweis für das eindeutige Uebergewicht, das die Eigensteuern heute im Haushalt dieser Städte gegenüber den Ueberweisungssteuern haben. Das wird noch klarer bei einem Vergleich der Verhältnisse, wie sie 1933 waren. Damals machten die Eigensteuern bei den erwähnten Großstädten höchstens das Doppelte der Ueberweisungssteuern aus. So standen bei Essen den 12,02 Mill. Mk. Ueberweisungssteuern etwa 27,8 Mill. Mk. Eigensteuern gegenüber, bei Dortmund betrug das Verhältnis 12,33: 25,47 Millionen. Bei Duisburg war es mit 9,79 Mill. Mk.: 17,31 Millionen am schlechtesten. Die Eigensteuern der Stadt waren damals nur um rund 80 Prozent höher als die Ueberweisungen, die der Gemeindekasse vom Reich zuflossen.

Anders ist die Lage bei Städten wie Bochum und Gelsenkirchen. Bei ihnen machen noch nach dem Ansatz für 1937 die Eigensteuern höchstens das Doppelte der Ueberweisungssteuern des Reiches aus.

Bei Bochum ist das Verhältnis 6,7: 16,66 Mill. Mark; also etwa 1: zu 2,5.

Bei Gelsenkirchen macht es, allerdings im Jahre 1936, nicht einmal 1 : 2 aus, nämlich 6,77 : 12,019 Millionen. Die unterschiedliche Lage in beiden Städten ist umso interessanter, als ihre Einwohnerzahl nur unwesentlich differiert. Sie wird noch deutlicher, wenn man das Jahr 1933 zum Vergleich nimmt. Damals machten die Ueberweisungs- und Eigensteuern von Gelsenkirchen jeweils etwa 10,5 Mill. Mk. aus. Dabei waren in den Ueberweisungssteuern rund 3,5 Millionen Mark Staatsbeihilfe enthalten. Sie sind inzwischen fortgefallen, ändern aber nichts an der Tatsache, daß die Reichsüberweisungssteuern bei Gelsenkirchen auch heute noch eine wesentliche Rolle spielen.

Am wenigsten hat sich eigentlich die Lage in den Städten unter 200 000 bezw. 100 000 Einwohnern verändert. Legt man das Verhältnis von Ueberweisungssteuern und Eigensteuern zugrunde, ohne auf ihre absolute Höhe Rücksicht zu nehmen, dann ist sogar vielfach eine Verschlechterung der Lage festzustellen.

Gewiß haben die Eigensteuern aller Städte seit 1933 stark zugenommen.

Vielfach sind aber die Ueberweisungssteuern in noch schnellerem Tempo gewachsen, so daß ihnen auch heute noch eine Bedeutung innerhalb des Stadtetats zukommt, wie wir sie bei den größeren Gemeinwesen nicht mehr finden. Betrachtet man die Lage in Oberhausen, dann verhielten sich 1933 die Ueberweisungssteuern mit 3,5 Mill. Mk. zu den Eigensteuern mit 7,2 Mill. Mk. wie etwa 1 : 2. Inzwischen wurden die Eigensteuern für 1936 auf 8 Mill. Mk. veranschlagt. Das Verhältnis hat sich also etwas gebessert bezw. die Ueberweisungssteuern haben innerhalb des Haushaltes eine weniger große Bedeutung als wie sie im Jahre 1933 hatten. Das Gegenteil ist bei Herne festzustellen. Im Jahre 1933 waren seine Eigensteuern mit 3,73 Mill. Mk. dreimal höher als die Ueberweisungssteuern. Mit 1,22 Mill. Mk. 1937 werden die Eigensteuern schätzungsweise nur noch 2½ mal so hoch sein wie die Ueberweisungssteuern. Sie sind auf 4,03 Mill. Mk. gegen 1,63 Mill. Mk. veranschlagt. Auch bei Gladbeck und Bottrop ist das „Gewicht" der Ueberweisungssteuern in diesem und dem letzten Haushaltsjahr ausgeprägter als im Jahre 1933. Bei Gladbeck werden für 1936 1,2 Millionen Ueberweisungssteuern und 2,05 Millionen Eigensteuern ausgewiesen. Gegenüber 1933 haben sich die Eigensteuern nicht verändert, dagegen sind die Ueberweisungssteuern bis zum vorigen Haushaltsjahr um 0,16 Millionen gewachsen. Bei Bottrop ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Bei ihm stiegen die Ueberweisungssteuern von 1,5 Millionen Mk. im Jahre 1933 auf 1,96 Millionen Mk. nach dem Plan für 1937, die Eigensteuern dagegen nur von 2,93 Millionen auf 3,23 Millionen. Während also bei Gladbeck wie Bottrop im Jahre 1933 die Eigensteuern doppelt so hoch waren wie die Ueberweisungssteuern, sind sie im Jahre 1936 bezw. 1937 nur um 70 Prozent höher. Eine merkliche Besserung des Verhältnisses beider Steuerarten ist dagegen bei Witten mehr noch bei Wattenscheid festzustellen. Bei Witten gingen im Jahre 1933 an Ueberweisungssteuern 1,21 Millionen und an Eigensteuern 2.54 Millionen ein, im Jahre 1937 werden es ca. 1,27 Mill. und 3,18 Mill. sein. Die Eigensteuern sind also im laufenden Steuerjahr wahrscheinlich 2½ mal so hoch wie die Ueberweisungssteuern, während sie 1933 nur doppelt so hoch waren.

Bei Wattenscheid ist die Besserung am auffälligsten.

Seine Eigensteuern überstiegen im Jahre 1933 die Ueberweisungen des Reiches nur um 30 Prozent. Für das Jahr 1937 rechnet die Stadtverwaltung dagegen mit 2,25 Mill. Mk. Eigensteuern, oder doppelt soviel, als an Ueberweisungssteuern zu erwarten sind.

Die Zahlenbeispiele sind ein deutlicher Beweis dafür, daß sich zwar viele Städte mehr und mehr auf ihre eigene Steuerkraft zu stützen vermögen, daß es aber auch noch Ausnahmen gibt. Sie beweisen, daß man niemals, vor allem nicht in steuerlicher Hinsicht, von allgemein gültigen Normen sprechen kann. Dazu sind die Lebensverhältnisse, besonders in den Revierstädten, zu verschieden.

Unser Verkehrsfachmann hat das Wort

Was der Fußgänger zu beachten hat

Wenn wir bisher bei der Erläuterung der neuen Straßen-Verkehrs-Ordnung in der Hauptsache von den Rechten und Pflichten der Kraftfahrer gesprochen haben, so soll das noch lange nicht bedeuten, daß der Fußgänger stiefmütterlich behandelt wird, oder daß ihn die neue Straßen Verkehrs-Ordnung nicht angeht. Im Gegenteil, auch ihm ist ein besonderer Abschnitt „gewidmet". Die Bestimmungen für das Verhalten der Fußgänger sind im wesentlichen nicht geändert worden. Die eindeutige Vorschrift des Absatz 1 im § 37 der St. V. O., daß Fußgänger die Gehwege benutzen müssen, soll zunächst einmal ein Hinweis für alle Fußgänger sein, daß die Fahrbahn den Fahrzeugen gehört, daß also alle Fußgänger, die die Fahrbahn benutzen müssen, diese auf dem kürzesten Wege mit der nötigen Sorgfalt und ohne jeden Aufenthalt zu überschreiten haben.

Absichtlich langsames Ueberschreiten des Fahrdammes strafbar

Wie der Fußgänger vom Kraftfahrer mögliche Rücksicht fordern kann, so muß auch der Wagenlenker Verständnis bei den Fußgängern finden. Vielfach aber wollen „mutige" Fußgänger durch langsames und oft absichtlich verhaltenes Ueberqueren des Fahrdammes beweisen, daß sie vor einem Kraftfahrzeug keine Angst haben. Offensichtlich schikanöses Verhalten eines Fußgängers auf dem Fahrdamm ist strafbar; wird er von einem Kraftwagen dabei angefahren, so kann er sogar für den durch sein verkehrswidriges Verhalten angerichteten Schaden haftbar gemacht werden; die Fußgänger sollen auch nicht die Geschwindigkeit eines ankommenden Kraftfahrzeuges unterschätzen. Leichtsinnige, die noch schnell über den Fahrdamm zu kommen versuchen, laufen dabei oft genug in den fahrenden Kraftwagen hinein oder zwingen den Fahrer zum scharfen Bremsen. Der Kraftwagen kann dann schnell einmal ins Rutschen kommen und schleudern und gefährdet dadurch wieder andere Passanten oder Fahrzeuge.

Wann darf der Fußgänger den Bürgersteig nicht benutzen

Im allgemeinen gilt also die Regel, daß der Fußgänger die Bürgersteige benutzen muß. Hier gibt es aber Ausnahmen, die in Zukunft streng beachtet werden müssen. Wenn ein Fußgänger Gegenstände mitführt, die den übrigen Fußgängerverkehr behindern oder gefährden können, dürfen sie nicht auf dem Bürgersteig gehen, sondern müssen die äußerste rechte Seite der Fahrbahn benutzen. So dürfen z. B. Fensterputzer mit ihren langen Leitern oder Schornsteinfeger mit ihren Arbeitsgeräten oder andere, die einen sperrigen Gegenstand tragen, nur auf der Fahrbahn gehen. Sie müssen dabei selbstverständlich die nötige Rücksicht auf den Fahrverkehr nehmen.

Krankenfahrstühle und Kinderwagen, die ihrem Bestimmungszweck dienen, dürfen auf den Gehwegen geschoben werden.

Man merke

Dienstag, den 28. Dezember 1937:

Sonnenaufgang: 8,41 Sonnenuntergang: 16,22
Mondaufgang: 4,38 Monduntergang: 13,25

*

1890 Der Stabschef der SA. Viktor Lutze in Bevergern in Westfalen geb.

1908 Großes Erdbeben in Unteritalien und Sizilien. Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

1924 Der Dichter Karl Spitteler in Luzern gest. (geb. 1845).

Ein Neujahrswunsch der Post

Was der Absender vor allem bei der Neujahrspost zu beachten hat

Die Versender von Neujahrsbriefsendungen legen Wert darauf, daß ihre Glückwünsche pünktlich zum Jahreswechsel bei den Empfängern eintreffen. Bei dem Riesenumfang der Neujahrspost ist es unbedingt erforderlich, daß jede Sendung mit genauer Anschrift des Empfängers versehen ist. Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, bei Großstädten auße dem Postbezirk und Zustellpostamt, sollen recht deutlich niedergeschrieben werden. Auf Sendungen an Untermieter muß auch stets der Name des Hauptmieters (Wohnungsgebers) beigesetzt werden. Schon zu gewöhnlichen Zeiten haben aber tagtäglich mehr als 100 000 Briefsendungen unzureichende Anschriften, so daß erst Ermittlungen nach dem Empfänger angestellt werden müssen, und mehr als 30 000 von diesen Sendungen müssen täglich zurückgesandt werden, weil die Wohnung trotz aller Mühe nicht festzustellen ist. „Briefe, die ihn nicht erreichten", verursachen aber beim Absender wie beim Empfänger nur Aerger und Verdruß und außerdem unnötige Kosten. Notwendig ist es auch, die genaue Anschrift des Absenders jedesmal anzugeben, damit er wenigstens die Sendung sofort zurückerhält, wenn sie dem Empfänger nicht ausgehändigt werden kann. Bei nahezu fünf Millionen Postsendungen ist dies jährlich nicht der Fall; sie müssen daher schließlich vernichtet werden, und die Mehrzahl der Absender glaubt dann, die Sendungen seien „bei der Post verloren gegangen".

Ferner wird empfohlen, sich frühzeitig, nicht erst am letzten Tage, mit den erforderlichen Briefmarken einzudecken. Hoffentlich werden auch dies Jahr zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes für die Neujahrglückwünsche wieder recht viel Winterhilfsbriefmarken und Winterhilfspostkarten verwendet. Wenn jeder Volksgenosse diese kleinen Neujahrswünsche der Post beachtet, wird diese auch den stärksten Neujahrsbriefversand bewältigen.

Neujahrskarten mit anstößigen oder beleidigenden Angaben und gegen Sitte und Anstand verstoßenden Abbildungen werde von der Uebermittlung ausgeschlossen.

Alle machen mit im
Reichsberufswettkampf!

Warum legen die Hühner im Winter nicht?

Zu ärgerlich, wenn gerade jetzt, wo die Eierpreise besser geworden sind, kein Ei mehr in den Legenestern zu finden ist. Der Nachbar holt dagegen jeden Tag einen ganzen Korb voll aus dem Stall. Woran liegt das? Ein Hauptgrund ist neben richtiger Haltung, Pflege und vorschriftsmäßigem Stall oft die zu eiweißarme Fütterung. Man kann den Hühnern noch so viel Körner, Kleie und Kartoffeln geben — wenn sie nicht das nötige Eiweiß dazu bekommen, dann können sie daraus keine Eier machen. Im Sommer finden sie draußen noch allerlei Gewürm, Schnecken und eiweißhaltiges Gras. Als man versuchsweise eine Anzahl von Hühnerstämmen mit der auf den Bauernhöfen leider noch allgemein üblichen eiweißarmen Fütterung aus Getreide, Kartoffeln, Kleie, Schrot fütterte, legten sie in neun Monaten 70 bis 83 Eier je Henne. Gleiche Stämme, die zu demselben Futter noch 12 Gramm Eiweißfuttermittel je Huhn und Tag erhielten, legten dagegen 129 bis 139 Stück! Dabei waren die Eier bei den mit Eiweiß gefütterten außerdem noch größer. Das Huhn kann eben die eiweißarme Kost nicht ausnutzen. Ein großer Teil der darin enthaltenen Nährwerte bleibt unverwertet. Um ein Ei von 50 Gramm zu erzeugen, müssen die eiweißarm gefütterten Hennen 195 Gramm verdauliche Gesamtnährstoffe fressen, die mit Eiweiß gefütterten nur 125 Gramm Gesamtnährstoffe einschließlich des Eiweißes! Man kann sich an den Fingern abzählen, daß wir in Deutschland kein Auslandsei mehr zu kaufen brauchten und außerdem noch mehr Eier essen könnten als bisher, wenn die vernünftige und naturgemäße Hühnerfütterung mit Eiweißzugabe, besonders im Winter, allgemein durchgeführt würde. Das beste Eiweißfuttermittel ist auf dem Hof selbst zu haben: Magermilch. Ein Achtel Liter genügt, um den gesamten Eiweißbedarf der Henne zu decken. Gibt man keine Milch, so wird man dafür 12 Gramm von mehlförmigen Eiweißfuttermitteln unter das übrige Futter mischen. Das Fischmehl wird zum erheblichen Teil aus deutschen Fängen gewonnen. Das Tierkörpermehl stellt man, ebenso wie meistens das ausländische Fleischmehl, aus Schlachthofabfällen und Großviehkörpern her. Walmehl gewinnt unsere neue deutsche Walfangflotte in schwimmenden Mehlfabriken in den Polargegenden. Blut wird am besten frisch gegeben, aber auch Blutmehl eignet sich gut zur Fütterung, ebenso wie die pflanzlichen Futtermittel. Man gib nicht gern ein Eiweißfuttermittel ausschließlich, sondern besser ein Gemisch aus zweien oder dreien.

Wenn man also einen Teil des üblichen Hühnerfutters durch Eiweißzugabe ersetzt, außerdem nur ein- und zweijährige Hennen hält und einen vernünftigen trockenen, hellen Stall hat — dann läßt auch der Winter-Eiersege nicht auf sich warten.

Endgültige Regelung der Mietpreisbildung

WPD. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch einen umfangreichen Runderlaß vom 12. Dezember 1937 die Mietpreisbildung nach jeder Richtung hin klargestellt. Es dreht sich in diesem Runderlaß nicht nur um die Zusammenfassung früherer Anordnungen, sondern es sind gleichzeitig eine ganze Reihe neuer Vorschriften angeordnet worden. Die Kernfrage des Runderlasses ist die Festsetzung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Mietpreise. Von diesem Grundsatz her müssen die einzelnen Maßnahmen beurteilt werden und diesem Grundsatz gemäß muß sich das Verhalten der Mieter und Vermieter bei künftigen Mietpreisverhandlungen einstellen.

Bei Altbauten ist der volkswirtschaftlich gerechtfertigte Mietzins grundsätzlich die gesetzliche Miete. Auf diese kann sich der Mieter jetzt ohne zeitliche Befristung berufen, während bisher eine Abschlußfrist von einem Jahr seit Beginn der Mietzeit galt. Hatte also der Mieter ein Jahr lang eine höhere Miete gezahlt, dann war er daran gebunden. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Darüber hinaus soll die Neuvereinbarung von Mieten, die die gesetzliche Miete überschreiten, allgemein verboten werden. Für Berlin wird das demnächst erfolgen.

Bei Neubauten und Umbauten wird grundsätzlich die bei der erstmaligen Vermietung vereinbarte Miete als volkswirtschaftlich gerechtfertigt angesehen, aber in allen Fällen, in denen diese erste Miete als überhöht anzusehen war, kann die Herabsetzung auf Antrag vorgenommen werden.

Nun sind auch eine ganze Reihe von Wohnungen während der Krisenjahre notweise zu einem Mietpreis abgegeben worden, der volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist, und der, wenn er auf die Dauer beibehalten werden sollte, die wirtschaftliche Existenz des Eigentümers sicher untergraben müßte. In solchen Fällen kann eine Erhöhung der Krisenmieten vorgenommen werden, aber nur so, daß jeweils 10 v. H. der bisherigen Miete in Abständen von einem halben Jahre zugeschlagen werden dürfen. Mieterhöhungen sind auch in manchen Fällen erforderlich, in denen die Benutzungsart der Wohnung gewechselt hat, wodurch eine fühlbare Mehrbelastung mit Gebühren (Wassergeld und Entwässerung usw.) eintrat. Schließlich ist an die Fälle gedacht, daß ein Vermieter bauliche Verbesserungen durchführte (nicht nur Schönheitsreparaturen), die den Wert der Wohnungen erhöhen.

Für die Mietpreiserhöhungen bei Geschäftsräumen ist ein besonderes Verfahren eingebaut worden, weil hier die Verhältnisse besonders schwierig liegen. In allen Fällen sind hier die Industrie und Handelskammern oder die Handwerkskammern-Gutachten zu hören. Insgesamt — auch für die Mietpreisbildungen bei Wohnungen — werden, um sachlich nicht berechtigte Anträge abzuschrecken, Gebühren erhoben werden, die vor der Antragstellung einzuzahlen sind. Bei Wohnungen betragen sie pauschal 2 RM für jeden Antrag, in sonstigen Fällen 10 v. H. des Betrages, um den die Miete erhöht werden soll. Für gewisse Fälle sind Ermäßigungen und Befreiungen vorgesehen.

Neben der Regelung dieser grundsätzlichen Fragen hat der Runderlaß auch eine Reihe sonstiger Zweifelsfragen, die über die Preisstoppverordnung der Mieten bestanden, mitgeregelt. So ist es für unzulässig erklärt, daß noch Umzugsbeihilfen, Abstandssummen oder Mietsicherheiten verlangt werden dürfen, gleichgültig, wer sie verlangt. Instandsetzungskosten dürfen nur auf den Mieter abgewälzt werden, wenn entsprechende Mietsenkung erfolgt. Schließlich darf keine Kündigung mehr erfolgen, die mittelbar oder unmittelbar nur den Zweck verfolgt, aus einer Neuvermietung wirtschaftliche Vorteile zu ziehen.

*

Daß diese Verordnung notwendig war, ist nicht zu bezweifeln. Die Zahl der Beschwerden hat sicherlich ein erdrückendes Maß angenommen. Daß sie erlassen werden mußte, darüber muß man sich ebenfalls im klaren sein, ist aber ein bedauerliches Zeichen, denn die Verordnung zeigt, daß eine große Reihe von Hauseigentümern in disziplinloser Weise gegen das öffentliche Wohl und gegen ihr eigenes wohlverstandenes Interesse gehandelt hat, und daß nun alle, auch die anständigen Kreise des Hausbesitzes, die, das kann ohne Uebertreibung gesagt werden, in der erdrückenden Mehrzahl sind, mit den anderen über einen Kamm geschoren werden. Die Verordnung zeigt andererseits, wie notwendig es ist, daß jetzt endlich der organisatorische Zusammenschluß des Grundbesitzes erfolgt, da nur auf diese Weise garantiert werden kann, daß eine einheitliche Ausrichtung des Denkens und der Handlungsweise all derer, die den deutschen Hausbesitz zu betreuen haben, erfolgen kann.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Haßlinghausen.

Drei Geschwister zusammen 255 Jahre alt. Gestern wurde die älteste Einwohnerin, Frau Wwe. Wilhelmine Holberg, bei ihrem Sohne August Holberg, Uellendahl 72 wohnhaft, 93 Jahre alt. Die alte Dame scheint einer sehr gesunden Familie zu entstammen, denn ihre beiden Geschwister haben ebenfalls ein sehr hohes Alter erreicht. Nicht weniger als 255 Jahre zählen die drei Geschwister zusammen.

Aus Schwelm

Wem gehört der Draht? Am 9. Dezember wurde auf der Talstraße 1 Rolle Kupferdraht, etwa 50 Meter lang und von 6 Millimeter Stärke und einem Gewicht von etwa 1 Zentner gefunden. An der Rolle befand sich ein Blechanhänger, Größe etwa 6,5 mal 4,5 Zentimeter, mit einem Firmenzeichen. Dieses bestand aus einem Zahnrad im Querschnitt von 2 Zentimeter, in der Mitte mit einem Wappen Schlägel und Eisen, darüber bezw. daneben die Buchstaben C P H, das Zeichen in blauer Farbe. Wahrscheinlich ist die Rolle beim Transport verloren gegangen. Wer kann Angaben über Eigentum oder über das Firmenzeichen machen? Angaben erbittet die Schwelmer Kriminalpolizei.

Ein Kaminbrand am Feiertag. In einem Hause am Fronhof brach am zweiten Feiertage ein Kaminbrand aus, der von der Feuerwehr gelöscht wurde. Der Brand war die Folge von Ueberheizen.

Aus dem Schwelmer Polizeibericht. Am 26. Dezember wurde in einem Lokal in der Schwelmer Oberstadt eine Fensterscheibe mittels Pflasterstein eingeworfen. — Aus dem Flur einer Wirtschaft am Brunnen wurde am gleichen Tage eine Kiste mit Aluminiumhaushaltgeschirren aus dem Hause entfernt, auf die Straße getragen und eines Teils ihres Inhaltes beraubt. Es wurden zwei Personen wegen des dringenden Verdachts der Täterschaft vorläufig festgenommen. Ein Teil der Gegenstände wurden auf den benachbarten Straßen wiedergefunden.

Aus Gevelsberg

Diebstahl. In den Nächten vor dem Weihnachtsfest wurden einem Bewohner der Wittener Straße aus einem verschlossenen Stall zwei Kaninchen entwendet. Da der Täter aber bereits ermittelt ist, wird sich der „billige" Weihnachtsbraten noch sehr verteuern.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Der letzte Termin. Für die Anmeldung zum Reichsberufswettkampf aller Schaffenden ist der 31. Dezember 1937. Bei jedem Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront und in der Geschäftsstelle Kaiserstraße 110, sind noch Anmeldevordrucke erhältlich.

Handball

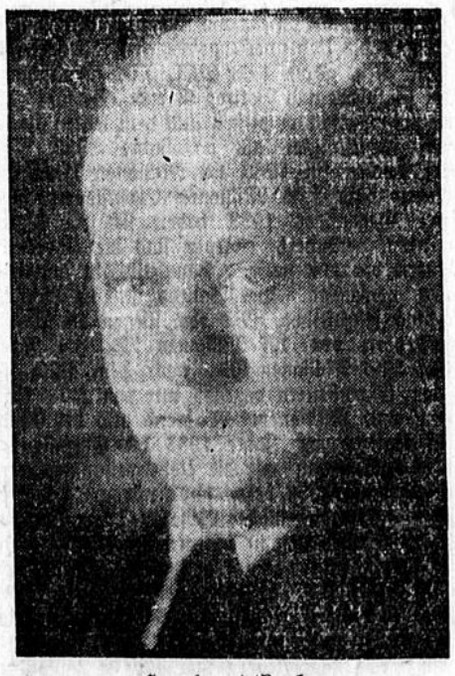
Essen-Frohnhausen — VfB. Hattingen 1:10

Am 2. Weihnachtstag folgte der Tabellenführer VfB Hattingen einer Einladung nach Essen, um im Freundschaftsspiel die Kräfte zu messen. Die Gäste waren den Platzleuten in allen Belangen weit überlegen und erzielten einen hohen Sieg. Die wurffreudigen Gästestürmer brachten 10 Tore an; der Platzverein erzielte lediglich das Ehrentor.

Hermann Hagestedt konzertiert

In Bochum auf dem Pressefest am Neujahrsabend

Die Frage nach der großen Tanzkapelle für das Bochumer Pressefest am Neujahrsabend im Parkhaus ist gelöst: Hauptkapelle des Festes, die in den unteren Sälen zum Tanze spielt, wird Hermann Hagestedt mit seinen 15 Tanz-



Herbert Bahr
(Privataufnahme)

symphonikern sein, zu deren Weisen sich die Freude am Tanz voll wird ausleben können. Was Hermann Hagestedt und seine Solisten können und bedeuten, ist aus den zahlreichen Gastspielen des Orchesters im Reichssender Köln bestens bekannt, und daß dieses Orchester spielt, wird noch mehr Veranlassung sein, die Fahrt „Mit der Presse ins neue Jahr" mitzumachen. Die drei weiteren Kapellen, von denen eine ebenfalls in den unteren Sälen und zwei in den oberen Sälen spielen, werden noch bekanntgegeben. Inzwischen hat auch Else Elster geschrieben, um mitzuteilen, auf welche Weise sie die Besucher des Bochumer Pressefestes erfreuen will. Sie wird ein Programm aus Liedern des bekannten Berliner Komponisten Paul Linke im Kostüm einer „Chansonette von Anno dazumal" bieten. Begleitet wird Else Elster von Günter Rauh, der auch als Begleiter Ursula Deinerts an der Ausgestaltung des Programms mitwirkt.

Im übrigen: die Nachfrage nach Eintrittskarten hat mit unverminderter Stärke angehalten, noch mehr, sie hat sich am Montag erheblich gesteigert, so daß damit zu rechnen ist, daß die Karten bis auf einen Posten, der für die Abendkasse am 1. Januar zurückgehalten werden dürfte, schon vor dem Pressefest längst vergriffen sein werden. Es ist also höchste Zeit . . .!

Und nun zum Schluß sei noch der Ansager des Festes im Bilde vorgestellt, der bekannte Berliner Herbert Bahr, dessen freundliches Gesicht schon das Beste für den 1. Januar verspricht.

Stadttheater Bochum

„Figaros Hochzeit" wieder aufgenommen.

Einer der stärksten Opernerfolge der letzten Zeit war die Wiedergabe von Mozarts „Figaros Hochzeit" im Stadttheater Bochum durch die Kölner Oper. Die Aufführungsreihe in der vorigen Spielzeit fand vor ständig ausverkauftem Hause statt. Die Presse schrieb über diese Leistung, daß sie eine schlechthin vollendete Mozart-Interpretation sei. Das „Figaro"-Gastspiel am Donnerstag, 30. Dezember, wird ebenfalls im Zeichen großen Publikums-Interesses stehen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Der Stenografenverein von Linden-Dahlhausen hatte bei Oelmann seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier unter dem Lichterbaum versammelt. In einer Ansprache würdigte der Ortsgruppenführer die Leistungen der Linden-Dahlhauser Stenografen beim Reichsleistungswettschreiben und gab auch die Namen der Sieger nochmal bekannt.

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt am Freitag für Wohlfahrtserwerbslose von 8—9 Uhr, für Armenpfleglinge, Pflegekinder, Kleinrentner und Blinde von 9—10 Uhr durch die Zahlstelle in Linden-Dahlhausen.

Kampf gegen den Unfall im Bergbau

Zehn Jahre Versuchsgrube „Hibernia" in Gelsenkirchen

Der Bergbau birgt mancherlei Gefahren in sich; der Unfallbekämpfung wird deshalb von den Aufsichtsbehörden, von den bergbaulichen Organisationen und von den einzelnen Betrieben größte Aufmerksamkeit zugewandt. Einmal gilt es, die Bergleute im Unfallschutz zu schulen, zum andern die Gefahren zu verringern, die den Bergmann umlauern. Hierin sind schon große Fortschritte zu verzeichnen, denen es zu verdanken ist, daß die Unfallhäufigkeit heute im Bergbau nicht größer ist als in manch anderen Betrieben. Einen Markstein in der Geschichte der bergbaulichen Gefahrenbekämpfung bedeutet die Einrichtung der Zeche „Hibernia" in Gelsenkirchen als Versuchsgrube. Das war vor rund zehn Jahren, die Versuchsgrube nahm am 1. Januar 1928 ihre Tätigkeit auf. Den äußeren Anstoß hierzu gab die letzte schwere Grubenexplosion im Ruhrgebiet auf „Minister Stein" bei Dortmund am 11. Februar 1925. Die erheblichen Mittel für die Versuche werden vom Reich, von Preußen und von der Knappschaftsberufsgenossenschaft zur Verfügung gestellt.

Mannigfaltig sind die Aufgaben der Versuchsgrube. Hier werden Mittel zur Bekämpfung der Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen erprobt und die Sicherheit von Sprengstoffen unter betriebsmäßigen Bedingungen untersucht, wobei sich ergeben hat, daß die im deutschen Bergbau zugelassenen Wettersprengstoffe sicher gegen Kohlenstaub und Schlagwetter sind. Auch der Erprobung der Gesteinsstaubsperren (das Gesteinstaubverfahren zur Auslöschung von Grubenexplosionen ist in den Jahren nach dem Kriege eingeführt worden) unter betriebsmäßigen Bedingungen kommt große Bedeutung bei. Im Laufe der Jahre haben sich für die Praxis schon manche bemerkenswerte Feststellungen ergeben. Auch mit den Fragen der Grubenbrände befaßt sich die Versuchsgrube. Ein Hauptaufgabengebiet ist ferner die Verhütung der mit der Seilfahrt zusammenhängenden Gefahren. Eine gut arbeitende Fangvorrichtung ist von der Versuchsgrube schon entwickelt worden. Die Versuche werden auf einem 900 Meter tiefen Schacht durchgeführt. In dieser Tiefe werden — von einem anderen Schacht aus — auch die Explosionsversuche gemacht.

Die Versuchsgrube ist die einzige ihrer Art in der ganzen Welt. Das Vorbildliche und Wertvolle ist, daß alle hier angestellten Versuche — und sie gehen schon hoch in die Tausende — unter vollkommen betriebsmäßigen Bedingungen angestellt werden können, eben weil ein ganzer Ueber- und Untertagebetrieb zur Verfügung steht. So können die Experimente auf den Versuchsstrecken, von denen Deutschland drei besitzt, auf der Grube „Hibernia" erweitert und den mannigfachen Bedingungen der Praxis angepaßt werden. Zum Betrieb der Grube ist seinerzeit die Versuchsgrubengesellschaft gegründet worden, deren Geschäftsführer Bergassessor Dr. Beyling, der Leiter der Versuchsstrecke in Dortmund-Derne ist. Betriebsdirektor des Versuchsgrubenbetriebes in Gelsenkirchen ist Bergassessor Schultze-Rhonhof. Auch in Zukunft wird die segensreiche Arbeit der Versuchsgrube den Hunderttausenden dienen, die täglich im deutschen Bergbau in vorderster Arbeitsfront stehen.

Schon Großvater nahm Bullrich-Salz bei Magenbeschwerden jetzt 110g 25 Pf.

Der Zehn Uhr
UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Des Vaters Hände

Von Peter Dörfler

Wenn am Ende der Ferien das Weh des Scheidens wie eine graue Dämmerung heraufzog und sich selbst um den Glanz der herbstlich milden Sonne und das Gold der reifenden Früchte wob, wiederholte sich jedesmal und mit wachsender Pein ein Vorgang, dem ich solange als möglich auswich und der sich doch unausbleiblich abwickeln mußte. Da ich selbst den Anfang nicht fand, so begann der Vater, rief mich an den großen Rundtisch und fragte: „Und nachher ..., wieviel Geld tätst denn brauchen?"

Nun packte mich die schmerzlichste Scham, und ich stand rot vor Verlegenheit. Zumal da ich schon über ihn hinausgewachsen war und alle Geschwister verdienten, war es mir eine Schmach, daß ich noch immer von dem Fleiße der Meinen zehren mußte. Wie gerne hätte ich Taler hingezählt, statt Taler zu verlangen.

Zwar waren wir daheim nicht eben arm. Wir rühmten unser Haus, unsere Aecker und Wiesen. Unter den vielen Seldhäusern stand unser Bauernhof stattlich und behäbig und sah nach Ansehen und Besitz aus. Aber bei all dem — der Geldkasten wußte fast nur von mageren Jahren, auch wenn nicht gerade Hagel, Mäusefraß oder Dürre die Felder verwüstet hatten. Und ich sah in jeder Stunde der Ferien, wie all die Meinen ihr Letztes hergaben, wie gespart und gesorgt werden mußte, um das Notwendigste zu Zahlungen und Zinsen aufzubringen. Jedoch trotz der zärtlichsten Einsicht — ich hatte Schulden, mußte Miete, Bücher und die tägliche Zehrung bezahlen.

Ich rief also: „Wenn doch dieses ewige, verflixte „Burgele" aufhörte!"

Ich hätte gerne gesagt: „Dieses verfluchte", und ich hätte gerne mit der Faust auf den Tisch geschlagen, aber beides verbot ein Blick auf das ernstwürdige Antlitz meines Vaters.

Ich muß auch erklären, warum ich „burgele" sagte. Dies Wort kennt der deutsche Sprachschatz nicht, und auch der Schwabe kann es nur im allgemeinen am Laut als Heimatgewächs erkennen. Uns war es von Jugend an vertraut, es entstammte der Familiengeschichte. Da lebte uns eine Base, Walburg oder Burga geheißen. Die war im ganzen Ort berühmt wegen ihrer Kunst zu sparen. Es wurden da ganz wundersame Dinge erzählt. Wie sie buchstäblich vom Nichts lebte, wie sie das Mehl ins Unendliche zu strecken vermochte, wie sie aus Flicken und Abfall sich immer wieder neu kleidete. Mit erstaunlicher Sorgfalt las sie alle Gänsefedern am Wege auf und rang und feilschte um jeden Heller und Pfennig, so daß es hieß, sie ließe sich um einen Kreuzer einen rostigen Nagel durch die Kaiserscheibe treiben. So sagten wir denn von jedem, der die Kunst des Sparens zur Leidenschaft erhob, er mache es wie jene Burga-Bäs, er burgerle.

Der Vater nun ermutigte mich: „Sag nur, was du brauchst! Not leiden sollst du nicht, das will ich nicht haben. Aber weißt, unnötig ausgeben, das wäre nicht recht. Siehst ja selbst, wie wir zusammenstehen müssen!"

Eine längere Rede hat er nie gehalten. Aber es waren ja nicht die Worte, die mir ans Herz griffen. Doch während er sprach, zog er den gelbledernen Geldbeutel hervor. Er öffnete den Riemen, bog die verschrumpften Falten auseinander und kramte und zählte. Und dabei blieben meine Blicke wie gebannt bei den Händen stehen. Diese Hände zitterten ein wenig, obwohl der Vater sonst ein kräftiger Mann war und tapfer zugreifen konnte. Sie waren plump und verkrümmt, den einen oder andern Finger verunstaltete eine Wunde von einem Pferdebiß oder Sensenschnitt. Rotbraun hatte sie die Sonne gefärbt, und innen waren sie voller Schrunden und Schwielen. Wie oft hatte ich als kleiner Bub für diese Hände gefürchtet, wenn sie beim Schneiden allzu nahe an die Walzen der Maschine kamen, und an Feierabenden, wenn sie ruhesam in seinem Schoß lagen, hatte ich mit ihnen gespielt und die frischen Wunden der Holzsplitter und Hammerhiebe nach Kinderart geblasen und den Segensspruch über sie gehaucht: „Heile, heile Segen!" Es waren gute starke Hände, es waren von zäher Arbeit gesegnete Hände. Aber daß ein Zittern in ihren Fingern war, das machte mich vor ihnen schwach und elend. Ich preßte und stockte und zog ab mit einer Summe, die nur jener Burga-Bäs über Monate hinaus geholfen hätte.

In der Stadt nun prunkten hundert Schaufenster, und die verlockendsten Herrlichkeiten riefen: „Nimm mich mit!"

Da waren die süßen Stimmen der Zuckerwaren. Wie sie zu schmeicheln wußten! Doch sie drangen nicht zum Herzen des Studentleins. Gegen sie feite ihn sein Bubenstolz. Denn Schlecken, Gutsele-Schlecken, das war etwas für Mädchen und Dämchen. Er hätte sich vor jedem Pflasterstein geschämt, wäre er in einen solchen Laden getreten. Doch ich wohnte am Obstmarkt. Wenn ich hungernd von der Schule heimkehrte, wenn ich hoch oben im Erker bei meiner Arbeit saß und aufschaute, immer mußte ich durch den paradiesischen Duft, durch das Prunken von schwellendrundem Goldgelb, Rot und saftigem Schwarz. Sommers und winters lag die edelste Reife über diesem Zaubergarten. Der Herbst vollends überwucherte förmlich die grauen Pflastersteine auf dem freien Platz mit apetitlicher Fülle. Da lachten um die roten Kopftücher der Bauernweiber Heidelbeeren und Himbeeren. Auf ihren blanken Waagen wiegten sich Jakobiäpfel — die dufteten wie der Mutter Truhe — und Wasserbirnen — die versetzten in den heimatlichen Garten zurück. Manchmal öffnete der Bub seinen Geldbeutel, der, ach, so gar kein Licht vertragen konnte und dessen Schätze wie Maischnee hinschmolzen, wenn er ihn zu oft dem Licht aussetzte. Die Kirschenzeit kam immer in hungrigste Leere hinein, und da sah man auf dem Obstmarkt nur noch Kinder mit Düten in den Händen, und rote Lippen haschten nach dem roten und schwarzen Gelock der an schlanken Stielen läutenden Kügelchen. Aber wenn die Einladung zum Mitnehmen allzu häufig angenommen wurde, dann zitterten über des Studentleins Geldbeutel des Vaters Hände. Er setzte ihm einen gestrengen und unbestechlichen Wächter und begnügte sich, seine Augen über der bunten Au auf die Weide zu führen.

Doch in Augsburg gab es noch andere paradiesische Gärten, von denen eine Macht der Lockung und Ueberredung ausging. Die Buchhändler stellten die farbigen Hefte der Indianergeschichten aus, die damals unverdient, wie uns gepredigt wurde, unsere Lieblinge waren. Auf dem Trödelmarkte aber konnte man alte Scharteken um ein paar Groschen pfundweise kaufen. Wer schon einmal das Fieber der Lesewut durchgemacht hat, der wird nachfühlen, was diese Schätze hinter Schaufenstern und in den elenden Bretterbuden für mich bedeuteten. Ich konnte an den Indianergeschichten nicht vorbeigehen, ohne wenigstens die Bilder anzusehen, die pompösen Titel zu lesen und die Kraftquellen zu verkosten, die wie Lockköder am Anschlag prangten. Ich schluckte sie, und mit ihnen die Angel, ging hin, kaufte und mußte dann wochenlang wieder ganz verflucht „burgele", um die unnötige Ausgabe durch ein freiwilliges Fasten wettzumachen.

So trotzte ich denn manchmal, überwältigt von heißem Begehren, den heiligen Zitterhänden hingebender Arbeit. Aber sie blieben gleichwohl meine mächtigen Wächter und ließen mich nur dann und wann einen Tropfen von dem verschütten, was die Fleißigen Arbeitsbienen gesammelt.

Jene Hände nun hatten längst zu zittern aufgehört und waren im Stübchen unter der Erde, im Ewigen Haus, zur Ruhe gebettet worden, da war ich einmal Zeuge, wie sich die Szene vom Eichentisch der Bauernstube am Marmortisch des Herrenhauses wiederholte. Dieser Vater griff mit schlanken und untadelig weißen Fingern und ohne zu zittern in die vollgespickte Börse. Wenn der Sohn Feste feierte und aus dem Vollen lebte, mußte der Vater nicht Kopf und Hände zu übergroßen Mühen aufpeitschen und die Mutter und Geschwister mußten daheim nicht burgele, um den Aufwand wieder ins reine zu bringen. Aber mit einem Male sah ich auch über dieser vollen Börse rauhe, verzogene Vaterhände. Ich dachte der schweren Hand des Volkes, als der Vaterhand, die über jeder vollen Börse zittert, die sammelt, ackert und rauhes Werkzeug ist, die segnet, wenn ihre Schätze ehrfürchtig und edel weitergegeben werden, die sich aber zur Faust ballen muß, wenn man herzlos die Früchte ihres Fleißes mißachtet.

Ich liebe meines Vaters Bild: die ruhesamen, blauen Augen, das gebleichte Haar, die gesund-rosigen Bäcklein, den erdwärtsgesenkten, edlen Greisenkopf; aber ich verehre wie etwas Heiliges diese Hände, vor denen ich in manch nachdenklicher Stunde ein Lämpchen des Gedenkens brenne.

(Aus dem gleichbetitelten Erzählungsband im Verlag Kösel-Pustet-München.)

Ein Löwe hat Rheumatismus

Von kranken Tieren auf hoher See.

Von allen Erdteilen und Ländern brachten wir auf unserem 12 000-Tonnen-Frachtdampfer Tiere der verschiedensten Art nach Europa. Besonders in den ersten Jahren nach dem Kriege, als die Tierbestände in den zoologischen Gärten zurückgegangen waren und auch die Zirkusse großen Bedarf nach neuen Tieren hatten.

Unter Deck wurden die Tiere in elektrisch beleuchteten Laderäumen untergebracht, teilweise mußten wir sogar Heizanlagen einbauen. Viele Tiere mußten jedoch an Deck in festen Ställen und Boxen reisen, da sie Luft und Sonne brauchten.

Beinbruch des Kamels — Matrosen als Aerzte.

Die größte Gefahr für die Tiere war das starke Rollen des Schiffes. Ein Kamel kam einmal durch ein schweres Ueberholen des Dampfers zu Fall und brach sich ein Bein. Es war eben ein Kamel. Während sich ihm Transportleiter und Wärter vorsichtig näherten, versuchte das Tier zu beißen. Es mußte mit Stricken gefesselt werden. Dann erst gelang es den Leuten, das gebrochene Hinterbein einzurichten und zu schienen. Ich glaube, sie haben dabei über zehn Kilo Watte und Verbandszeug benötigt. Das Kamel wurde zuletzt ganz friedlich und sah seinen Helfern interessiert zu.

Nur konnte es infolge seines Gipsverbandes nicht aufstehen und es war zu befürchten, daß das gebrochene Bein während der zehnwöchigen Reise zwar heilen, aber kürzer werden würde. Wir ließen daher vom Segelmacher eine breite Persenning anfertigen, die dem Kamel unter dem Bauch durchgezogen wurde. Mittels einiger Taue wurde es am Ladebaum in die Höhe gezogen und hing nun in dieser Stellung am Vorschiff. Wir boten entgegenkommenden Schiffen einen etwas ungewöhnlichen Anblick. Da unser Dampfer immer noch rollte, so schaukelte auch das Kamel hin und her. Nach zehn Tagen versuchten wir dann, es herabzusenken. Dies geschah mit der Ladewinde und zwar nur so weit, daß es wohl mit den Füßen am Deck des Schiffes stehen konnte, diese aber nicht das volle Gewicht des Körpers tragen mußten. Jeden Tag wurden die Beine mehr belastet und so gelang es, das Kamel vollständig wieder herzustellen, ohne daß es nach seiner Ausschiffung hinkte. Welche Arbeit unsere Matrosen damit hatten, kann man sich vorstellen.

Wenn ein Löwe massiert werden muß.

Natürlich hatten die Wärter und Expeditionsleiter eine große Anzahl von Medikamenten an Bord mitgebracht, besonders Jod, Rizinus Bismuth und Whisky. Das Rizinusöl war das wichtigste Heilmittel, denn die Tiere hatten während der langen Ueberfahrt wenig Verdauung. Man darf sich dabei nicht menschliche Portionen vorstellen. Die großen Tiere bekamen bei Darmträgheit das Rizinus bierkrugweise eingeflößt. Die Luft unter Deck war auch danach!

Die Löwenkäfige standen meist am Achterdeck, solange wir in den Tropen fuhren. In der feuchten Seeluft bekam ein Löwe einmal schweren Rheumatismus. Er mußte mit Branntwein eingerieben und massiert werden. Leider hatte das Tier kein rechtes Verständnis für diese nicht gerade angenehme, aber notwendige Manipulation. Das Fesseln benötigte mehr Zeit und mehr Kraft als die Behandlung selbst und vier Wärter mußten das Tier an Stricken halten.

Schraubstöcke sichern vor Tigerbiß.

Manche Tiger und Löwen bekamen auch Erkältungskrankheiten und Husten. Für den Expeditionsleiter war es keine Kleinigkeit, bei stark schwankendem Schiff in den Käfig hineinzukriechen. Die Tiere rutschten am Boden hin und her und mußten erst einmal befestigt werden, bis man ihnen den Hals untersuchen konnte. Der Oberwärter benutzte dazu dicke Handschuhe, die schon ordentlichen Boxerhandschuhen glichen, die Kinnbacken des Tigers wurden mit Schraubstöcken offen gehalten. Sie waren allerdings mit Gummi überzogen, um den Tiger nicht zu verletzen. Dann wurde dem Tier die Arznei in den Rachen geschüttet. Bei Lungenentzündung bekamen sie auch Injektionen, bei Schmerzen Morphium unter die Haut gespritzt. Das Quantum hätte genügt, einige Menschen ins Jenseits zu befördern.

Die Ernährung exotischer und schon gar erkrankter Tiere ist an Bord eines Dampfers ebenfalls schwierig. Wir brachten einmal Erdferkel aus Afrika nach Rotterdam, wo sie für den zoologischen Garten bestimmt waren. Leider gab es an Deck unseres Schiffes keine Termitenhügel, welche die Ferkel aufwühlen konnten. Frische Milch ist ebenfalls an Bord eines Schiffes unmöglich zu erhalten. Wir mischten ihnen lebendige Ameisen, die wir in Blechbehältern mitgenommen hatten, mit Kondensmilch, eine etwas merkwürdige Mischung.

Schlangenadler sterben an Bord.

Viele Tiere wurden seekrank. Wir hatten einmal zwei malayische Bären, die so seekrank waren, daß sie fast eingingen. Beide trugen einen schweren Magenkatarrh davon.

Manche Tiere können überhaupt nicht oder nur schwer über den Ozean gebracht werden. So machten wir die Beobachtung, daß die in kleinen Käfigen verfrachteten Schlangenadler regelmäßig zugrunde gingen. Dann kam man auch darauf, warum. Diese Tiere verspeisen, wie schon der Name sagt, kleine Schlangen, natürlich auch Giftschlangen. In der Freiheit frißt der Schlangenadler die Blätter besonderer Pflanzen, welche ihn gegen die Folgen der giftigen Schlangenbisse immun machen. An Bord war es unmöglich, ihm diese Blätter zu verschaffen, da man nicht genau weiß, welche Blätter er benutzt. Da diese Adler meist bei Gefangennahme noch Gifte verschiedener Schlangen im Körper haben, kann man sie schwer am Leben erhalten.

Jeder Hafen begeistert die Tiere.

Wenn wir auch nur in eine Bucht oder in einen Außenhafen fuhren, pflanzte sich das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft im Hafen auch unter jenen Tieren fort, die im Innern des Schiffes untergebracht waren und bestimmt nichts sehen konnten. Vielleicht merkten sie die nahe Ankunft an den veränderten Bewegungen des Schiffes, vielleicht an dem Rasseln des Maschinentelegrafen aus dem Maschinenraum oder dem langsameren Drehen der Schraube, kurz und gut, aus allen Ecken und Räumen des Schiffes drang freudiges Wiehern und Trampeln zu uns herauf; je nach der Art der Tiere brachten sie Freudentöne hervor, die Affen sprangen wie närrisch von einer Seite zur anderen oder hüpften senkrecht in die Höhe, um ihrer Freude Ausdruck zu geben. Jedes Tier im Schiff wußte: jetzt muß es bald aus sein!

Aus mit der Seekrankheit und der langweiligen Reise und dem schlechten Futter!

Man kann es ihnen wirklich nicht verdenken!

Bilder vom Tage



Der Führer feierte Weihnachten im Kreise seiner alten Mitkämpfer
(Scherl-Bilderdienst-M)



Der neue japanische Botschafter in Berlin

Der neue japanische Botschafter in Berlin Shigenori Togo traf am Heiligen Abend in der Reichshauptstadt ein. Man sieht hier den Botschafter mit seiner Gattin nach ihrer Ankunft. Rechts: Der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, der den Botschafter im Namen der Reichsregierung am Bahnhof begrüßt hatte. (Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr

ROMAN V. THEA MALTEN



(32. Fortsetzung.)

Lord Clifford geht unruhig im Zimmer auf und ab. Er bleibt am Fenster stehen und trommelt mit den Fingern gegen die Scheiben mit einer Nervosität, die Haberland an seinem Chef neu ist.

„Die Probefahrt beginnt um ein Uhr, wenn ich nicht irre?"

„Dann kommen Sie wenigstens vorher ein paar Stunden auf das Fest, Mr. Haberland. Meine Tochter würde kein Verständnis für Ihr Fernbleiben haben, und ich möchte nicht, daß es zu einer Verstimmung zwischen Ihnen beiden käme. Ich weiß, es bedeutet ein Opfer für Sie, aber ich bitte Sie darum. Es liegt mir viel daran"

Es ist ein Zugeständnis und eine Bitte, die Lord Clifford sichtlich nicht leicht fallen. Hans Haberland fühlt die Unmöglichkeit einer Weigerung, zumal Lord Clifford vermutlich nicht ganz ahnungslos ist, wie häufig sein Chefingenieur von den Festen seiner Tochter aus direkt an die Arbeit gegangen ist. Daß heute ein Fall von besonderer Bedeutung vorliegt, würde Marjorie nicht gelten lassen, davon ist Lord Clifford wohl ebenso überzeugt wie Hans Haberland.

Mit einem unterdrückten Seufzer erklärt sich Hans Haberland bereit, den Wunsch Lord Cliffords zu erfüllen. Dann sind beide bestrebt, rasch das Thema zu wechseln. Lord Clifford läßt sich nochmals genau über jede Einzelheit der Fahrstrecke und Fahrtdauer unterrichten. Die Fahrt wird streng geheim gehalten. Erst wenn der Silberdrache die Prüfung bestanden hat, soll eine offizielle Probefahrt stattfinden, an der Lord Clifford mit führenden Persönlichkeiten der Regierung und der Presse teilnehmen wird.

*

Abfahrtbereit steht der Silberdrache auf dem Gleis. Bis zum letzten Augenblick ist Hans Haberland damit beschäftigt, jede Schraube, jedes kleinste Rädchen noch einmal zu überprüfen. MacLean muß ihn zum Aufbruch drängen. Er hat nicht mehr genug Zeit, in seine Wohnung zu fahren, sondern zieht sich in einem Schuppen in größter Eile das Kostüm über. Ein Spiegel ist nicht vorhanden, er hat keine Ahnung, wie er aussieht, und weiß nur, daß er sich in seinem Panzer etwas lächerlich vorkommt. Als er schon im Wagen sitzt und losfahren will, stürzt ein Arbeiter hinter ihm her und wirft ihm den Helm in den Wagen.

Wieder ist am Eingangstor von Elmswood-Castle große Auffahrt, mit vermummten Gestalten, die aus den Wagen steigen, herbeieilenden Dienern, Türen aufreißen, Hupensignalen und geschäftigem Durcheinander.

Beim Eintritt in die Vorhalle trifft Hans Haberland zu seiner Ueberraschung auf den jungen Lord Celton, den er noch in Indien bei den Tigern wähnte. Aber Tobby läßt durchblicken, daß die Tiger nicht imstande gewesen seien, ihn länger zu fesseln, und eine höhere Macht ihn nach England zurückgezogen hätte. Er trägt ein Pantherfell und Weinlaub im Haar, was zu seinem runden, gutmütigen Gesicht etwas merkwürdig aussieht.

„Ich bin Bacchus", erläutert er und steckt seinen weinumrankten Thyrsusstab wie eine Reitgerte unter den Arm. „Hol der Teufel die Weiber! Ich versuch' es jetzt mit dem Alkohol!"

Hans Haberland weiß, daß der junge Lord keinen Wein vertragen kann, aber er unterdrückt ein Lächeln, um Tobby Celton nicht zu kränken. Gemeinsam betreten sie die große Halle, und beide können ein „Ah!" des Staunens und der Bewunderung nicht unterdrücken.

Die Halle ist in einen Palmenhain verwandelt, über den sich ein Himmel aus blauer Seide spannt. Kein Kronleuchter, keine Kerze ist zu sehen, und doch ist alles von strahlendem Licht überflutet. In der Mitte plätschert die glitzernde Säule eines Springbrunnens, in dessen von Blumenbeeten umgebenen Wasserbecken sich goldene und silberne Fische tummeln. Blütenzweige ranken sich an den Wänden empor, und auf grüner Rasenfläche, zwischen duftenden Blumen, lagert die Göttin des Frühlings und der Liebe, umgeben von dem Hofstaat ihrer Bewunderer und Anbeter.

Marjorie als Frühlingsgöttin ist in rosige, golddurchwirkte Schleier gehüllt und trägt einen Frühlingsblütenkranz in den Locken. Noch nie hat sie schöner und elfenhafter ausgesehen. Ihr zu Füßen liegt ein goldgelockter, blumenbekränzter Apoll, in dem Hans Haberland den Filmschauspieler Lennard Dean erkennt. Rings um sie wimmelt es von olympischen Bewohnern, deren verschiedene Bedeutungen festzustellen sich nicht die Mühe nimmt.

Er begrüßt Marjorie und setzt sich, ihrer Aufforderung folgend, an ihre Seite. Auch Tobby Celton wird ein gnädiger Empfang zuteil. Von irgendwo ertönt eine schmelzende Musik. Die jungen, blumengeschmückten Frauen in ihren duftigen Schleiergewändern sehen alle entzückend aus. Auf dem Marmorrand des Wasserbeckens sitzt die dunkellockige Carry Elkins in einem Purpurgewand, füttert die Fische und wirft dem schönen Apoll zu Marjories Füßen schmachtende Blicke zu.

Aber Hans Haberland ist nicht in der Stimmung für solchen Mummenschanz. Es kommt ihm höchst albern vor, diese griechisch kostümierten Herren und Damen in ihrem üblichen Englisch ihre üblichen Gespräche führen zu hören. Schweigend sitzt er neben der reizenden Herrin des Festes und hört nur mit halbem Ohr auf ihr Geplauder. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ihn in ihr tändelndes Gespräch zu ziehen, nimmt Marjorie keine Rücksicht mehr auf ihn und widmet sich dem schönen Apoll, der so tut, als spielte er auf seiner goldenen Leier ein Lied zu ihrem Preis.

Auch der Speisesaal ist mit Girlanden von Frühlingsblüten geschmückt, und statt der Stühle stehen schwellende Ruhebetten an den Tafeln. Hübsche junge Heben reichen die Speisen und bieten den Wein in silbernen Schalen an. Zwischen den einzelnen Gängen erscheinen Tänzerinnen, schlingen ihren anmutigen Reigen und behängen die Gäste mit Blumenketten. Es ist ein üppiges Festmahl, ganz nach griechischem Muster, und die schweren, berauschenden Südweine sorgen dafür, daß gar bald Heiterkeit und Ausgelassenheit in der Göttergesellschaft herrscht.

Hans Haberlands Ruhelager steht an Marjories Seite. Auf ihrer anderen Seite hat Apoll seinen Platz. Aber während Marjorie und der Filmschauspieler sich äußerst wohl in ihrer Rolle fühlen, findet es Hans Haberland sehr unbequem, bei Tisch einen Panzer zu tragen und auf einem Diwan zu liegen. Da ihm Südweine an sich unsympathisch sind und er nüchtern bleiben will, trinkt er kaum etwas. Aber es trägt nicht zur Hebung der Stimmung bei, wenn man als einziger unter weinfrohen Menschen nüchtern bleibt.

So ist Hans Haberland sehr erleichtert, als das Festmahl sich seinem Ende nähert. Marjorie klatscht in die Hände, und die Türen zum Tanzsaal springen auf. Wieder tönt ein „Ah!" der Bewunderung, als die Gäste hereinströmen. Der Tanzsaal ist in einen griechischen Tempel verwandelt mit einem Säulengang, mormornen Götterbildern und einem Marmoraltar in der Mitte, auf dem das ewige Feuer brennt. Und alles ist mit Blütengirlanden umwunden, die Säulen, die Statuen und der Altar. Es ist ein bezaubernder Anblick.

Doch sehr rasch verwandelt sich die getragene, feierliche Musik in eine zündende Tanzweise, die durchaus nicht griechisch, sondern sehr modern klingt. Im nächsten Augenblick wirbeln die Paare in tollem Tanz um den Altar. Junge, schöne Priesterinnen, die oben auf den Stufen stehen, werfen den Tanzenden kleine, duftende Veilchen- und Maiglöckchensträuße zu oder umwinden die einzelnen Paare, die an ihnen vorbeitanzen, mit Blumenketten.

Hans Haberland hat Marjorie in den griechischen Tempel geführt und sich dabei vergeblich nach der alten Queen-Ann-Uhr umgesehen, die sonst immer im Speisesaal stand. Aber auch die alte Uhr hat dem Griechentum weichen müssen. „Man weiß ja gar nicht, wie spät es ist!" sagt er ärgerlich.

„Wer fragt danach!" Marjorie lacht und zieht ihn in die Reihe der Tanzenden. Sie klopft mit ihrer kleinen Hand an seinen Panzer. „Wie hart du heute bist!" sagt sie und lacht wieder ihr übermütiges, spöttisches Lachen.

Sie tanzen zusammen, aber gerade als der Tanz zu Ende ist und die Musik eine kleine Pause macht, hört Hans Haberland die Turmuhr des Schlosses schlagen. Sie schlägt zwölfmal. Es ist Mitternacht. In einer Stunde beginnt der Silberdrache seine erste Fahrt.

Marjorie ist schon wieder von einer Schar Bewunderer umgeben, unter denen sich Bacchus und Apoll befinden. Ohne Mühe gelingt es Hans Haberland, sich unbemerkt aus dem Kreis zu stehlen. Ehe er den Saal verläßt, sieht er Marjorie, von ihren rosigen Schleiern umweht, mit dem schönen Apoll den neuen Tanz beginnen.

Und tief in seinem Herzen hat er das Gefühl: Das geht mich ja alles hier nichts mehr an!

Er verläßt den griechischen Frühling, der in Elmswood-Castle herrscht, und geht hinaus in den englischen Frühling. Hier ist keine Wärme, kein Licht, kein duftender Blütenzauber. Es ist eine kalte, unfreundliche, stürmische Nacht. Der Regen schlägt Hans Haberland ins Gesicht, als er zum Parkplatz geht, um sich seinen Wagen zu holen.

Eine Stunde später braust der Silberdrache durch die Nacht. Im Führerstand steht Hans Haberland, die Hand am Hebel, die Augen in gespanntester Aufmerksamkeit auf den Schienenweg gerichtet, der im Scheinwerferlicht mit atemraubender Schnelle der Maschine entgegenzurasen scheint. Bäume und Hecken tauchen auf und sind verschwunden, ehe sie gedacht werden können. War das eben ein schlafendes Dorf oder nur eine Vision? Es ist keine Fahrt mehr, es ist ein Fliegen, von Erdenschwere befreit. Oben in den Lüften saust und orgelt es, am Himmel segeln Wolkenfetzen. Der Frühlingssturm breitet seine starken, mächtigen Schwingen aus und wirft sich dem silbernen Ungeheuer entgegen, um es in seinem rasenden Lauf zu dämmen. Aber der Silberdrache ist stärker und mächtiger als der Sturm. Er durchschneidet die Luft wie ein Pfeil, der vom Bogen abgeschossen ist.

Es ist Hans Haberland, als müsse er mit voller Kehle einstimmen in das wilde, gewaltige Lied der Lüfte, und im Vorwärtsstürmen hat er ein Gefühl, als fielen Zentnerlasten von seiner Seele und blieben hinter ihm zurück, weit — weit zurück!

Er ist kein Prinzgemahl! O nein! Er ist ein Mann! Und er ist ein deutscher Mann, und seine Söhne sollen auch einmal deutsche Männer sein! Er hat das Herumtreiben in fremden Ländern, unter fremden Völkern satt. Er will heim! Können es nicht die Haberlandwerke sein, so wird sich wohl für ihn noch ein anderes Plätzchen finden lassen im lieben Vaterland, wo es für ihn etwas zu tun gibt.

Das sind nur Gedankenfetzen, die durch Hans Haberlands Kopf jagen, wie die Wolkenfetzen am Himmel. Sie hindern ihn nicht, mit gespanntester Aufmerksamkeit bei der Sache zu sein. Neben ihm steht in unerschütterlicher Ruhe, auch jetzt die unvermeidliche Pfeife im Mund, MacLean, die Augen auf den Tachometer gerichtet. Jetzt sind sie auf gerader Strecke, Hans Haberland rückt den Hebel vor, und der Zeiger des Tachometers klettert auf 150, dann weiter, immer weiter — jetzt nimmt MacLean die Pfeife auf dem Mund. Die Flanken der Maschine scheinen zu beben, es ist keine Landschaft mehr, es ist ein dunkles, unkenntliches Etwas, oder es ist das Nichts, das an ihnen vorüberbraust, und nun sind die 200 Stundenkilometer erreicht.

Trotz der rasenden Geschwindigkeit fährt die Lokomotive wunderbar ruhig und gleichmäßig. Sie gleitet mit eleganter Leichtigkeit und fast ohne Erschütterung über die Schienen. Sie sind zu viert im Führerstand, außer Haberland und MacLean sind noch ein Lokomotivführer und der Heizer da. Es ist ihnen allen ein eigenartiges Gefühl, zum ersten Male in einem Führerstand zu stehen, der vorn am Kopf der Lokomotive angebracht ist und den Blick nach allen Seiten freigibt.

Nach einiger Zeit zieht Hans Haberland die Bremsen an. Es gilt jetzt Bremsversuche zu machen und festzustellen, ob seine Berechnungen stimmen und die losgelassene gewaltige Kraft von 4000 PS auf tausend Meter zum Stehen zu bringen ist. Zischend entweicht der Dampf dem Kessel. Die Fahrt wird immer langsamer, und ganz sanft, ohne einen Ruck und ohne Knirschen stehen die Räder still, genau nach tausend Metern, wie Hans Haberland es berechnet hat.

Dann fahren sie wieder weiter und erreichen, da die Lokomotive ohne Wagen fährt, noch höhere Geschwindigkeiten. In Leicester, dem Ziel ihrer Versuchsfahrt, warten fünf große Pullmanwagen auf sie, mit denen sie die Rückfahrt antreten, um nun die Leistungsfähigkeit der Lokomotive zu erproben, wenn sie 3500 Tonnen hinter sich herzuziehen hat. Hans Haberland fängt die Fahrt mit 15 Atmosphärendruck an, steigert ihn auf zwanzig und erreicht mit einem Atmosphärendruck von fünfundzwanzig erneut die Geschwindigkeit von 200 Kilometer.

(Fortsetzung folgt.)

Maria Berchtenbreiter

Der Schiefer

Ein Roman aus dem Berchtesgadener Land



URHEBERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortsetzung)

„Walter, sie hat mir die Tür gewiesen. Du kannst nicht verlangen, daß ich mich neuen Beleidigungen aussetze."

„Du läßt mich also im Stich?"

Almut wurde ungeduldig. Mit harten Lippen sagte sie: „Geh selber zu Gildis, das ist der einfachste Weg! Mein Anblick hat das alte Mißtrauen in ihr geweckt. Es war ein Fehler von dir, ausgerechnet mich zu schicken. Ihre Eifersucht war sofort wieder da. Du kennst sie ja."

„Und da wirfst du gleich die Flinte ins Korn? Ich erbitte von dir einen kleinen Dienst, und du . . ."

„Kleiner Dienst? Erlaube mal! Das ist ein bitterer Gang gewesen, eine ganz unmögliche Aufgabe. Ich habe diese Demütigung nur auf mich genommen, um mich selber freisprechen zu können von aller Schuld an euch beiden."

„Schuld? Mein liebes Kind, wenn wir wirklich von Schuld sprechen, was ich einigermaßen lächerlich finde, dann muß ich dir schon sagen, daß du gefährlich bist wie selten eine Frau. Warum hast du mir immer wieder Gelegenheit gegeben, Vergleiche zu ziehen zwischen Gildis und dir? Du hast mich armen Ehekrüppel toll gemacht und dann weggeschickt wie einen dummen Jungen. Ich war rein verrückt nach dir. Kein Wunder, daß mir Gildis geradezu widerwärtig wurde. Und daran ging selbstredend unsere Ehe kaputt."

Almut war totenblaß geworden. Da war der Schatten wieder, der drohende Wolkenberg einer Schuld, gegen die sie sich vergeblich wehrte. Sie vermochte erst nach einer Weile zu sprechen.

„Walter, was du sagst, ist infam . . ."

„Ich habe recht, Almut!"

„Nein, du hast unrecht. Tausendmal unrecht! Ich lasse mich von dir und Gildis nicht mit einer Schuld belasten, die ihr euch selber aufgeladen habt. Du hast in mein Schicksal eingegriffen, nicht ich in das deine. Du hast mir einmal den Kopf verdreht und mich dann weggeworfen mit meiner dummen, jungen Liebe. Seit jenen Tagen habe ich meinen Hieb weg. Ich kann nicht mehr lieben, dich nicht und keinen anderen. Gildis und mich, uns beide hast du unglücklich gemacht. Ich fühle mich mit Gildis einig. Ich hasse dich wie sie."

„Seit wann bist du hysterisch?"

„Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen . ." Almut wollte aufstehen, aber ihre Knie zitterten.

„Bleib noch, Almut! Ich muß dir reinen Wein einschenken."

Etwas in seiner Stimme ließ sie aufhorchen. Er sah plötzlich alt und verfallen aus. Wider Willen starrte sie in beklommener Spannung auf seinen Mund.

„Es hat keinen Sinn, Almut, daß wir uns um alte Dinge streiten. Du hast mir einmal in Berlin gesagt, daß du vergessen hättest, was ich dir angetan habe — daß du mir ein guter Freund bleiben wolltest — weißt du noch?"

Almut nickte stumm.

„Du mußt mir helfen, Almut! Du mußt noch mal zu Gildis gehen. Mir steht das Wasser bis an den Hals."

„Wieso? Walter, ich will doch nicht hoffen . . ."

„Ich kann es nicht ändern, Almut, in unserem Betrieb steht es nicht gut. Gildis hat nach der Scheidung ihr Vermögen herausgezogen, davon haben wir uns nicht mehr erholt. Ich versuchte, dem Glück ein bißchen auf die Beine zu helfen. Gewagte Spekulationen, du verstehst! Dazu noch ein paar Spesenrechnungen, die ich zu großzügig frisiert habe. Bei der nächsten Aufsichtsratssitzung fliege ich unfehlbar hinaus."

Der gewollt schnoddrige Ton mißlang. Er faßte über den Tisch hinweg nach Almuts Händen.

„Wenn Gildis nicht hilft, bleibt mir nichts als . . ."

Er verschluckte die berühmte Kugel, als er in Almuts kühle Augen sah. Sie saß eingehüllt in ihr Schweigen, sie vergletscherte darin. Scheu betrachtete er ihr unnahbares Gesicht. Wo war die kleine Almut geblieben, die einst zitternd in seinen Armen gelegen hatte, ein einziges Mal auf jenem Spaziergang durch die Heide? Ein fremder Mensch saß ihm gegenüber. Ein fertiger und sehr einsamer Mensch, der ihn, wie er schamvoll fühlte, heimlich verachtete.

Aber Almut dachte an Gildis und ihre spöttische Frage: Braucht er denn Geld? Er sitzt wohl tief in der Tinte? Gildis hatte richtig gesehen. Gildis war klüger gewesen als sie. Und Almut hörte sich selber sprechen: Er will dich wieder haben, dich und den Jungen, euch beide!

Eine kalte Wut stieg in Almut auf. Sie war zu einer Lüge mißbraucht worden, sie hatte eine beschämende Rolle gespielt. Mußte Gildis, wenn sie die Wahrheit erfuhr, sie nicht für eine Heuchlerin halten, die mit dem verschuldeten Glonau unter einer Decke steckte?

Sie sprang auf mit einer wilden Bewegung, die ihrem gelassenen Wesen, mühsam anerzogen in langen Berufsjahren, sonst fremd war. Ihr altes Temperament brach nur noch selten durch, dann aber um so heftiger. Vergeblich suchte sie nach Worten.

„Almut, was hast du denn?"

Sie schüttelte das Gelock aus der zornheißen Stirn.

„Ich will mit dieser Sache nichts mehr zu tun haben. Hilf dir selbst! Geh selber zu Gildis und sage ihr, wie es um dich steht? Sei ein einziges Mal in deinem Leben ehrlich!"

Sie lief weg mit langen Schritten. Glonau versuchte nicht mehr, sie zu halten, die Lippen blaß und verkniffen, sah er ihr nach.

*

Almut fuhr mit der Bahn zurück nach Berchtesgaden. Der Fremdenstrom begann rege einzusetzen. Eine sächsische Familie, die ihren reichen Kindersegen mit Stolz zur Schau trug, erfüllte den Wagen mit Lärm und Lustigkeit, was ansteckend wirkte. Junge Münchener Bergwanderer, Rucksäcke turmhoch im Gepäcknetz, beugten die Köpfe über Tourenkarten. Dazwischen Holzknechte in speckigen Lederhosen. Frauen und Mädchen in der schmucken Tracht schwatzten für Almut Unverständliches.

Der Tag war voll Sonne. Aber Almut hatte keine Augen dafür. Sie saß in zornige Gedanken vertieft, das Herz voll Bitterkeit. Bis sie endlich die eindringliche Berührung eines Blickes fühlte. Sie schaute auf und begegnete zwei ernsten Augen, die auf ihr ruhten, sinnen, voll Wärme und Anteilnahme, mit einer stummen Frage: Was hast du nur? Warum so finster?

Almut, die aus der Großstadt kam, war gewohnt, Männerblicken zu mißtrauen und sie kühl zu übersehen. Aber dieser Blick war ihr sympathisch, sie fühlte sich plötzlich eingehüllt wie in einen schützenden Mantel und freute sich wie über eine längst ersehnte Begegnung. Trotzdem floh sie jenem Blick. Aber die tieferliegenden Augen ihres Gegenübers fingen sie immer wieder ein. Da ergab sie sich und lächelte.

„Sehen Sie!" Die Stimme des Fremden klang befriedigt. „Nun habe ich Ihnen die bösen Gedanken vertrieben. Ist es nicht besser so?"

„Woher wollen Sie wissen, was ich gedacht habe?"

„Sie haben sich soeben in Gedanken mit jemanden herumgezankt. Das soll man nie tun, in Gedanken streiten. Das ist Vergeudung seelischer Kraft.

Almut musterte ihn erstaunt. Die Sprache des Fremden war von ausgesprochen süddeutscher Klangfarbe, er trug die Kleidung eines Bergbauern, verblichene Lederhose, grau-grünen Janker, Nagelschuhe. Das störte Almut, die von dem Berliner Seppltandpunkt leise angekränkelt war. Wer die „Kurze" trug, erinnerte sie an Berliner Holdriolokale, an das „Zillertal" auf der Hamburger Reeperbahn. Sie mußte erst die richtige Einstellung zum Volkhaften gewinnen. Desto mehr fesselte sie das Gesicht des Fremden. Sie hatte sich selber nach und nach eine eigene Einteilung männlicher Gesichter angeschafft, eine Art ungeschriebener Kartei, in die sie jede neue Begegnung einzureihen suchte: Sportsgesichter, Bürokratengesichter, Gelehrtengesichter, Dummen-Jungens-Gesichter — — —

Diesen Fremden einzufügen, war sehr schwer. Endlich entschied sie sich. Er hatte ein Stahlhelmgesicht. Dieser schmale Mund, dieser messerscharfe Nasenrücken, das alles am besten in den Schatten des Stahlhelms gepaßt. Er war sicher der geborene Soldat.

„Nun? Ist die Musterung zur Zufriedenheit ausgefallen?"

Almut errötete. Die Augen des Fremden ruhten mit gutmütigem Spott auf ihr. Beinahe flehend sah sie ihn an.

„Verzeihen Sie! Ich habe Sie gedankenlos angestarrt."

„Gedankenlos? Glaube ich nicht! Ihr Gesicht ist ein Spiegel Ihrer Gedanken. Sie können gar nichts verbergen, auch wenn Sie wollten!"

Almut senkte die Wimpern. Fast wurde ihr der Fremde unheimlich. Da hörte sie ein warmes Lachen und stimmte erleichtert ein.

„Es gibt wenig Frauen, die nicht lügen können. Sie gehören dazu. Sie haben Seltenheitswert."

„Danke! Ich befürchtete schon, einem Gedankenleser in die Hände gefallen zu sein . . ."

„Womit Sie zugeben, daß ich Ihr Mienenspiel richtig übersetzt habe. Stimmt's oder stimmt's nicht?"

„Ja!" Almut sah ihm offen in die Augen. „Ich war wirklich mit sehr stürmischen Gedanken beschäftigt. Ich habe gerade im stillen für mich ein flammendes Plädoyer gehalten. Man will mir eine Schuld aufbürden, aber ich leugne diese Schuld, ich erkenne sie nicht an."

(Fortsetzung folgt.)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Sägewerk durch Großfeuer vernichtet

Ein Neubau wird in Kürze an anderer Stelle errichtet

Marl. In der Frühe des Freitags brach in dem im Stadtteil Sinsen gelegenen modern eingerichteten Sägewerk Fehlings, das 150 Arbeiter beschäftigte und zurzeit mit Aufträgen gut versehen war, ein Brand aus, der innerhalb kurzer Zeit die Schuppen mit den umfangreichen Holzvorräten in Schutt und Asche legte. Mitverbrannt sind außerdem fast sämtliche Holzbearbeitungsmaschinen. Die Wehren von Recklinghausen und Marl waren bald an der Brandstätte. Die auf dem in der Nähe des Brandherdes liegenden Güterbahnhof abgestellten Waggons der Reichsbahn mußten schnellstens in Sicherheit gebracht werden, da die Gefahr des Uebergreifens der Flammen bestand. Rund vier Stunden waren die Feuerwehren mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt. Das Sägewerk wird in Kürze auf einem anderen Gelände neu errichtet.

Ein Förstermord von 1919

vor der Aufklärung.

Dillenburg. Am 30. Mai 1919 war der Förster Bartholomä aus Fleisbach auf einer Waldwiese erschossen aufgefunden worden. Die Tat mußte nach den damaligen Feststellungen am vorangegangenen Himmelfahrtstage abends gegen 8,30 Uhr geschehen sein. Bartholomä hatte einen Kopfschuß erhalten, der aus einer Entfernung von höchstens 40 Meter abgegeben worden war. Man vermutete gleich, daß die Bluttat von Wilderern begangen worden sei. Wenige Tage später waren die beiden Brüder Grisar aus Fleisbach unter dem Verdacht des Mordes festgenommen worden. Die Untersuchung ergab jedoch nichts, was zur Klärung der Mordsache hätte beitragen können, so daß die Verhafteten nach einiger Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten Das Verfahren wurde jetzt wieder aufgenommen und gegen die Brüder Ernst und Rudolf Grisar Haftbefehl erlassen, da Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß sie als Täter in Frage kommen.

Mit dem Kraftwagen in den Rhein

Der Fahrer — ein Holländer — ertrunken.

Rüdesheim. Am ersten Feiertag fand man bei Stromkilometer 28,2, unweit des Mäuseturms, einen Kraftwagen im Rhein liegen, der nur noch mit den Rädern aus dem Wasser ragte. Nach schwierigen Bergungsarbeiten gelang es, den Wagen nebst der Leiche des Fahrers an Land zu bringen. Bei dem Insassen handelt es sich um den Holländer Salco Trommöster, der sich zu Besuch in Deutschland aufhielt und am Tage vorher in einem Mainzer Hotel gewohnt hatte. Er war am ersten Feiertag um 6,35 Uhr von Mainz weggefahren und etwa eine Stunde später mit seinem Wagen auf der Rheinuferstraße zwischen Rüdesheim und Aßmannshausen von der Fahrbahn abgekommen und in den Rhein gefahren. Da es an diesem Tage sehr neblig war, besteht die Möglichkeit, daß sich Trommöster in der Richtung geirrt und dabei den Wagen in den Fluß gesteuert hat. Die Leiche des Verunglückten wies nur geringe Verletzungen auf, die von dem Sturz herrühren. Die ärztliche Untersuchung ergab einwandfrei den Tod durch Ertrinken. Die Leiche Trommösters wird nach Holland gebracht.

Kleine Provinzchronik

Brand im Pferdestall der Polizeiunterkunft.

Recklinghausen. Am Sonntagnachmittag entstand im Pferdestall der Polizeiunterkunft am Deiser Weg ein Brand, der vermutlich durch einen im Pferdestall stehenden Ofen entstanden ist. Menschen und Pferde kamen nicht zu Schaden. Verbrannt sind lediglich Heu- und Strohvorräte. Nach zweieinhalbstündiger Tätigkeit hatte die Feuerwehr den Brand gelöscht.

Harter Schicksalsschlag.

Marl. Beim Ueberschreiten der Recklinghäuser Straße wurde in den Mittagsstunden des zweiten Weihnachtstages ein vierjähriger Junge von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuld soll das Kind tragen, da es nicht auf den Verkehr geachtet hatte.

Zwei Jahre Zuchthaus für Fahrraddieb

Laasphe. Unter den erschwerenden Umständen des Rückfalldiebstahls hatte sich der 45 Jahre alte Richard Eckert zu verantworten. Der Angeklagte hatte ein Fahrrad gestohlen, wurde aber, obwohl er sich sogleich aus dem Staube machte, bereits nach kurzer Zeit geschnappt. Das Gericht ließ keine Milde mehr walten und verurteilte Eckert zu zwei Jahren Zuchthaus.

Vom Spiel ins Krankenhaus

Geseke. Auf der Bürner Straße vertrieben sich zwei Brüder im Alter von acht und 13 Jahren damit die Zeit, daß sie mit einem vierrädrigen Karren auf der abschüssigen Straße ihre Fahr- und Lenkkunst versuchten. Als sie ihr Gefährt bis kurz hinter den Schützenplatz gebracht hatten, löste sich plötzlich ein Vorderrad. Der nunmehr quer auf der Straße liegende Wagen wurde von einem im gleichen Augenblick herankommenden Personenwagen erfaßt. Beide Jungen trugen schwere Verletzungen davon und wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Umfangreiche Werkdiebstähle vor Gericht

Bielefeld. Vor der Bielefelder Großen Strafkammer hatten sich zwölf Personen wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Ein Teil der Angeklagten, die aus Bielefeld, Werther, Stuckenbrock und Mackenbruch stammen, war bei einem großen Bielefelder Werk beschäftigt. Die Hauptangeklagten Max K. und Paul W. stahlen ab Frühjahr 1937 in großem Umfange Werkseigentum, u. a. Motoren, elektrische Pumpen, Wagenheber, Feuerlöschapparate, Altmetall und Benzin, alles Gegenstände, die sie nur deshalb ungehindert aus dem Werk bringen konnten, weil es ihnen oblag, die Elektrokarren zu bedienen. Andere Angeklagte beteiligten sich in geringerem Umfange an den Diebstählen; mehrere hatten sich der Hehlerei schuldig gemacht, da sie die gestohlenen Gegenstände ankauften. Die Strafkammer verurteilte K. und W. zu je neun Monaten Gefängnis. Drei Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen. Die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von einem bis zu drei Monaten bzw. Geldstrafen von 50 bis 150 RM.

Wann darf Kurtaxe erhoben werden?

Streitfall vor dem Bezirksverwaltungsgericht

Minden. Die Frage, was als Kurveranstaltung im Sinne des Reichsfremdenverkehrsverbandes zu gelten hat, ist sehr umstritten. Es ist deshalb interessant, welche Auslegung eine Entscheidung des Bezirksverwaltungsgerichts in Minden in einem strittigen Driburger Fall fand. — Die Ruhrknappschaft unterhält in Bad Driburg ein größeres Erholungsheim, dessen Insassen zur Kurtaxe herangezogen wurden. Nach § 12 des Kommunalabgabengesetzes sind die Bädergemeinden berechtigt, Kurtaxen zu erheben; diese müssen jedoch restlos dem Zweck ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Da nach Ansicht der Ruhrknappschaft die Stadt Driburg nicht zur Einziehung dieser Kurtaxe berechtigt war, hatte sie Entscheidung beim Bezirksverwaltungsgericht der Regierung in Minden beantragt.

Von der Driburger Stadtverwaltung wurde geltend gemacht, daß u. a. für Bürgersteiganlagen, Ausbau der Kaspar-Heinrich-Straße, Errichtung eines „Verkehrstempels" für das Verkehrsbüro und den Neubau des bekannten großen Freibades, das allein 60 000 Mark kostete, die Kurabgabe zum Teil verwendete wurde, daß alle diese Anlagen doch vornehmlich als „Kurveranstaltungen" anzusehen seien. Die Ruhrknappschaft andererseits vertrat den Standpunkt, daß es sich bei diesen Anlagen nicht ohne weiteres um „den Kurzwecken dienende" Arbeiten gehandelt habe.

Das Bezirksverwaltungsgericht sprach nach einer Ortsbesichtigung die Ruhrknappschaft für den Bereich ihres Heimes von der Kurabgabe frei, wobei es sich auf die Richtlinien des Reichsfremdenverkehrsverbandes stützte. Danach sollen Straßenunterhaltung und -beleuchtung, sowie Straßenreinigung, hygienische Einrichtungen und polizeiliche Maßnahmen zum Schutze von Ruhe und Ordnung nicht als Kurveranstaltungen gelten, auch wenn sie, zum Teil über das Bedürfnis der Einwohner selbst hinausgehend, den Kurgästen zugute kommen. Auf Veranlassung des Klägers wurde wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Entscheidung die Streitsache für revisionsfähig erkannt.

Eine anmaßende Haushälterin

Betagtes Ehepaar von der Welt abgeschlossen.

Neuwied. Mit einem nicht alltäglichen Fall hatte sich die Große Strafkammer in Neuwied zu beschäftigen. Eine 53 Jahre alte Frau, die bei einem alten Ehepaar in Fahr am Rhein als Haushälterin beschäftigt war, hatte es im Laufe der Jahre verstanden, sich das restlose Vertrauen des Ehepaares zu gewinnen. Das Paar gab der Haushälterin sogar Generalvollmacht über sein gesamtes Vermögen. Selbst als im Jahre 1929 ein finanzieller Zusammenbruch erfolgte und die Schulden des Ehepaares nahezu 100 000 RM erreichten, vermochte sich seltsamerweise die Haushälterin das Vertrauen zu erhalten. Zwar entzog man ihr auf Betreiben der Verwandtschaft die Generalvollmacht, sie blieb aber in ihrer Stellung. Vom Jahre 1936 ab ereigneten sich in dem Hause des alten Ehepaares sonderbare Dinge. Der sonst so rege Briefwechsel, den die beiden alten Leute mit ihren Verwandten pflegten, hörte auf. Wie sich später herausstellte, fing die Haushälterin alle ankommenden Briefe — auch Einschreibesendungen, deren Quittungen sie fälschte — auf und unterschlug sie. Sie riegelte die beiden alten Leute von der Welt vollkommen ab und hielt sie, die meist krank und bettlägerig waren, wie Gefangene. Selbst den Arzt hielt sie vom Krankenbett fern. Sie selbst verabreichte den alten Leuten Heilmittel und Mixturen. Kein Besuch konnte bis zu dem alten Ehepaar vordringen, auch das Telefon beherrschte sie. Endlich ging der Sohn des Hauses den Dingen auf den Grund. Eine Haussuchung durch die Staatsanwaltschaft förderte im Zimmer der Haushälterin eine große Menge nicht geöffneter an das Ehepaar gerichteter Briefe zutage. Darunter befanden sich Rechnungen, Steuererklärungen und andere wichtige Schreiben, die das Ehepaar inzwischen schon verlorene Prozesse und sonstige Schäden gekostet haben. Die sonderbare Hausgenossin wurde in Untersuchungshaft genommen. Vor Gericht konnte die Angeklagte keinen rechten Grund für ihre Handlungsweise angeben. Ob Herrschsucht oder Geldgier das Motiv gewesen waren, ließ sich nicht klären.

Das Gericht verurteilte die Haushälterin unter Versagung mildernder Umstände wegen Urkundenfälschung und wegen fortgesetzten unbefugten Oeffnens fremder Briefe, teilweise in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, zu einem Jahr Gefängnis. — Die Angeklagte wird sich demnächst in einem zweiten Strafverfahren wegen Unterschlagung zum Nachteil des Ehepaares zu verantworten haben.

Die schöne Lydia half Devisen schieben

Trier. Beim Kontrollieren eines nach Luxemburg fahrenden D-Zuges trafen Zollbeamte des Grenzbahnhofes Igel eine alleinreisende gutgekleidete Dame an, die auf Befragen einen Geldbetrag vorzeigte, der sich im Rahmen der Freigrenze hielt. Da die übrigens sehr hübsche Frau aber einen etwas unruhigen Eindruck machte, sahen sich die erfahrenen Beamten zu einer gründlichen Durchsuchung des Abteils veranlaßt. Dabei fanden sie unter dem Polster versteckt ein Päckchen mit 12 000 RM in Banknoten. Die Reisende leugnete, Eigentümerin des Geldes zu sein, gestand aber später nach eingehendem Verhör, daß sie den Betrag im Auftrage eines Kaufmannes Willi Th. aus Saarbrücken nach Frankreich bringen sollte. Die Zollbehörde war schon lange auf diesen Kaufmann aufmerksam geworden, da man ihn im Verdacht hatte, daß er Gelder ins Ausland verschiebe. Seit längerer Zeit lebte Th. von seiner jüdischen Ehefrau, die jetzt in Paris lebt, geschieden. Angeblich stand er mit ihr aber immer noch in Verbindung, und zwar sollte sie ihn insofern unterstützen, als sie für ihn Waren, die er in Frankreich kaufte und dort bezahlte, ihm „als Geschenk" zuschickte. Da bei dieser Sachlage devisenrechtliche Bedenken bezüglich der Einfuhr nicht bestehen, war Th. die Einfuhrbewilligung erteilt worden. Natürlich war die Sache mit seiner geschiedenen Ehefrau aufgelegter Schwindel, aber ihm war so Gelegenheit gegeben, die Waren hereinzubekommen. Inzwischen hat sich nun ergeben, daß die Waren durch die festgenommene Frau, der 28jährigen Lydia St. aus Völklingen, und auch durch andere Personen im Ausland gekauft wurden und zwar mit Geldern, die Th. ins Ausland verschoben hatte. Die Zollbehörde konnte Th. kurz vor seinem Verschwinden ins Ausland festnehmen. Auch drei seiner Komplizen sind inzwischen hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Untersuchung über die Höhe der verschobenen Gelder ist noch nicht abgeschlossen. Fest steht jedoch, daß die schöne Lydia bereits einmal 5000 RM über die Grenze geschmuggelt hat.

Herfords Altveteran gestorben.

Herford. In Herford starb im Alter von 87 Jahren der Altveteran Werkführer a. D. Wilhelm Meyer. Der alte Soldat, der der Kameradschaft ehem. 55er angehörte, war Teilnehmer des Krieges von 1870/71. Damals war der Heerführer des Weltkrieges Generaloberst von Kluck in Detmold sein Kompagnieführer. Bekanntlich hat v. Kluck seine militärische Laufbahn in Herford begonnen; später finden wir ihn in Detmold wieder als die Garnison dorthin verlegt wurde.

Einen Bären aufgebunden

Detmold. Aus der lippischen Bergstadt Blomberg wird folgende Geschichte berichtet: Ein Einwohner hatte als Festtagsbraten einen Hasen erstanden, den er zur Lüftung an den Fensterhaken hing. Als er am nächsten Morgen Nachschau hielt, war der Hase verschwunden, an seiner Stelle aber hing am Fenster ein — Bär. Nun sollen ja Bärentatzen eine besondere Delikatesse sein. Aber unser Mann konnte des Tausches doch nicht froh werden, denn der Bär, den man ihm da als „Ersatz" für den leckeren Hasen aufgebunden hatte, war ein — kleiner Teddybär aus der Jahrmarktbude.

Handwerker lernen Buchführung

Minden. Bekanntlich tritt mit dem 1. April 1938 für die gesamte Handwerkerschaft die neue Buchführungspflicht in Kraft. Da die meisten Handwerker bislang keine Buchführung hatten, richtet die Kreishandwerkerschaft Minden Buchführungskurse ein, durch die die 8750 Mitglieder der Kreishandwerkerschaft systematisch erfaßt werden sollen. Rund 150 Lehrgänge mit je 30 Teilnehmern werden durchgeführt, 17 davon laufen bereits, während eine Erweiterung mit dem 1. Januar noch eintreten wird. Zu diesen Kursen werden die Handwerker regional zusammengefaßt. In Bad Oeynhausen, in Hausberge, in Minden selbst und in Lahde werden die Buchführungskurse durchgeführt. Außerdem laufen in Minden und in Bad Oeynhausen noch zwei Meisterlehrgänge, so daß die Lehrkräfte der Kreishandwerkerschaft zur Zeit vollauf beschäftigt sind.

Wuppertal läßt wieder einen Werbefilm drehen

Wuppertal. Die Stadt Wuppertal wird im nächsten Jahr wieder eine Reihe von Werbemaßnahmen durchführen, die geeignet sind, den Fremdenverkehr in noch stärkerem Maße zu fördern, als dies bis jetzt der Fall war. Man wird u. a. wieder einen Film drehen, da man sich aufgrund des Erfolges des vor zwei Jahren hergestellten Films „Große Stadt im engen Tal" hiervon eine erhöhte propagandistische Wirkung verspricht. Weiterhin gilt die Aufmerksamkeit in besonderem Umfange der Auslandswerbung. 150 000 RM werden für diese Werbung zur Verfügung gestellt.

Straßenbahnzug fährt auf Pferdefuhrwerk.

Solingen. Ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich auf der abschüssigen Bahnstrecke am Bahnhof Solingen-Ohligs zu. Ein in Richtung Wald fahrender Straßenbahnzug fuhr in der Einfahrt der dort befindlichen Unterführung auf ein vorausfahrendes Pferdefuhrwerk. Pferd und Wagen wurden durch die Wucht des Anpralls an die Mauer gedrückt, wobei der Fuhrwerklenker, ein 59jähriger Mann, Vater von fünf Kindern, getötet wurde.

34. Gebirgsfest des SGV.

Remscheid. Nachdem vor nunmehr vier Jahren das Bergische Land dem Sauerländischen Gebirgsverein als Wander- und Betreuungsgebiet zugeteilt worden ist, hat sich der Gedanke des Wanderns im Bergischen Land stark verbreitet, wie es die Zahl der bergischen SGV-Abteilungen zeigt. Rund 35 neue SGV-Abteilungen wurden gegründet, zehn bis zwölf stehen noch vor der Gründung. Nun soll am 11. und 12. Juni in Remscheid das 34. Gebirgsfest des SGV als erstes im Bergischen Land durchgeführt werden Die Vorbereitungen für dieses Fest, zu dem mehrere tausend Wanderfreunde erwartet werden, sind bereits im Gange. Samstags beginnt die Tagung mit den Sitzungen der Fachausschüsse, abends wird ein großer Heimatabend die Heimatfreunde vereinigen. Nach einer Begrüßung des Hauptvorstandes am Sonntagvormittag im Remscheider Rathaus ist um 11 Uhr die Haupttagung des SGV im Schauspielhaus, anschließend folgt nachmittags ein Festzug durch Remscheid; mit einer Kundgebung und der Weihe von SGV-Wimpeln auf dem Rathausplatz endet das Fest.

Zuchthäusler auf der Flucht erschossen.

Rheydt. In der Wohnung seiner Frau in Rheydt wurde von der Polizei bei einer Haussuchung der seit einigen Tagen flüchtige 37jährige Gewohnheitsverbrecher Leo Viten aufgestöbert. Er hatte noch eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen und war Mitte der vorigen Woche von einer Außenarbeitsstelle in Dessau entwichen. Bei einer erneuten Festnahme machte er, als die Beamten ihm Gelegenheit zum Waschen gaben, wiederum einen Fluchtversuch. Als der Verbrecher auf mehrmalige Halterufe nicht stehen blieb, machte einer der Beamten von der Schußwaffe Gebrauch. Er traf den Flüchtling in den Kopf. Der Tod trat wenige Minuten später ein.

Junge tötet fünfjähriges Mädchen durch Gewehrschuß.

Düren. Ein furchtbares Unglück trug sich am Freitag nachmittag in einer Försterei in Untermaubach in der Eifel zu. In einem Zimmer spielten zwei Kinder des Försters mit zwei anderen Kindern. Dabei nahm der achtjährige Sohn des Försters ein Gewehr seines Vaters von der Wand und steckte eine Patrone in den Lauf. Plötzlich ging der Schuß los und traf ein Mädchen im Alter von fünf Jahren in den Unterleib. Das schwerverletzte Mädchen wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, doch waren alle Bemühungen der Aerzte vergebens; es starb in der vergangenen Nacht.

Kurz berichtet

Dorsten i. W. Ein Heldenmal von seltener Eindringlichkeit wurde vom Museumswart des Dorstener Heimatmuseums, Katasterdirektor Seibert, für die Gefallenen der Stadt Dorsten geschaffen. Die Lichtbilder fast aller Gefallenen, deren Namen auf dem Kriegsdenkmal verzeichnet sind, fügte er zu einem „Bildnisbuch der Gefallenen" zusammen. Am Sonntag wurde das Buch im Rahmen einer Feier des Heimatbundes der Stadt überreicht.

Siegen. Der 59jährige Jagdaufseher Dauh aus Zeppenfeld, der an einer Treibjagd in der Nähe der Gemeinde Neunkirchen teilgenommen hatte, geriet abends auf dem Heimwege an der Wildbachbrücke vom Wege und fiel ins Wasser. Hierbei erlitt er einen schweren Schädelbruch und blieb liegen. Am anderen Morgen erst fand man seine Leiche auf.

Brackwede. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde in der Nähe des Sennefriedhofes der Invalide Heinrich Theißmann, der auf dem Fahrdamm der Straßenbahn ging, von dem Handgriff eines herankommenden Straßenbahnwagens so unglücklich getroffen, daß er zu Fall kam und von dem Anhänger ein Stück mitgeschleift wurde. Theißmann zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Brackwede. Am Weihnachtsabend wurde auf dem Bahndamm der Kölner Strecke der 57 Jahre alte Gastwirt Heinrich Schürmann aus Bielefeld von einem Zug überfahren und getötet. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Höxter. In Hembsen brannte nachts die Scheune des Bauern Lohmann nieder, wodurch große Erntevorräte vernichtet wurden. Als Brandstifter wurde ein Mann festgenommen, der auf einem in der Nähe des Tatorts gelegenen Gutshof beschäftigt war und die Tat eingestanden hat.

Osnabrück. Bei dem 10. Kind, einem Sohn, der Ehefrau Mathias Schrüder aus Sentrup übernahm der Führer und Reichskanzler die Ehrenpatenschaft und übersandte ein herzliches Glückwunschschreiben nebst einem Geldgeschenk

M.-Gladbach. Um die ganzen Ersparnisse in Höhe von 700 RM wurde im benachbarten Korschenbroich ein älteres Fräulein gebracht, das einen alten Strumpf mit der Sparkasse verwechselte. Als nun das Fräulein von einem Besorgungsgang heimkehrte, mußte es zu seinem Schrecken feststellen, daß der Strumpf mit dem darin aufbewahrten Geld verschwunden war. Bisher konnten die polizeilichen Ermittlungen noch keine Anhaltspunkte für eine Feststellung des Diebes ergeben.

Düsseldorf. In der Strafsache Esch und andere ist nach Eröffnung des Hauptverfahrens Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 17. Januar 1938 angesetzt.

Köln. Der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Ing. Remy, zum außerordentlichen Mitglied der Akademie des Bauwesens zu Berlin ernannt. Dies ist eine seltene Auszeichnung, die an Bau- und Maschinentechniker für hervorragende wissenschaftliche oder praktische Leistungen verliehen wird.

Köln. Der Internationale Karnevalkongreß 1938, der in diesem Jahre vom 13. bis 16. Januar in Köln abgehalten werden sollte, fällt aus. Der Bund Deutscher Karneval wird jedoch am 26. und 27. Januar 1938 eine Tagung in Mainz veranstalten

Sport, Spiel, Turnen

Deutsche Motorsportsiege im fünften Erdteil

Meister Kluges Weihnachtsfahrt — Doppelsieger in Australiens schwerer TT

Am gestrigen Montag wurde bei Lobethal unweit der australischen Hauptstadt Adelaide die motorsportliche Großveranstaltung der Südaustralischen TT ausgerichtet. Zum ersten Mal starteten dabei deutsche Maschinen auf dem kleinsten Kontinent. Sie verzeichneten einen Erfolg, wie er nicht größer sein konnte. Meister Ewald Kluge steuerte seine Viertelliter-DKW in zwei Klassen als Erster durch das Ziel und wurde dadurch TT-Doppelsieger gegen scharfe englische Konkurrenz. Ueberlegen sicherte er sich die „Lightwight TT" der 250 ccm mit einem Stundendurchschnitt von 128 km, und auf dem zweiten Platz endete sein australischer Stallgefährte Frederick, der die zweite DKW fuhr. Die Begeisterung der Rekordzuschauermenge kannte keine Grenzen, als Kluge sich auch um die „Junior TT" der 350 ccm-Klasse bewarb. Nach erbittertem Kampf kam die 250 ccm-DKW auch in diesem Rennen als Sieger durch das Ziel. Zweiter wurde der englische TT-Spezialist Foster auf AJS und Frederick auf DKW belegte den dritten Platz. So beschloß die Auto-Union mit zwei DKW-Maschinen in Australien das für sie so erfolgreiche Jahr 1937, das sie im Januar mit einem Rennwagensieg des unvergeßlichen Ernst von Delius in Südafrika eingeleitet hatte, mit einem weiteren Triumph.

Großer Tag eines volksdeutschen Städtchens

In prächtiger Verfassung befand sich die asphaltierte 14 Kilometer lange Strecke, die den Schauplatz für die schweren Motorradkämpfe abgab. Start und Ziel befanden sich in Lobethal, dem Herzen eines vor hundert Jahren gegründeten deutschen Siedlergebietes. Die damals Ausgewanderten haben sich die Sprache ihres Vaterlandes über Generationen bewahrt, wie überhaupt Lobethal den Anblick einer deutschen Kleinstadt bietet. So nimmt es nicht wunder, daß die Anteilnahme der Bevölkerung durch den Start des Deutschen Meisters die denkbar größte war. Zehntausende waren gekommen, zum Teil in altüberlieferten Trachten. Ihr Jubel kannte keine Grenzen, als das Hakenkreuz zweimal am Siegesmast hochging.

Im ersten Rennen der 250 ccm-Maschinen brauchte Kluge keine Gegner zu fürchten. Die berühmte Anzugskraft seines Zweitakters brachte ihn sofort in Front. Die ausgezeichnete Straßenlage und famose Beschleunigung ließen ihn den Vorsprung ständig vergrößern, und als er nach schneidiger Fahrt durch das Ziel kam, war mit 128 km/std ein neuer Rekord aufgestellt. Tapfer schlug sich Frederick der sich im Training schon mit dem ungewohnten Zweitakter als völlig vertraut erwies und sicherer Zweiter wurde. — Schwerer war der Kampf gegen die stärkeren englischen 350 ccm-Maschinen von Exzelsior AJS und Velocette. Doch Kluges höchster kämpferischer Einsatz gewährleistete auch hier den Erfolg. Nach einem hinreißenden Duell verwies er den aus England gekommenen Foster auf AJS auf den zweiten Platz. Aber auch Frederick vollbrachte mit seiner DKW wieder ein Meisterstück, das ihm den dritten Preis eintrug.

BSK 19 Bochum siegte in Essen

BC Dubois Essen — BSK 19 Bochum 7:11 — Manczyk I. wieder im Ring — Grüter von ihm geschlagen

Mit dem BSK 19 kam am zweiten Festtage eine der kampftüchtigsten Staffeln Westfalens in den Essener Westring. Das gutbesetzte Haus sah schöne Kämpfe und eine Auseinandersetzung, die alle anderen überragte. Bochum war ohne Jakubowski und den starken Schwergewichtler Babski gekommen. Für Jakubowski kämpfte Manczyk I, der Zweite aus der Deutschen Meisterschaft 1935, gegen den Essener Grüter. Grüter hatte gegen Jakubowski schon einmal ein Unentschieden erzwungen, und so bedauerte man eigentlich das Fehlen des Bochumers. Aber rasch war das vergessen. Der Gefreite Manczyk, der in Stettin unter den Fahnen steht, machte nach einer Ringpause von rund zwei Jahren einen begeisternden Kampf. So sehr sich auch Grüter einsetzte, er kam einfach nicht gegen den Westfalen an. Immer wieder störte die ausgezeichnete Linke des Bochumers seine Pläne. Manczyk wurde nach einem mitreißenden Kampf verdient Punktsieger. — Auch Schlack hatte gegen den Bochumer Distelrath nicht mehr viel als seine Tapferkeit einzusetzen. Mit wuchtigen Links-Rechts-Serien deckte Distelrath den Essener vom ersten Gongschlag ein und als Schlack in der zweiten Runde auf rettungslos verlorenem Posten stand, stoppte der Ringrichter Schnetgöcke den Kampf.

Die Ergebnisse: Jugendpapier: Wehmöller-E. siegt durch Abbruch in der 3. Runde über Lennemann 2-B.; Feder: Pünsch-E. — Riehl-B. unentschieden; Leicht: Wechtenbruch-Polizei-SV Essen Punktsieger über Koch-B.; Welter: Wicke-B. siegt durch Abbruch in der 1. Runde wegen zu großer Ueberlegenheit über Mahn-E., Manczyk 1-B. Punktsieger über Grüter-E., Distelrath-B. siegt durch Abbruch in der 2. Runde über Schlack-E.; Mittel: Sender-E. siegt durch Abbruch wegen zu großer Ueberlegenheit in der ersten Runde über Send-B., Schneider-B. Punktsieger über Fischer-E.; Bantam: Manczyk 2-B. Punktsieger über Hochkirchen-PSV Essen.

J. Schönrath Ko.-Sieger

2000 Zuschauer kamen am zweiten Feiertage zu den Berufsboxkämpfen in M.-Gladbach. Hauptnummer war der Schwergewichtskampf zwischen Jakob Schönrath-Krefeld und dem Belgier van Gool. Der Belgier mußte schon in der ersten Runde schwer nehmen und in der zweiten war es rasch aus. Nach einem Niederschlag bis „7" streckte eine genaue Rechte den Belgier endgültig für die Zeit zu Boden. — Den schönsten Kampf des Abends machten der Krefelder Kleinhütten und der Belgier Steyaert. Kleinhütten, der von Sieg zu Sieg eilte, erlitt hier die erste Niederlage in seiner jungen Laufbahn. Der Ringfuchs aus Belgien hatte mit seiner ausgezeichneten Linken in allen sechs Runden ein leichtes Plus und das reichte zu seinem Punktsieg. Krüppel-Krefeld kann immer noch sehr viel. Gegen den Luxemburger Schild reichte es zu einem verdienten Punktsieg.

Beck bleibt Meister

Wallner k.o.-Sieger über Klein

Die Berufsboxkämpfe in der Stuttgarter Stadthalle brachten vor über 4000 Zuschauern sehr guten Sport. Im Mittelpunkt stand der Kampf um die Deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Deutschen Meister Karl Beck-Düsseldorf und seinem ständigen Herausforderer Kurt Bernhardt-Leipzig. Der technisch weitaus überlegene und ringerfahrenere Rheinländer gewann von den zwölf Runden nicht weniger als elf und mußte lediglich die sechste Runde abgeben. Sein überlegener Punktsieg stand nie in Frage. — Der Schwergewichtskampf zwischen Wallner-Düsseldorf und dem Solinger Klein brachte das Haus in Stimmung. Wallner revanchierte sich für seine Vorjahrsniederlage und besiegte den Solinger in der achten Runde durch k.o. — Im Federgewicht holte sich der Stuttgarter Rothenberger gegen Remscheid-Solingen ein schmeichelhaftes Unentschieden. — Einen Qualifikationskampf lieferten sich im Mittelgewicht der Düsseldorfer Knoth und der Stuttgarter Gurrath. Nach vier Runden siegte Knoth sicher nach Punkten.

Der Vorverkauf beginnt ...

Karten für das Pokalendspiel

Der Kartenvorverkauf für das Endspiel um den Tschammerpokal zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf am 9. Januar im Kölner Stadion beginnt in dieser Woche. Gleichzeitig werden auch die bestellten Karten verschickt. Es sind noch Karten in genügender Zahl vorhanden. Nur die überdachte Haupttribüne ist ausverkauft. Bei der Kartenzuteilung werden bekanntlich DRL-Vereine bevorzugt.

Eishockey in der Schweiz

St. Moritz schlug den BSC 2:0

Ein Spiel von mitreißendem Kampfeswillen war das Endtreffen um den St. Moritzer Pokal zwischen der heimischen Mannschaft und dem Berliner Schlittschuh-Club. Die St. Moritzer siegten mit 2:0 (0:0, 0:0, 2:0) und gewannen damit „ihren" Pokal zum ersten Male. Das Spiel war sehr schnell und bot herrliche Kampfmomente. Seine Helden waren die beiden Torhüter Delnon und Torriani schossen die Tore Den dritten Platz im Pokalkampf belegte der Londoner Queens-Club, der Amsterdam knapp mit 5:4 (2:1, 2:2, 1:1) abfertigte.

Spengler-Pokalkampf begann ohne BSC

Am Montag nahmen die Kämpfe um den berühmten Spengler-Pokal ihren Anfang. LTC Prag trat gegen Cambridge an und siegte mit Malecek hoch mit 10:0 (2:0, 7:0, 1:0), und Davos ohne Cattini schlug Oxford mit 7:1 (1:0, 4:0, 2:1). Der noch in St Moritz weilende Berliner Schlittschuh-Club kommt erst am Dienstag nach Davos und hat gegen den LTC Prag anzutreten.

Radrennen in Münster

In der Halle Münsterland kamen wieder Radrennen vor 1500 Zuschauern zum Austrag. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Stundenmannschaftsfahren, das von Smith-Müller vor Schorn-Wening gewonnen wurde. Die Ergebnisse: Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Smith-Müller 44,800 Klm., 48 Punkte; 2. Schorn-Wening 20 P.; eine Runde zurück: 3. Aeymans-Kropmann 30 P.; 4. Alberty-Lohmann (Münster) 11 P. — Omnium: 1. Schorn-Wening 74 P.; 2. Smith-Müller (Holland-Münster) 72 P.; 3. Aymans-Kropman 70 P. — Rundenzeitfahren: 1. Smith 9,9. 1 Klm. Zeitfahren: 1. Kropman 1:14,1

v. Cramm besiegte Budge

Der Länderkampf Australien — Deutschland begann

Sidneys große Tennisgemeinde bereitete den Deutschen an den Weihnachtsfeiertagen einen warmen Empfang. Vor allem war Gottfried von Cramm Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, zumal es ihm gelang, den Wimbledon-Sieger und Weltranglistenersten Donald Budge in einem Schaukampf klar 6:1, 6:3 zu schlagen. Zwar schien der Amerikaner noch immer unter seiner Schulterverletzung zu leiden, doch war von Cramm an diesem Tage in einer unüberwindlichen Form, die auch für einen gesunden Budge genügt haben sollte.

Der erste Punkt im deutsch-australischen Länderkampf fiel an die Gastgeber. Henner Henkel, immer noch verletzt, bot John Bromwich heftigen Widerstand konnte aber einen 6:1, 6:1, 6:4-Sieg des Australiers nicht verhindern.

*

Frl. Horn wieder in der Heimat

Die deutsche Spitzenspielerin Marieluise Horn-Wiesbaden ist nach einer viermonatigen Weltreise in der Heimat wieder eingetroffen. Zusammen mit unseren Meisterspielern Gottfried von Cramm und Henner Henkel sowie dem Reisebegleiter Dr. Kleinschroth verließ sie Mitte August Deutschland. Sie kämpfte in Amerika, Japan und China und trennte sich dann programmgemäß in Manila von der deutschen Mannschaft, um mit dem deutschen Dampfer „Gneisenau" die Heimreise anzutreten. Ihr größter sportlicher Erfolg auf der Weltreise war der Gewinn der japanischen Tennismeisterschaft.

Kein Wasserballspiel

Blau-Weiß Bochum — Poseidon 04 Gelsenkirchen ausgefallen

Gestern abend sollte in Bochum das Wasserballspiel gegen Poseidon 04 Gelsenkirchen stattfinden. Der Punktekampf kam jedoch nicht zustande, da Gelsenkirchen absagen mußte. So wird das Treffen an einem späteren Termin abgehalten werden.

Der Wintersport-Wetterbericht

Winterberg-Astengebiet: — 5, heiter, 26, verh., Ski mäßig, Rodel gut.
Willingen: — 8, heiter, 20, verh., stellenweise.
Usseln: — 6, heiter, 20, verh., stellenweise.
Fredeburg-Rimberg: — 4, heiter 20, verh., mäßig.

Sportnotizen

Hilbrecht kann auch boxen

Der bekannte ostpreußische Mehrkämpfer Gerhard Hilbrecht, der die deutschen Farben bei den Berliner Olympischen Spielen im Diskuswerfen vertrat, hatte bei den Königsberger Hochschulmeisterschaften einen schönen Erfolg als Boxer zu verzeichnen. Im Schwergewichtskampf schlug er seinen Gegner bereits in der zweiten Runde entscheidend und wurde dadurch Meister aller Klassen.

Das Internationale Hallensportfest,

das der Berliner SC, der Deutsche SC und der SC Charlottenburg gemeinsam in der Deutschlandhalle veranstalten, ist vom 13. auf Samstag, den 19. März, verschoben worden. Die Verlegung wurde notwendig, da die Deutschlandhalle für den am Sonntag, 13. März, angesetzten großen Boxkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel benötigt wurde.

Eine Nürnberg-Fürther Boxstaffel

wurde vom Polnischen Boxverband zu zwei Kämpfen gegen die Warschauer Stadtmannschaft für Ende Februar verpflichtet.

Niederländisch-Indien,

der einzige asiatische Teilnehmer an der Fußball-Weltmeisterschaft, trägt sein Ausscheidungsspiel nicht auf französischem, sondern auf holländischem Boden aus. Gegner der Elf aus der holländischen Kolonie dürfte Argentinien sein.

Staatspräsident Lebrun Schirmherr

Für die Europameisterschaft der Leichtathleten vom 3. bis 5. September in Paris hat Frankreichs Staatspräsident Lebrun die Schirmherrschaft übernommen.

Deutscher Hubschrauberrekord anerkannt

Der internationale Luftsport-Verband hat den Hubschrauberstreckenrekord von Hanna Reitsch als internationalen Rekord der Klasse G und als Frauenrekord anerkannt. Hanna Reitsch hatte am 25. Oktober mit dem neuen Focke-Wulff-Hubschrauber vom Flugplatz Stendal nach dem Flughafen Tempelhof 108,974 km zurückgelegt.



Weihnachtsskispringen auf der Hausbergschanze

Während der Weihnachts-Feiertage wurde auf der Hausbergschanze von Garmisch-Partenkirchen ein reichsoffenes Weihnachts-Skispringen durchgeführt, bei dem sich Toni Bader als Bester erwies. Unser Bild zeigt links den Sieger Toni Bader mit seinem Namensvetter Hans Bader (rechts), der mit zu dem hoffnungsvollen deutschen Nachwuchs gehört. Rechts sieht man die Fahnen der vier beteiligten Nationen über dem Olympia Eisstadion.
(Schirner-M)



Das Abzeichen der auslandsdeutschen Sportgemeinschaften

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat jetzt seinen in allen Teilen der Welt innerhalb der Auslandsorganisation der NSDAP bestehenden Sportgemeinschaften dieses Wappen verliehen. Es wird außerdem von allen sporttreibenden Seeleuten, also den Sportmannschaften der deutschen Schiffe, getragen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Arbeitserleichterungen für die Landfrau

NSG) Der Mangel an weiblichen Hilfskräften auf dem Lande hat vor allem für die Frau des bäuerlichen Kleinbetriebes eine schwer zu bewältigende Mehrbelastung zur Folge. Als wesentliche, oftmals einzige Hilfskraft des Mannes für die Hof- und Feldarbeit muß sie bei dringlichen Außenarbeiten ihre Hauswirtschaft mehr vernachlässigen, als zu verantworten ist. Wenn auch in vielen Fällen durch Arbeitsdienst, Landdienst usw. vorübergehend Hilfe zur Verfügung steht, so ist damit noch keine grundlegende Besserung geschaffen, und es müssen Mittel und Wege gefunden werden, die eine tatsächliche Arbeitsverringerung und Arbeitserleichterung gewährleisten.

Die vom Reichsnährstand durchgeführte Schulung der Landfrauen auf praktischem Gebiet hat immer als Endziel die verbesserte Leistung bei vermindertem Kraft- und Zeitaufwand. Hierzu soll die überlegte Haushaltsführung dienen, durch die mancher Arbeitsgang verkürzt, manches Arbeitsverfahren verbessert und mancher Arbeitsablauf beschleunigt wird. Weiter wird angestrebt, den Ausfall menschlicher Hilfskräfte durch vermehrte Technisierung des Landhaushaltes auszugleichen. Die Anschaffung von Maschinen auf dem Bauernhof beschränkt sich in der Regel auf die Außenwirtschaft, denn die kann mit veralteten Arbeitsverfahren den Anforderungen der Erzeugungsschlacht nicht gerecht werden. Von der Hauswirtschaft wird dagegen mit Selbstverständlichkeit erwartet, daß sie die ihr durch Erzeugungsschlacht und die Aktion „Kampf dem Verderb" gestellten Aufgaben mit längst überholten, unzulänglichen Hilfsmitteln erfüllt. Eine oder die andere kleine Maschine, wie ein Fleischwolf, eine Beerenpresse, eine Reibmaschine gehören wohl zum Inventar vieler Landküchen, aber es fehlt an Maschinen zur Bewältigung größerer Arbeitsleistungen, wie sie z. B. die Hauswäsche, die Verwertung reichlichen Obstanfalles, das Brotbacken u. a. darstellen. In vielen Fällen scheitert die Anschaffung an der Kostenfrage, die im scheinbaren Mißverhältnis steht zu der Häufigkeit der Benutzung, etwa einer Waschmaschine oder einer Dosenverschließmaschine.

Von der Tatsache ausgehend, daß viele Haushaltsmaschinen geeignet sind, mehreren Betrieben dienstbar gemacht zu werden, hat sich der Reichsnährstand stark für die Beschaffung gemeinschaftlich zu benutzender Apparate und Maschinen eingesetzt. Sehr gute Erfahrungen liegen in dieser Beziehung vor mit Dosenverschließmaschinen und Süßmostanlagen, die eine große Erleichterung bei der Vorratsherstellung bedeuten. In Süddeutschland haben sich vor allem gemeinschaftlich zu benutzende Maschinenanlagen mit allen notwendigen maschinellen Einrichtungen gut eingeführt. Auch Sackflickmaschinen, große elektrische Fleischhackmaschinen sowie Teigknetmaschinen in den Gemeindebackhäusern werden von den Frauen als arbeitserleichternd und arbeitsverbessernd empfunden. Die Bedingungen für die Beschaffung, Benutzung und Instandhaltung solcher Maschinen sind örtlich geregelt. Um möglichst viele Landfrauen in die Lage zu versetzen, sich mit geringem Kostenaufwand solche arbeits- und kraftsparenden Maßnahmen zu Nutze zu machen, wird eine Reihe besonders notwendiger Maschinen aus Reichsmitteln bezuschußt. Der auf die Benutzer entfallende Anschaffungsbetrag wird dadurch so verringert, daß die Ausgabe auch für kleine Betriebe tragbar ist.

Acht Tage lang Jagd auf ein Rind.

Euskirchen. Vor mehr als einer Woche brach aus dem Euskirchener Schlachthof ein junges Rind aus, das sich seitdem herrenlos im Gelände herumtrieb. Alle Versuche, das Tier einzufangen, mißlangen. Eine ganze Woche irrte das Tier durch das Gelände, tauchte hier und da auf und war, wenn man an es heranzukommen versuchte, gleich wieder verschwunden. Die Polizeiposten des umliegenden Gebietes standen in steter Bereitschaft, um das Tier bei seinem Auftauchen zu erschießen, da die Gefahr einer Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch das Rind bestand. Erst nach acht Tagen gelang es einem Gendarmeriebeamten, das Tier durch Blattschuß zu erlegen.

dern als Kulturgut, bei dem nicht Masse, sondern Wert ausschlaggebend sind. Unser Ziel ist nicht, das Lesen zu fördern, sondern allein das gute Buch in die Hand des deutschen Menschen zu legen.

Reichsstellenleiter Merzdorf.

Eine Weihnachtsbotschaft des Erzbischofs von Paris

Der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, der soeben von einem Besuche bei Papst Pius XI. aus Rom zurückgekehrt ist, nimmt, wie die „Frankfurter Zeitung" berichtet, in einer Weihnachtsbotschaft zu den in der letzten Zeit häufig wiederholten Aufrufen Stellung, in denen die Kommunistische Partei Frankreichs die katholischen Arbeiter zur Zusammenarbeit auffordert. In diesen Aufrufen betonen die Kommunisten, daß sie „keinerlei ideologische Zugeständnisse an irgend ein religiöses Bekenntnis" machen und die atheistische und materialistische Weltanschauung keineswegs verleugnen wollten. Aber sie wollten, so formuliert soeben der Kommunistenführer Duclos diese Politik, den katholischen Arbeitern die Hand bieten, „weil sie dieselben Feinde haben wie die Kommunisten, Sozialisten oder Radikalsozialen und weil sie dieselben Rechte zu verteidigen haben." In seiner Botschaft, die sich auf ein Gespräch mit dem Papst beruft, antwortet der Pariser Erzbischof darauf: „Unsere Tätigkeit ist von Geistigkeit durchdrungen, die Euere wird von Materialismus geleitet. Dieses geistige Element, das für uns die Seele und die wahre Wohltat jeder Handlung bildet, verschmäht Ihr. Ist da eine Zusammenarbeit möglich? Wir Christen wollen den Leidenden Linderung und Trost bringen, dem Arbeiter helfen, alle seine Rechte zu fordern und damit für die Zukunft die Versöhnung aller Menschen in Gerechtigkeit und Nächstenliebe vorbereiten. Wenn Euere Geste der dargebotenen Hand den Wunsch ausdrückt, Euere katholischen Brüder kennen zu lernen, um die Religion, von der sie beseelt sind, ihre Ueberzeugungen, ihre Gefühle und ihre Werke besser zu achten, dann wird die Kirche sich nicht weigern, dies Werk der Erleuchtung zu vollbringen, und Ihr werdet bald feststellen, daß sie dem Glück aller sehr große Dienste leisten kann."

Diese Botschaft wird von den Kommunisten und der französischen Linken überhaupt sehr voreilig als ein Umschwung in der Politik des Vatikans zu Ungunsten des „Fascismus" gedeutet, obwohl die Botschaft des Pariser Erzbischofs ausdrücklich an die Enzyklika Divini redemptoris gegen den atheistischen Kommunismus erinnert. Aber auch einige rechtsstehende Blätter fragen sich, ob in der Botschaft des Erzbischofs nicht „eine gewisse Abweichung von den bisherigen politischen Weisungen der geistigen Führer an die Gläubigen" zu sehen sei.

Was bei uns nicht möglich ist!

Durch Straßenjungenmanieren den Weihnachtsgottesdienst gestört — Peinliche Zwischenfälle in der Nähe von Lyon

DNB Paris, 27. Dez. (Drahtb.) In Condrieau, einer kleinen Ortschaft bei Lyon, kam es während der Mitternachtsmesse am Heiligen Abend zu unglaublichen Zwischenfällen, die von einer Horde junger Burschen hervorgerufen waren. Die Burschen waren in die Kirche eingedrungen, um hier die Weihestunde zu stören. Schon vor der Kirche hatten sie verschiedene Personen belästigt und sogar mit Messern bedroht. Ein Kirchgänger wurde dabei am Arm verletzt. Als die Messe begonnen hatte und der Geistliche die Kanzel bestieg, stürmten die Rowdies in die Kirche und suchten durch Absingen unflätiger Lieder und gemeine Beleidigungen die religiöse Feier zu stören. Der Pfarrer, der sie aufforderte, die Kirche zu verlassen, wurde von ihnen tätlich angegriffen, mit Faustschlägen traktiert und zu Boden geworfen. Hierauf ergriffen die Burschen die Flucht.

Spannungen zwischen Litauern und Polen in Kowno

DNB Warschau, 27. Dez. (Drahtb.) Wie die polnische Presse aus Kowno berichtet, wurde den Polen in Kowno zu Weihnachten zum ersten Male der Besuch eines Gottesdienstes mit polnischer Predigt unmöglich gemacht. Auch sei auf Grund eines besonderen Erlasses des litauischen Innenministers während des Weihnachtsfestes das Singen von polnischen Liedern in den Kirchen verboten worden. Die Weihnachtsausgabe der in Kowno erscheinenden polnischen Minderheitenzeitung „Dzien Polski" sei beschlagnahmt worden.

Stalins dritte Garnitur

Wieder drei kürzlich ernannte Vizevolkskommissare verschwunden und ersetzt

DNB. Moskau, 27. Dez. (Drahtb.) Wie amtlich verlautet, wurden drei neue stellvertretende Volkskommissare für das Eisenbahnwesen ernannt. Sie heißen Toroptschenow, Kucharkin und Kartjenew. Wie üblich, wird über das Schicksal ihrer Vorgänger nichts bekannt: die erst im März d. J. ernannten Vizevolkskommissare Bilik und Sinew, sowie der stellvertretende Volkskommissar Kischkin müssen demnach ausgeschieden sein. Die Veränderungen im Eisenbahnkommissariat zeigen, wie durchgreifend auch dort „gesäubert" wird: von fünf stellvertretenden Volkskommissaren sind binnen Jahresfrist nunmehr vier mit unbekanntem Schicksal entlassen und einer als „Trotzkist" erschossen worden.

In einer Parteiversammlung im Volkskommissariat für Eisenbahnen erklärte der derzeitige Volkskommissar Bakulin, der Zeitung „Gudok" zufolge, daß auch eine Reihe weiterer leitender Beamter des Eisenbahnwesens als „Volksfeinde und Trotzkisten" entlarvt seien, die in allen Organisationen des Eisenbahnkommissariats als „Schädlinge, Spione und Hochverräter" ihr Unwesen getrieben hätten.

Die Welt im Jahre 1937

Kalenderrückblick auf die wichtigsten Ereignisse

August 1937:

1. Ende Juli, Anfang August haben sich in Nordchina bei Peiping und Tientsin neue Kämpfe zwischen China und Japan entwickelt. Die Japaner bilden einen neuen autonomen Rat der Provinzen Hopei und Tschahar.
8. In den Verhandlungen des Londoner Nichteinmischungsausschusses lehnt der russische Botschafter Maisky Zuerkennung der Kriegsführerrechte an die Bürgerkriegsparteien ab, solange nicht alle Freiwilligen aus Spanien zurückgezogen seien.
11. Der amerikanische Senat nimmt das Gesetz über die Errichtung eines Helium-Monopols an.
12. Der Generalstabschef des Irak, General Bekir Sidky, und der Chef der Luftflotte werden in Mossul von einem Soldaten ermordet.
15. Berlin feiert das 700jährige Bestehen der Reichshauptstadt durch eine Jubiläumswoche.
16. Die Reichsregierung verkündet das „Erste Gesetz zur Förderung der Frühehe" als 30. Aenderung des Besoldungsgesetzes.
Bei Schanghai haben sich Kämpfe zwischen Chinesen und Japanern entwickelt.
17. Die Reichsregierung legt eine Reichsanleihe im Betrag von 700 Millionen RM auf.
19. Die portugiesische Regierung bricht alle diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei ab, da die Regierung in Prag die Ausfuhrbewilligung für einen portugiesischen Rüstungsauftrag verweigert.
22. In Genua läuft das zweite italienische 35 000 t-Schlachtschiff vom Stapel.
23. Zwei englische Handelsdampfer werden an der rotspanischen Nordküste von Flugzeugen bombardiert.
26. Nationalspanische Truppen besetzen Santander.

September 1937:

2. Präsident Roosevelt unterzeichnet ein Gesetz, durch welches Helium als Kriegsmaterial bezeichnet wird, so daß es dem Neutralitätsgesetz unterliegt.
6. In Nürnberg beginnt der 9. Reichsparteitag, der „Parteitag der Arbeit".
Die japanische Regierung gibt bekannt, daß die Blockade auf die ganze chinesische Küste (ausgenommen Tsingtau und die Pachtgebiete dritter Mächte) ausgedehnt worden sei.
7. Reichsminister Dr. Goebbels verkündet in Nürnberg die Verleihung des „Deutschen Nationalpreises". Träger sind der bereits verstorbene Professor Ludwig Troost, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch, Dr. Wilh. Filchner.
10. Der Betrag der neuangelegten Reichsanleihe wird von 700 Millionen auf 850 Millionen RM erhöht.
11. In Paris erfolgen gegen zwei Gebäude des Arbeitgeberverbandes und des Metallindustriellenverbandes Anschläge durch Höllenmaschinen, die das eine Gebäude völlig zerstören und zwei Todesopfer fordern.
In Nyon bei Genf tritt die Mittelmeer-Konferenz zusammen. Deutschland und Italien sind nicht beteiligt.
14. Der Altpräsident der Tschechoslowakei Thomas Garrigue Masaryk ist im 88. Lebensjahre gestorben.
15. In Bludan bei Damaskus tagt ein panarabischer Kongreß. Er beschließt einstimmig, jede Verbindung und Zusammenarbeit zwischen der arabischen Welt und Groß-Britannien zu beenden, wenn England auf dem Teilungsplan für Palästina besteht.
16. Der Völkerbundsrat nimmt eine Entschließung an, in der der englischen Regierung die Ermächtigung zu Verhandlungen über die Teilung Palästinas erteilt wird.
25. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini trifft zum Besuch in Deutschland ein.
28. Aus Anlaß der Anwesenheit des Duce findet auf dem Reichssportfeld eine große Kundgebung statt, bei der Adolf Hitler und Benito Mussolini sprechen.

Oktober 1937:

5. Durch eine Kundgebung in der Deutschlandhalle in Berlin wird das Winterhilfswerk 1937-38 eröffnet.
6. Die Reichsregierung erläßt ein Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte. Es wird nur für jene städtebaulichen Maßnahmen Anwendung finden, deren Durchführung der Führer und Reichskanzler anordnet.
13. Die deutsche Reichsregierung bestätigt der belgischen Regierung in einer Note ihren Entschluß, die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens unter keinen Umständen zu beeinträchtigen, und der belgischen Regierung, ebenso wie Frankreich und Groß-Britannien, Beistand zu gewähren, falls Belgien Gegenstand eines Angriffes oder einer Invasion sein sollte. Die belgische Regierung nimmt von dieser Erklärung mit großer Genugtuung Kenntnis.
21. Der Polizeipräsident von Danzig löst mit sofortiger Wirkung die Zentrumspartei mit allen ihren Nebenorganisationen auf.
Die nationalspanischen Truppen besetzen die Stadt Gijon. Die gesamte spanische Nordküste befindet sich jetzt in ihrem Besitz.
27. Der Reichskommissar für die Preisbildung erläßt eine Verordnung, die ihm die Einwirkung im Sinne einer Preissenkung für Markenwaren ermöglicht. Für zahlreiche Markenwaren werden gleichzeitig freiwillig zugestandene Preissenkungen veröffentlicht.
28. In Suiyuan wird die Unabhängigkeit der Inneren Mongolei und die Gründung eines neuen mongolischen Staates unter der Führung Fürst Pungwan verkündet.

Der bunte Tag

500 tödliche Unglücksfälle während der Feiertage in USA.

DNB. Neuyork, 27. Dez. (Funkspr.) Durch Verkehrsunfälle und Feuersbrünste, die hauptsächlich durch brennende Weihnachtsbäume verursacht wurden, sind in den Vereinigten Staaten während der Weihnachtsfeiertage über 500 Menschen getötet worden.

Riesenfeuer auf einer chilenischen Insel

DNB. Santia de Chile, 27. Dez. (Funkspruch.) **Am Sonntag brach in der Stadt Castro auf der chilenischen Insel Chiloe ein Riesenfeuer aus, das 70 Häuser einäscherte. 150 Familien wurden obdachlos. Der Schaden beträgt schätzungsweise fünf Millionen Pesos.**

Kraftwagen in einen Kanal gestürzt

Vier Tote.

DNB. Mailand, 27. Dez. (Drahtb.) **Bei Salo am Gardasee stürzte ein Kraftwagen in einen Kanal. Die vier Insassen ertranken. Durch Zufall entdeckte ein Nachtwächter in der folgenden Nacht das Unglück, da die Lampen des Wagens noch unter Wasser brannten.**

Betrunkener am Steuer

Fünf Schwerverletzte beim Autozusammenstoß

RWD. Hamm, 27. Dez. (Drahtb.) **Auf der Reichsstraße Hamm—Werl ereignete sich am Abend des zweiten Weihnachtstages kurz hinter der Kleinbahnhaltestelle Kump ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von einem Betrunkenen gesteuerter Personenkraftwagen fuhr in voller Fahrt auf ein entgegenkommendes Auto. Die Folgen des Zusammenstoßes waren furchtbar. Die fünf Insassen der beiden Wagen, die vollständig zertrümmert wurden, erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Marienhospital gebracht werden. Einer von ihnen schwebt in Lebensgefahr. Der von dem Betrunkenen gelenkte Wagen kam von einer Bierreise zurück.**

Acht Personen gasvergiftet aufgefunden

Voller Erfolg der Wiederbelebungsversuche

RWD. Bardenberg, 27. Dez. (Drahtb.) **In Bardenberg-Fahrloch wurde am Montagmorgen eine achtköpfige Bergmannsfamilie gasvergiftet aufgefunden. Während der Nacht war aus einem Kamin, an den man unlängst einen Herd angeschlossen und dabei offenbar versäumt hatte, das Rohr luftdicht einzupassen, Kohlenoxydgas entströmt. Sämtliche acht im Hause wohnenden Personen wurden bewußtlos aufgefunden. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche hatten jedoch vollen Erfolg. Das Bergmannsehepaar und ein neugeborenes Kind — die Frau war erst vor zwei Tagen niedergekommen — konnten zu Hause belassen werden, während die übrigen fünf Personen, vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren und ein Kostgänger der Familie, ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Man hofft, auch sie am Leben zu erhalten.**

Für Tiere das Leben gewagt

Berlin, 27. Dez. Der 7jährige Herbert Thomiczek, als Tierfreund bekannt, begab sich auf den Heiligen See bei Berlin, um einige Bleßhühner, die eingefroren waren, aus ihrer Lage zu befreien. Das Eis brach aber, und der kleine Herbert versank in den Fluten. Erst nach 45 Minuten gelang es einem anwohnenden Manne, den Jungen zu retten. Nach dreistündiger, unermüdlicher Arbeit gelang es der Feuerwehr, den kleinen Tierfreund ins Leben zurückzurufen. Der Tierschutzverein bereitete ihm durch Bescherung von Spielsachen ein freudiges Weihnachtsfest im Paul Gerhard-Stift, wo der kleine Herbert wieder gewesen ist.

An den Folgen der Zwangsarbeit gestorben

DNB. Warschau, 27. Dez. (Drahtb.) Wie die polnische Presse meldet, ist auf den berüchtigten Solowetski-Inseln einer der früheren parlamentarischen Vertreter der Hromada-Organisation in Polen, Miotla, an den Folgen der Zwangsarbeit gestorben. Damit ist ein weiteres Mitglied dieser Organisation, deren Leiter nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe in Polen in die Sowjetunion geflüchtet waren, in dem von den Hromada-Leuten ehemals so gepriesenen Sowjetparadies „liquidiert" worden.

Die Hromada-Organisation, die in Polen ursprünglich als nationale Organisation der weißrussischen Minderheit gegründet wurde, war später immer mehr unter den Einfluß Moskaus geraten und deshalb vor einigen Jahren aufgelöst worden.

Arbeitsdienst für Griechenland

DNB. Athen, 27. Dez. (Drahtb.) Am Sonntag fand im Beisein des Ministerpräsidenten Metaxas die feierliche Vereidigung der ersten 300 freiwilligen Mitglieder des neugegründeten Arbeitsdienstes statt, der sich aus Studenten und Arbeitern zusammensetzt. Der Arbeitsdienst, der uniformiert ist, erhält eine eigene Fahne und eine Musikkapelle. Sein Wahlspruch lautet „Alles für Griechenland". In Athen unterhält er ein eigenes Heim. Seine erste Arbeit ist die Bepflanzung der Ilissoufer mit großen Bäumen. Später wird er die Umgestaltung und Verschönerung der öffentlichen Plätze und Anlagen Athens übernehmen.

Nimm Dir fest vor:
Keinen Abend ohne
Chlorodont

Raubmord an einem Kraftwagenführer

vor dem Schwurgericht

RWD. Düsseldorf, 27. Dez. (Drahtb.) **Die Justizpressestelle teilt mit:** Der in der Nacht vom 21. zum 22. November d. J. in Wiesdorf-Leverkusen durch die Gebrüder Nehrkorn und Peter Bitter an dem Kraftwagenführer Julius Schumacher verübte Raubmord findet eine schnelle Sühne. Die enge Zusammenarbeit der beteiligten Behörden hat es ermöglicht, daß nach Eröffnung des Hauptverfahrens bereits am 6. Januar 1938 die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Düsseldorf stattfindet.

Leichte Schneefälle

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 27. Dezember

Das äußerst kräftige Hoch über Mitteleuropa verlagert sich langsam in nordwestlicher Richtung und führt in der Höhe wärmere Luft nach Westen. Diese verursacht in der Erdenkaltluft im Gebiet zwischen Elbe und Oder bereits Neuschnee. Der anhaltenden Oststörung folgend, wird das erwähnte Niederschlagsgebiet auch Westdeutschland erreichen. Bei einzelnen leichten Schneefällen werden die Temperaturen noch um etwa drei Grad niedriger absinken.

Vorhersage für Dienstag: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, diesig und vielfach neblig, nur zeitweise Aufheiterung, bei geringen Schneefällen Temperaturen anhaltend unter dem Gefrierpunkt, nachts Frostverschärfung.

Für Mittwoch: Vorwiegend bewölkt bei mäßigen, nach Nord drehenden Winden, Temperaturen unter Null Grad bei zeitweisem Schneefall.

Weiterentwicklung: Kalt.

Ehrung für 1000 italienische Mütter



Am Heiligen Abend feierte Rom den Tag „Mutter und Kind", zu dem aus ganz Italien etwa 1000 italienische Mütter nach der Hauptstadt gekommen waren. Hier fand im Theater Adriano eine Ehrung der Mütter durch die Königin Elena statt.

Der Briefkasten erteilt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

M. B. 100. In dem genannten Falle besteht lediglich die Möglichkeit, daß Ihr Hausbesitzer gegen den Nachbarn eine Klage vor dem Amtsgericht auf Unterlassung der Ruhestörung wegen Besitzschädigung erhebt. Ob diese Klage Aussicht auf Erfolg hat, ist fraglich, da ja der Nachbar die behördliche Erlaubnis zum Spielen des Apparates hat.

G. 123. Die Staatliche Fachschule für Optiker in Jena verlangt mindestens die Obersekundareife. Junge Leute mit Volksschulbildung können nur nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung (wobei das Wissen der Obersekundareife verlangt wird) Schüler der Jenaer Schule werden. An Stelle der Aufnahmeprüfung genügt der Nachweis des erfolgreichen Besuches der Fachklasse der Fortbildungsschulen von Dresden, München und Köln. Die Schulzeit beträgt vier Halbjahre. Gelehrt wird allgemeine Optik, Ophthalmologische Optik, Brillentechnik, Instrumentenkunde, Phototechnik, Physik und Meteorologie, Mathematik, Berufs- und Handelskunde und praktische Uebungen.

F. 40. Der überlebende Ehegatte setzt mit den Kindern die Gütergemeinschaft fort, kann aber selbständig verfügen. — Eine Begründung für die Erbeinsetzung auf den Pflichtteil ist nicht erforderlich. — Man kann sich auf den letzten Einheitswertbescheid stützen, aber auch neu abschätzen lassen. — Das Darlehen ist dem Vermögen hinzuzurechnen. — Das vorhandene Vermögen wird durch fünf geteilt, die Hälfte davon ist der Pflichtteil. — Das fünfte Kind scheidet aus, wenn dies bei der Abfindung zum Ausdruck gekommen ist.

Herta W. Gegen Schlaflosigkeit trinken Sie Orangenblütentee, auch mit Lindenblütentee gemischt, ebenso Brombeer- und Erdbeerblättertee ist schlaffördernd.

Mietvertrag. Mit einem Wohnungstausch braucht sich der Vermieter nicht einverstanden zu erklären. Nach dem Grundsatz der Vertragsfreiheit kann der Vermieter nach freiem Ermessen mit einem ihm passenden Mieter einen Vertrag machen.

A. D. Wir können Ihnen nur raten, sich an einen Antiquitätenhändler zu wenden. Dort werden Sie am ehesten Auskunft über den Altertumswert der Gegenstände erhalten. Bestimmte Adressen können wir nicht empfehlen.

„Elbe 1". Das Feuerschiff „Elbe 1", das am 27. Oktober 1936 einer Sturmflut zum Opfer fiel, hatte eine Länge zwischen den Loten von 44,96 Meter, eine Breite auf Spanten von 7,70 Meter, eine Seitenhöhe von 5,29 Meter und einen Tiefgang von 4 Meter. Das Schiff war für 416 Brutto-Register-Tonnen bermessen und mit 2 Retungsbooten und einem Arbeitsboot ausgerüstet.

G. G. Der betreffende Admiral ist Chef der Marinestation der Nordsee, Wilhelmshaven. — Ueber den anderen Seeoffizier konnten wir keine Einzelheiten ermitteln. Wenden Sie sich an den Reichsverband Deutscher Offiziere, Berlin W 35, Potsdamer Straße 109.

P. Z. K. Die Ohrenreude bei Kaninchen ist ansteckend. Unsaubere Ställe fördern die Krankheit! Nehmen Sie eine Prise Schwefelblüte und lassen Sie diese in das Ohr fallen, worauf das Ohr etwas geschüttelt wird. Nach 10—14 Tagen wird das Verfahren wiederholt und in den meisten Fällen wird eine Heilung zu verzeichnen sein. Der Stall muß mit Kreolin gründlich desinfiziert werden. Gut ist es auch, wenn die Streu oft erneuert wird und dafür Sorge getragen wird, daß sich keine Nässe bilden kann. Durch die Nässe entstehen auch viel Beinkrankheiten der Tiere.

FK. Selbstverständlich kann der Inhaber der Forderung diese auch heute noch geltend machen, da der Anspruch rechtskräftig festgestellt ist und darum erst in 30 Jahren verjährt. Da der Betrag fällig ist, muß er sofort bezahlt werden. Ein Rechtsanspruch auf Ratenzahlung besteht nicht. Sie müssen sich diesbezüglich mit dem Gläubiger verständigen. Dieser kann Verzugszinsen in Höhe von 4 v. H. beanspruchen, es sei denn, daß ihm aus einem anderen Rechtsgrunde höhere Zinsen zustehen.

A. 100. Wir sind der Auffassung, daß der Vermieter auf Grund des Mietsvertrages verpflichtet ist, für Abhilfe zu sorgen. Sie können auch selbst gegen die Eltern der Kinder auf Unterlassung weiterer Störungen gemäß § 862 BGB. (Besitzstörung) klagen und für angerichteten Schaden Ersatz beanspruchen.

Nr. Sch. 1000. Der von Ihnen geschilderte Zustand widerspricht den Anforderungen der Hygiene. Wir empfehlen Ihnen, bei der Gesundheitspolizei vorstellig zu werden, damit diese gegebenenfalls für Abhilfe sorgt.

Schmugglerbande verurteilt

Geldstrafen in Höhe von drei Millionen RM.

Kleve. Vor der Klever Großen Strafkammer hatte sich eine aus 12 Mann bestehende Schmugglerbande zu verantworten, die in den Jahren 1932 und 1933 in der Straelener Gegend in der Hauptsache Kaffee und Feintabak in großen Mengen aus Holland nach Deutschland einschmuggelte. Eine wichtige Rolle im Aufklärungsdienst spielte ein bei der Bande gefundenes Namen- und Warenverzeichnis, das mit den Feststellungen der Zollbehörde genau übereinstimmte. Die Schmuggelware wurde durch Träger über die Grenze und dann durch eine gut funktionierende Organisation im Reich an den Mann gebracht. Das Gericht verhängte außer Freiheitsstrafen Geldstrafen in Höhe von rund drei Millionen RM. Bei drei Angeklagten, bei denen eine Strafe von über einem Monat nicht zu erwarten war, wurden auf Grund des Amnestiegesetzes vom 21. 4. 1936 amnestiert, während zwei weitere Angeklagte mangels Beweise auf Kosten der Staatskasse ihre Freisprechung erzielten.

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden

Mädchens

zeigen in dankbarer Freude an

Hella Topheide geb. Cornelius
Heinz Topheide

Münster/Westf., 1. Weihnachtstag 1937
Diepenbrockstraße 23
z. Zt. Landesfrauenklinik Bochum

Susanne-Elisabeth

Musik für Silvester und Neujahr.

Duo oder Trio, evtl. auch Schrammel sucht Telefon Hattingen 2479.

Aelteres, tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

für Wirtschaftshaushalt zum 15. 1. ges. Zu erfragen bei Albert Hemtel, Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 72, Gastwirtschaft.

Statt besonderer Anzeige.

Von langem, schwerem Leiden wurde heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Joh. Heinr. Humme

im Alter von 66 Jahren, durch einen sanften Tod erlöst. Sein arbeitsreiches Leben war erfüllt von Sorge und Liebe für die Seinen.

In tiefem Schmerz:

Käthe Humme geb. Groß
und die übrigen Angehörigen.

Essen-Steele, den 27. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 30. Dezember 1937, 8.15 Uhr, vom Trauerhause, Humannstraße 30, daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Laurentius.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand zu nehmen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 2. Weihnachtstag, 23 Uhr meinen guten Mann und herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Dachdecker

Franz Stappert

Infolge eines Berufsunfalles, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Essen-Steele und Eversberg, den 26. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 30. Dezember, morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Essen-Steele, Mettenstraße 35, aus. Das Seelenamt ist vorher 7.40 Uhr in der St. Laurentius-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem unter dem Rindviehbestande des Landwirts Franz Kaldemorgen, E.-Steele, Hellweg 77, die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 09 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1.

Das **Sperrgebiet** umfaßt das verseuchte Gehöft sowie Teile der Orte Kray und Steele. Es wird im Norden begrenzt durch die Bahnlinie E.-Kray-Süd — Wattenscheid bis zur Stadtgrenze gegen Wattenscheid, im Osten durch die Stadtgrenze gegen Wattenscheid, im Westen bzw. im Süden durch die Bahnlinie E.-Hbhf. — Steele-Hbf. — Bochum, und zwar von der Kreuzung der Bahnlinie E.-Hbhf.—Kray-Süd bis zur Stadtgrenze gegen Wattenscheid.

§ 2.

Das **Beobachtungsgebiet** wird begrenzt im Norden durch die Bahnlinie E.-Nord — Kray-Nord — Gelsenkirchen, und zwar von der Schönscheidtstraße an bis zur Stadtgrenze gegen Gelsenkirchen, im Westen durch die Schönscheidtstraße bis zur Kreuzung mit der Bahnlinie E.-Hbf. — E.-Kray-Süd durch diese Bahnlinie westwärts bis zur Kreuzung mit der Bahnlinie E.-Hbhf. — E.-Steele-Hbf., entlang dieser Bahnlinie bis zum Bahnhof E.-Steele-West, der Humannstraße, Hansastraße, Ruhrstraße bis Bahnhof E.-Steele-Süd und der Ruhr bis zur Stadtgrenze gegen Bochum.

§ 3.

Auf das Sperr- und Beobachtungsgebiet finden die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 25. 9. 33 Anwendung. (Diese Anordnung ist an den Anschlagbrettern im Rathaus Essen und bei den Verwaltungsstellen ausgehängt.)

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach § 328 des RStrGB. und nach §§ 74—76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. 6. 09 bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Essen, den 27. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Wegen Heirat meines jetzigen ein ordentliches **Mädchen** für halbe Tage ges. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Bochum.

Ankauf von Gold und Silber Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum Kortumstr. 55

Wer erteilt Quintaner **Nachhilfestunden** oder beaufsichtigt Schularbeiten? Off. u. V. G. 1013 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kleine Preise für **Kleine Anzeigen**

Die Zeitung läßt Dich über die Enge des Tages hinausschauen!

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Die Zeitungsanzeige ist in allen Fällen die geeignete Vermittlerin!

Zum Schluss des Theaters und Kinos: Sehr gemütlich ist's immer im **Bahnhofs-Hotel** Konzert-Café Täglich bis 4 Uhr morgens **KONZERT und TANZ**

Schreibmaschinen Trautmann, Viktoriastr. 73 Bochum

Ohne Zeitung — ein Jahr Mumpf!

Handwerksmeister, die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

Familien-Nachrichten

Verlobte:

Essen: Dr. med. Rudolf Hänsch u. Paula Burre. — Theodor Wagner u. Irene Schommertz.

Vermählte:

Essen: Franz Reisdorf u. Mia Lahmann.

Gestorben:

Essen: Heinrich Jansen, 62 J. — Albert Kalberam, 55 Jahre. — Heinrich Radzio, 74 J. — Theodor Hemming, 81 J. — Erich Häßner, 53 Jahre. — Karl Möller, 62 J. E.-Borbeck: Wilhelm Lenz, 66 J.

Junges **Mädchen** für 2mal wöchentl. z. Putz. vorm. ges. Steele, Rauhülterweg 5, am Steinhag.

Gebr., gut erh., gr. **Kleiderschrank** 2türig, sofort preiswert zu verkaufen. Ernst Loos, Essen-Steele, Eickelkamp 9.

Günstig! **Schlafzimmer** ab 350.— RM **Küchen** ab 245.— RM Möbelhaus **W. Schulze** Wattenscheid, Hochstraße 50. Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe.

Für die herzliche Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir allen unsern

herzlichen Dank.

Geschwister Lueg.

Bochum, im Dezember 1937.

Nachruf!

Am Sonntag, dem 2. Weihnachtstag verschied an den Folgen eines Berufsunfalles

Dachdeckergeselle

Franz Stappert

im Alter von 65 Jahren.

Der Verstorbene war 39 Jahre in meiner Firma tätig, und hat durch treue Pflichterfüllung seinen Arbeitskameraden stets ein gutes Vorbild gegeben. Sein stilles, bescheidenes Wesen sichert ihm bei mir und meinen Gesellen ein dauerndes, gutes Andenken.

Essen-Steele, den 27. Dezember 1937.

Caspar Bolzenius.

Zum 30tägigen Seelenamt

am Mittwoch, dem 29. Dezember 1937, morgens 7.45 Uhr, in der St. Liboriuskirche zu Grumme laden wir hiermit freundlichst ein.

Trauerdrucksachen liefert in kürzester Frist **die Druckerei unserer Zeitung**

DER LACHENDE 3



Ein Lustspiel des gesunden kräftigen Volkshumors.

Darsteller:
Lucie Englisch, Josef Eichheim Gina Falkenberg, Harald Paulsen, Oskar Sima

Ab heute bis einschließlich Donnerstag
3,30 6 und 8 Uhr

Lichtspielhaus Bochum, Marienstr. 14

Wenn es an Bekanntschaft fehlt — Sag's der Zeitung unverhelt — Denn so mancher fand sein Heil — Nur im Inseratenteil!

Entscheidet nicht manchmal im Leben ein einziger Augenblick? Wieviel glückliche Paare haben sich nicht schon durch eine Kleine Anzeige gefunden. Es ist schon so: mit einer kleinen Heirats-Anzeige marschiert meistens das Glück. Sie ist diskret, verschwiegen und spricht zu Tausenden.

RUNDFUNK

Dienstag, 28. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Musikkorps des Inf.-Regts. 75, Leitung: Alfred Neumann.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
10.00: Ganze Kerle! Hermann Hohmann: „Von der Schulbank in den Krieg". Ernst Frieböse: „Sandkörner waren wir".
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das NS.-Frankenorchester, Leitung: Willy Böhm. Mitwirkende: Ruth Butowsky (Harfe); Hans Schneider (Flöte).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung):
14.00: Nachrichten.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Schlachtviehmärkte.
15.00: Sendepause.
15.30: Von deutscher Kunst und deutschem Wesen. Gedanken aus Josef Nadlers Werk.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Erich Mirsch-Riccius.
17.00: Volk erzählt. Peter Kintgen: Daler, Daler, do muß wandere . . .
17.30: Weihnachtsmusik aus unserer Zeit. Ausführende: Tilly Steinkrüger (Alt); Kaspar Roeseling — Egbert Grape (Klavier).
18.00: Die kleinen zerbrechlichen Dinge.
18.10: Die wilde Jagd zieht um . . .! (Was unsere Hörer uns einsandten).
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Ensoldt. 1. Ouvertüre zur Operette „Indigo und die vierzig Räuber" (Joh. Strauß); 2. Aus der Suite „Südlich der Alpen" (E. Fischer); a) Terrasse am Meer, Serenade; b) Blumen-Corso, kleiner Walzer; 3. Wir hören Walter Kollo, Melodienfolge (H. Krome); 4. Zwei Tänze: a) Matrosen an Land (Fr. Scharrosin); b) Springende Tasten (H. Englman); 5. Aegyptisches Ballett (Luigini); 6. Zwei Tänze: a) Die Geigen, ja die Geigen, Tango (Fr. Grothe); b) Paris, Foxtrott (Th. Macdeben).
20.00: Vorhang auf! Ein Funkkabarett von [illegible] Leitung: Werner Richter.
21.00: Viva, viva la Musica! Westdeutsche Orchester musizieren. 1. Städtisches Orchester Münster i. W., Leitung: Generalmusikdirektor Hans Rosbaud. 1. Gloria aus der „Missa solemnis", Werk 123 (L. v. Beethoven): 2. Erster Satz aus dem Brandenburgischen Konzert Nr. 2 F-Dur (J. S. Bach); 3. „Es blaut die Nacht", Arie aus „Julius Caesar" (Georg Fr. Händel); 3. Dritter Satz (Mephistopheles) aus der „Faustsinfonie" (nach Goethe) (Franz Liszt). Mitwirkende: Amalie Merz-Tunner (Sopran); Luise Richartz (Alt); Kammersänger Karl Erb (Tenor); Kammersänger Rudolf Watzke (Baß); Der Chor des Musikvereins. (Aufnahmen vom Cäcilienfest in Münster).
22.00: Nachrichten.
22.20: Politische Zeitungsschau.
22.35 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Richard Müller-Lampertz und die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg, Leitung: Jan Hoffmann.

Mittwoch, 29. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der 48. SS-Standarte, Leitung: stellvertretender Musikzugführer Arno Fix.
9.30: Dr. Wilhelm Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Zwischen Weihnacht und Neujahr. Die Weihnachtsstube wird aufgeräumt.
10.30: Sendepause.
11.45: Marktberichte des Reichsnährstands — Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Ensoldt.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung: Neue Unterhaltungsmusik:
14.00: Nachrichten.
14.15: Bunte Musik. „Aus dem Kinderland". Es spielen mit: Der Kinderchor, Leitung: Käthe Bukschmitz; Karl Maria Schwamberger (Cello); Ilse Pöhlen — Hans Haaß (Klavier).
15.00: Für große und kleine Kinder: Lüttjemann und Plüttjerinche.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schlenzmann.